

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

BEGONNEN VON
GEORG WISSOWA
UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN
VON
WILHELM KROLL

SIEBENTER BAND

Fornax — Helikeia

STUTT GART
J. B. METZLER'SCHE BUCHHANDLUNG
1912.

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

BEGONNEN VON
GEORG WISSOWA

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN
VON
WILHELM KROLL

VIERZEHNTER HALBBAND

Glykyrrhiza — Helikeia

STUTT GART
J. B. METZLER'SCHE BUCHHANDLUNG
1912.

dazu Wilcken Arch. f. Papyrusforsch. III 238. Pap. Oxyr. II 278, 12f.

10) Demos in Antinoupolis in Ägypten, der zu der Phyle *Σεβαστή* gehört, geschaffen zugleich mit der Gründung der Stadt durch Hadrian 180 n. Chr., P. Lond. III 1164 c 10, e 7, f 4, k 4 und 24 und dazu W. Weber Unters. z. Gesch. Hadrians 168ff. 249ff. [Walter Otto.]

11) Herakleios aus Amestratos auf Sicilien 681 = 73 (Cic. Verr. III 88). [Münzer.] 10

12) Kynischer Philosoph, hielt erst dem Kaiser Iulian, dann dem Usurpator Procopius Ermahnungsreden (Eunap. frg. 18, 3. 31 = FHG IV 22. 26). Gegen ihn schrieb Iulian seine siebente Rede.

18) Iovianorum Tribunus, fiel 388 im Kampfe gegen die Franken, Greg. Tur. II 9.

14) Hofeunuche Valentinian III., reizte diesen zur Ermordung des Aëtian an und half ihm dabei. Mit dem Kaiser zugleich wurde er 455 ermordet, Ioh. Ant. frg. 201, 1—5 = FHG IV 614. Mommsen Chron. min. I 483, 1373. 484, 1375. II 86, 455. Iord. Rom. 334.

15) Sohn des Florus, Edessener (Theophan. 5963), oströmischer Feldherr, kühn, aber unbesonnen (Suid. s. *Ἡράκλειος*), wohnte 451 als ex comite dem Konzil von Chalkedon bei (Mansi Concil. coll. VII 29), befehligte unter Kaiser Leo ein Heer im Orient (Prisc. frg. 41 = FHG IV 109), wurde 468 mit Marsus gemeinsam von Ägypten aus zu Lande gegen die Vandalen geschickt, besiegte sie in einer Schlacht und eroberte Tripolis und andere Städte (Procop. bell. Vand. I 6, 9. 11. Theophan. 5963). Als er später von den Goten gefangen war, ließ ihn Kaiser Zenon auslösen; doch wurde er bei seiner Rückkehr nach Konstantinopel unterwegs bei Arkadiupolis von ihnen getötet, Malch. frg. 4 = FHG IV 115. [Seeck.]

16) Herakleios, Kyniker, Zeitgenosse des Kaisers 40 Iulians Apostata, der gegen ihn seine or. VII *πρὸς Ἡράκλειον κυνικὸν πῶς κυνιστέον* schrieb. Zeller Phil. d. Griech. IV 3 775, 2. [v. Arnim.]

17) Herakl[e]ios, im cod. Cantabrig. der Hippatica findet sich auf S. 240 *Μοσχίωνος πρὸς τὰ συντραύματα καὶ ἀνευ τραυμάτων κατάγραμματα ἐκ τῶν Ἡρακλείων*. Vielleicht *Ἡρακλειδῶν*. Vgl. Oder Rh. Mus. LI 63 und die politischen Verse eines H. im cod. Barocc. 220 f. 47v. [Gossen.] 50

18) s. Heraclius.

Ἡρακλείσται, Kultverein zu Ehren des Herakles, nachweisbar in Rhodos (Belege s. Poland Gesch. d. griech. Vereinsw. 204) und auf Delos, wo die *Ἵβριοι Ἡρακλείσται* eine Landsmannschaft bilden (s. Wilhelm Beitr. z. griech. Inschriftkunde). Die *ἱερά σύνδοσι τῶν Ἡρακλείων* in Pagai IG VII 192 (2 n. Chr.) wohl eine Athletenverbindung, s. Poland 150. [Ziebarth.]

Herakleitos. 1) Athenischer Archon. 1. (IG 60 II 619 = *Ἡράκλειτος Ἰθμοφρέος*) IG II 859 b, 33) im J. 218/2. Kirchner Gött. Gel. Anz. 1900, 449 s 30. Kolbe Att. Arch. 50. 2. (IG II 5. 385e + II 5. 496c + IG II Add. 453 b nach Wilhelm Berl. phil. Wochenschr. 1902, 1098) im J. 137/6, Nachfolger des Timarchos. 3. (IG II 468. 627. 925 E II 12. 985 E II 34. 1207. Bull. hell. XV 1801, 268) im J. 95/4. Kirchner Gött. Gel.

Anz. 1900, 474. Kolbe Att. Arch. 137.

[Kirchner.]

2) Herakleitos aus Samos, siegt zu Olympia im Lauf, Ol. 143 = 208 v. Chr., Afric. bei Euseb. chron. I 207.

3) Herakleitos, Archon in Delphoi 357/6 (vgl. Pomtow o. Bd. IV S. 2696).

4) Herakleitos, Archon auf Delos, Anfang des 2. Jhdts. v. Chr., nach Schoeffer o. Bd. IV S. 2501 199 v. Chr. (Bull. hell. VI 36 Z. 68).

5) Herakleitos, Athener, Sohn des Poseidippos, Hoplitstrateg nach 167 v. Chr. (IG II 593, 9).

6) Herakleitos, Athener, Strateg, bewältigte im J. 133 v. Chr. den Aufstand der Sklaven in Laurion (Oros. V 9; vgl. Hertzberg Gesch. Griech. unter d. Röm. I 319).

7) Herakleitos, Athener, Sohn des Asklepiades aus Athmon, Parteigänger des Antigonos Gonatas, wurde nach dem Chremonideischen Kriege Befehlshaber der königlichen Truppen in Attika; in zwei Dekreten um 278 und Mitte des 3. Jhdts. gelobt (IG II 5, 371 b. 591 b; vgl. Dittenberger Syll.² 207 nr. 3. 5. 220 nr. 4). [Sundwall.]

8) Herakleitos, Sohn des Zoes, nach Dittenberger Syll. (or.) I 233, eponymer Priester der verstorbenen Seleukidenkönige und des Antiochos III. uebst dessen Mitregenten und Sohn Antiochos, und zwar für die Landschaft Persis (zu dem Prinzip der Bestellung der seleukidischen Königspriester Köhler S.-Ber. Akad. Berl. 1894, 448f.); er hat wohl im J. 205 v. Chr. amtiert; vgl. Dittenberger Syll. (or.) I 231. [Walter Otto.]

9) Herakleitos (*Heraclitus Hi . . .* [ff]) und Hermokrates Sohn des Demetrios? aus Ephesos, Gesandte ihrer Vaterstadt in Rom nach dem ersten Mithridatischen Kriege, etwa um 673 = 81 (CIL I 588 = VI 373 = Dessau 34). Die Namen kommen (nach freundlicher Mitteilung aus Wien) auf ephesischen Inschriften nicht vor. [Münzer.]

10) Sohn des Blyson oder Herakon (Diog. Laert. IX 1), aus Ephesos — nur Justin. cohort. 3 nennt, H. mit dem oft mit ihm zusammen genannten Hippasos verwechselnd, als seine Vaterstadt Metapont — stammte aus einem vornehmen Geschlecht, in dem von Androklos, des Kodros Sohn, dem Gründer von Ephesos, her das Priesteramt des *βασιλεύς* erblich war, das H. verschmäht und seinem jüngeren Bruder überlassen haben soll (Antisthenes bei Diog. Laert. IX 6). Seine Blütezeit setzt Diogenes Laertios nach Apollodoros (vgl. Jacoby Apollodoros Chronik, Berl. 1902, 227ff.) in Ol. 69 (504/0 v. Chr.), hält ihn also für einen Zeitgenossen des Perserkönigs Dareios I.; ebenso der Verfasser der untergeschobenen Briefe bei Diog. Laert. IX 13. Nach einer andern Überlieferung (bei Euseb. Chron. Ol. 80, 2. 81, 2) sollte er erst etwa ein halbes Jahrhundert später gelebt haben; denn der Hermodoros, der die römischen Decemviri bei ihrer Gesetzfeststellung unterstützte, nahm man an, sei H.s aus Ephesos verbannter Freund (frg. 114 Byw. = 121 Diels) gewesen. Aber diese Voraussetzung steht auf sehr schwachen Füßen (Zeller De Hermodoro Ephesio, Marburg 1859. Bösch De XII tabulis, Göttingen 1893). Für die Richtigkeit des Apollodorischen Ansatzes spricht außerdem der Umstand, daß H. auf Xenophanes, Pythagoras und

Hekataios Bezug nimmt, während er selbst (nach der wahrscheinlichsten Erklärung) von Parmenides (frg. 6, 4 Diels) bekämpft wird. Den Erzählungen über seinen Tod und dessen Ursache (Diog. Laert. 3—5) liegt schwerlich etwas Wahres zugrunde. Aristokrat nach Geburt und Gesinnung, Verächter der urteilslosen Menge, die seinen Freund Hermodoros verjagt hatte, ungesellig und finster, mit tiefem Ernst sich in sich selbst vergrabend und in das Rätsel der Welt versenkt, so tritt er uns noch heute in den Resten seiner Schrift entgegen, und so zeichnet ihn die Überlieferung der Alten, schon bei Theophrast (Diog. IX 6) und noch spät in grober Verzerrung als ewig weinenden Philosophen bei Lukian (vitar. auct. c. 13).

H.s Schrift, die einzige, die er hinterließ — denn die angeblichen Briefe sind augenscheinlich gefälscht, wie Jacob Bernays (Die Heraklitischen Briefe, Berlin 1869) überzeugend nachgewiesen hat — war in einer bilderreichen, von Antithesen wimmelnden, orakelhaften Prosa abgefaßt, über deren halb gewollte, halb ungewollte Dunkelheit im Altertum nur eine Stimme herrscht (Arist. rhet. III 5. 1047 b 11. Diog. Laert. II 21). Ihrem Hauptinhalte nach betitelte man sie *περι φύσεως* und unterschied einen kosmologischen, einen politischen und einen theologischen Teil. Der angebliche Titel *Μοῦσαι* verdankt wohl nur einer witzigen Äußerung Platons (Sopb. 242e) sein Dasein. Die spärlichen Überbleibsel des Werks (gesammelt von Bywater und von Diels) und die Nachahmungen (Hippocr. de victu I 3—24; de nutrim. IX 98ff. Littré) lassen keine systematische Gliederung erkennen, zeigen vielmehr eine aphoristische Darstellung wie die Prosa der gleichzeitigen Gnomik. H. soll sein Buch im Tempel der ephesischen Artemis niedergelegt haben. Wie schnell sich die in ihm ausgesprochene merkwürdige Weltanschauung von Kleinasien aus bis in weite Fernen des griechischen Kulturgebiets verbreitete, geht daraus hervor, daß in Großgriechenland schon zu Anfang des 5. Jhdts. Parmenides auf sie Bezug nehmen konnte. Die Versuche, aus den erhaltenen Überbleibseln die Gestalt des Ganzen, wenn auch nur annähernd, herzustellen (Schuster, Bywater u. a.), haben sich als aussichtslos erwiesen, weil offenbar bloß ein verhältnismäßig kleiner Teil erhalten ist und von den aus dem Zusammenhang gerissenen Bruchstücken mehrere wichtige sich verschieden deuten lassen. Ja über die Grundanschauung H.s herrscht noch heute keine Einigkeit unter den gelehrten Kennern. Zwar daß er sich an die ionischen Hylozoisten, zumal an Anaximandros, in vielen Einzelheiten anschloß und daß er ihre Vorstellungen wesentlich vertiefte, das steht wohl allgemein fest. Aber ob wir uns H. wesentlich nur als Physiker oder vielmehr als Metaphysiker vorzustellen haben, ist schwer zu sagen. Nach dem Erhaltenen zu urteilen bestand H.s Größe mehr in einer genialen künstlerischen Zusammenfassung der Naturerscheinungen und Lebenserfahrungen zu einem fesselnden Gesamtbilde als in der sorgfältigen Untersuchung und besonnenen Prüfung von Einzelheiten. In seinen Hauptzügen stellt sich das Weltbild des Ephesiers folgendermaßen dar. Alles

in der Welt ist in ewigem Werden begriffen, nichts beharrt; auch die unsern Sinnen als etwas Festes erscheinenden Dinge entstehen und vergehen unablässig, indem Abgang und Zugang ihrer Teile sich ausgleichen wie das Wasser in einem Flusse, frg. 41 (91). Das allem unaufhörlich Bewegten zugrunde Liegende bezeichnet H. mit wechselnden Ausdrücken als Feuer, d. h. Wärmestoff, vgl. frg. 20 (30). 21 (31). 22 (90). Die Veränderungen dieses einheitlichen Substrats stellt sich H. nicht als bloß quantitativ durch Ausscheidung oder Verdichtung und Verdünnung hervorgerufen vor, wie Anaximandros und Anaximenes es angenommen hatten, sondern als eine nie ruhende qualitative Verwandlung des Urfeuers. Diese Verwandlungsfähigkeit des Urwesens setzt nach der Ansicht unseres Philosophen voraus, daß in ihm Entgegengesetztes, auseinander Strebendes verbunden sein und zusammenstoßen muß, daß mithin der Krieg aller Dinge Vater und König ist und alles Entstehen auf Zwist beruht, frg. 46 (8). 45 (51). 62 (80). 44 (53). Trotz diesem ewigen Streite herrscht doch in der Welt eine ebenso ewige Harmonie, nämlich das bestimmte Gesetz und die feste Ordnung, nach dem der Wechsel vor sich geht. In seiner bilderreichen Sprache nennt H. diese Weltordnung nicht bloß Notwendigkeit, Verhältnis, Weisheit, Logos, Aeon, sondern auch geradezu Gottheit, Blitzgott (*Κεραυνός*) und Zeus. Nach seiner Grundanschauung ist alles in der Welt dem innersten Wesen nach bei allem Wechsel doch eines und dasselbe: Weltstoff und Weltordnung, Weltursache und Weltentwicklung, Weltall und Gottheit werden in der phantastischen Vorstellung des ephesischen Sonderlings nicht auseinander gehalten und unterschieden, frg. 1 (50). 36 (67). Was dem Einfältigen wie das nichtige Spiel eines Kindes vorkommen muß, enthüllt sich dem Philosophen als das Wirken höchster Vernunft, frg. 19 (41).

Genauer stellt sich diesem die Entwicklung der Welt als ein ununterbrochener Kreislauf dar. Aus dem Urfeuer wird zunächst Wasser, *θάλασσα*, frg. 21 (31), aus dem Wasser dann Erde — dieser Teil des Laufes beißt der Weg nach unten —; die Erde verwandelt sich darauf in Wasser und endlich das Wasser in Feuer — das ist der Weg nach unten —, und damit ist der Kreislauf vollendet. Keine dieser drei Verwandlungsformen dauert beständig, sondern beständig ist allein das Gesetz der Verwandlung in dieser Folge. H. überträgt es auch auf einzelne Naturvorgänge. So hält er die Sonne (wie die Gestirne) für einen mit Feuer angefüllten Nachen von etwa einem Fuß Durchmesser, dessen Brennstoff während der Dauer eines Tages verbraucht wird, um dann während der Nacht durch aufsteigende Dünste ersetzt zu werden; so kommt es, daß wir an jedem Morgen eine andere neue Sonne zu sehen bekommen. Die Welt als Ganzes hat nie einen Anfang genommen, wohl aber beginnt nach Ablauf eines großen Weltjahrs von 30. 360 = 10 800 Jahren (Censorin. 18, 11) eine neue Periode, wenn alles Vorhandene durch einen allgemeinen Weltbrand vernichtet und in das Urfeuer zurückgebildet ist (das ist der Zustand der Übersättigung, des *κόρος*), um alsbald sich aufs neue auszugestalten (im Zustande der *χημασίωσις*, des Mangels)

Die Lehre vom Weltbrande hielten Schleiermacher und Lassalle für einen späten Zusatz stoischen Ursprungs, der mit der echten Ansicht H.s nicht zu vereinigen sei, allein diese Behauptung ist unhaltbar, wie Zeller I⁵ 688 überzeugend nachgewiesen hat. Aus Feuer besteht nach H. auch die menschliche Seele, und je trockener sie bleibt, desto besser ist sie; die schädlichen Wirkungen der Feuchtigkeit auf sie zu beobachten, bietet jeder Rausch Gelegenheit. Ihren Fortbestand verdankt sie trockenen Dünsten, die ihr von außen zuströmen. Schließen sich aber die Pforten der sie einlassenden Sinnesorgane, wie es während des Schlafs geschieht, so wird die Vernunft in der Seele verdunkelt. Beim Tode verläßt die Seele den Körper und kann entweder den Weg nach oben oder nach unten einschlagen. Ehrenvoll Gestorbene werden herrlichen Lohn ernten, und Menschen können zu Dämonen werden. Statt sich auf das Zeugnis der Sinne zu verlassen und ihnen zu folgen, wie es die meisten Menschen tun, soll man die gemeinsame in allem waltende Vernunft zu begreifen suchen (Sext. Emp. math. VII 126) und sich nicht in nutzlose Vielwisserei verlieren wie Pythagoras und Xenophanes, sondern Heraklits Beispiele folgen und sich forschend in sich selbst vertiefen. Während die große Menge wie das Vieh stumpsinnig dahinlebend in Schmutz versinkt, wird der Weise seine Begierden beherrschen und sich dem Gesetze der göttlichen Weltordnung unterwerfen. Wenn H. dem religiösen Glauben des Volks auch nicht grundsätzlich feindlich entgegentritt wie Xenophanes, wenn er sich selbst als Propheten fühlt und in der Weissagung einen Beweis für die Verwandtschaft des menschlichen mit dem göttlichen Geiste sieht, so weist er doch unwürdige Anschauungen von den Göttern, sinnlosen Aberglauben, schamlose Feiern, blutige Opfer- und Bilderverehrung als anstößig und einfältig schroff zurück. Anklänge an das Mysterienwesen seiner Zeit lassen sich nicht völlig abweisen, doch hat E. Pfeleiderer (Die Philosophie des H. im Lichte der Mysterienidee, Berlin 1886) sie überschätzt und mit Unrecht in Mittelpunkt des Herakleitischen Gedankenkreises gestellt. Dazu ist H. zu originell gewesen, wenn auch nicht so sehr, wie er selbst es zu sein glaubte. Denn er ist von dem ionischen Hylozoismus, besonders von Ansichten des Anaximandros, abhängig, und er berührt sich mit Anschauungen der Pythagoreer und des Xenophanes, gewiß nicht bloß zufällig. Spuren ägyptischer Theologie und des Dualismus der persischen Religion lassen sich bei H. nicht nachweisen, vgl. Zeller I⁵ 744.

In Ephesos und in Ionien überhaupt hatte H. noch zu Platons Zeit zahlreiche Anhänger (Plat. Theaet. 179 D), und seine Ausdrucksweise wurde in weiteren Kreisen nachgeahmt (vgl. Hippocr. de victu I 3; de nutrim. bei Diels⁶⁰ Herakleitos²C), aber von einem Schüler, der das System des Meisters würdig vertreten oder gefördert hätte, hören wir nichts. Was wir durch Platon über Kratylos (s. d.) und über andere Herakliteer erfahren, zeigt sie in ungenügendem Lichte. Von Antisthenes (vgl. o. Bd. I S. 2537 Nr. 7) ist nichts bekannt, als daß er H.s Schrift kommentiert hat. Erst durch die

Stoiker erlebte H. eine teilweise Auferstehung und wirkte noch auf die Theologie der jungen christlichen Kirche bestimmend ein. Zur vollen Würdigung gelangte er eigentlich erst seit Schleiermachers Tagen, und wenn von da an eindringende Forschung manchen rätselhaften Ausspruch des Ephesiers verständlich gemacht hat, bleibt doch auch heute noch der Sinn bei anderen, deren Deutung von entscheidender Wichtigkeit ist, so ungewiß, daß dadurch die Auffassung des gesamten Systems in Frage gestellt wird.

Literatur. Fragmentsammlungen: J. Bywater *Heracleti reliquiae*, Oxford 1877. H. Diels *Herakleitos von Ephesos griech. u. deutsch*, Berlin² 1909; *Die Fragmente der Vorsokratiker*, griech. und deutsch, Berlin² 1906. 1907. I 54. II 660. Schleiermacher H. d. Dunkle v. Ephesos, Berlin 1807 (Werke III 2, 1). J. Bernays *Ges.* 20 *Abh.* I 1, Berlin 1885. F. Lassalle *D. Philosophie H.s d. Dunkl. v. Eph.*, 2 Bde., Leipzig 1858. P. Schuster H. v. Eph., Leipzig 1873. G. Teichmüller *Neue Studien z. Gesch. d. Begriffe H. 1. 2*, Gotha 1876. 1878. A. Patin *H.s Einheitslehre*, München 1885; *Heraklitische Beispiele I, II*, Neuburg a. D. 1892. 1893. E. Soulier *Eraclito Ephesio*, Rom 1885. E. Pfeleiderer *Die Philosophie des H. v. E. im Lichte d. Mysterienidee*, Berlin 1886. A. Brieger *Hermes XXXIX* (1904) 182. M. Wundt *Archiv f. Gesch. d. Ph.* XX (1907) 431. Außerdem vgl. Zeller I⁵ 623. Gomperz *Griech. Denker I* 49. Burnet *Early greek philosophy*, London² 1908, 143.

[E. Wellmann.]

11) Herakleitos aus Tyros, namhafter Philosoph der neueren Akademie, langjähriger Schüler des Kleitomachos und des Philon von Larisa. Die bekannte Schwenkung Philons machte er nicht mit, sondern blieb korrekter Karneadeer. Cic. Lucull. 11f. läßt ihn mit L. Lucullus und Antiochus während des ersten Mithridatischen Krieges in Alexandria über die damals aktuellen Streitfragen bezüglich der echt-akademischen Ansicht disputieren. Ob er im *Ind. Acad. Herc.* col. 25, 34. 34, 16 genannt war, ist ungewiß.

[v. Arnim.]

12) Herakleitos, sonst unbekannter Verfasser homerischer Allegorien. Der späteste Autor, den er zitiert, ist Alexander von Ephesos; wonach man ihn in augusteische oder neronische Zeit rückt; s. Osann *Quaest. Hom.* 6. 7. Osann *Heracliti Quaest. Hom.* ed. Societas Philologa Bonnensis XXV. In das 1. Jhd. n. Chr. weist nach Wendland die enge Verbindung mit der grammatischen Gelehrsamkeit Alexandrias und Pergamons (Kultur des Hellenismus 66). Der Titel lautet nach der Unterschrift der ältesten maßgebenden Handschrift: *Ἡρακλείτου Ομηρικὰ προβλήματα εἰς ἃ περὶ θεῶν Ὀμηροῦ ἠλληγόησεν* (Osann XXXVII). Der Inhalt vereinigt eine emphatische Verteidigung Homers gegen Platon und Epikur mit einer Art allegorischen Kommentars zur Ilias und Odyssee. Auf die Einleitung (1—4) folgt (5), aus einem Handbuch über die Tropen geschöpft, eine kurze technische Erörterung über die Allegorie, worin erlesene Fragmente des Archilochos, Alkaios und Anakreon erhalten sind. Dann werden nach

PAULYS
REALENCYCLOPÄDIE
DER CLASSISCHEN
ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG
BEGONNEN VON GEORG WISSOWA
FORTGEFÜHRT VON
WILHELM KROLL UND KARL MITTELHAUS

UNTER MITWIRKUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON
KONRAT ZIEGLER

SUPPLEMENTBAND X

Accaus bis Uttiedius



1965

ALFRED DRUCKENMÜLLER VERLAG IN STUTTGART

—524 und gehörte der *factio prasina* an. Vgl. M. Bonaria Mim. Rom. Fragm. fasc. II, Genova 1956, p. 143. 145 und 184, nr. 1133 und 1136.

[Mario Bonaria.]

S. 228, 59 zum Art. **Helvius**:

13 a) L. Helvius Faustus erscheint im Verzeichniss der *operae scabillariorum* der Stadt Corninium CIL IX 3188 = Dess. 5273, kaiserzeitlich. Vgl. M. Bonaria Mim. Rom. Fragm. fasc. II, Genova 1956, p. 161 und 189, nr. 1256.

15 c) (vgl. Suppl.-Bd. III S. 904, 50) L. Helvius Probat. Für ihn gilt das Gleiche wie für Nr. 13 a.

[Mario Bonaria.]

Hema (*Ἡμᾶ*) ist der einheimische Name von Emona (s. d.), Herodian. VIII 1, 4.

[H. v. Geisau.]

Hepeirotes, *πραγωγός*, der zur Zeit Neros lebte, doch ist ungewiß, ob dies Name oder Heimatsbezeichnung war. Vgl. [Luc.] Nero 9. J. B. O'Connor Chapters, Appendix S. 98, 20 nr. 21.

[Mario Bonaria.]

S. 418, 44ff. zum Art. **Heraion 1**:

Britische Ausgrabungen der Jahre 1930—33 haben das Heiligtum mit Nebenbauten freigelegt und eine ungewöhnlich große Masse von Einzelfunden aller Art ergeben. Humfry Payne u. a. Perachora, the sanctuaries of Hera Akraia und Limenia, Oxford 1940; vol. II ed. by T. J. Dunbabin Pottery, ivories, scarabs and other objects from the votive deposit of Hera 30 Limenia, 1962.

An der Hafenbucht selber lagen nur öffentliche und kultische Gebäude. Zu unterscheiden sind zwei Heiligtümer, unmittelbar über der kleinen Hafenbucht das Heiligtum der Hera Akraia, das mit einem kleinen primitiven Tempel noch des 9. Jhdts. v. Chr. von etwa 5 : 8 m mit apsidalem Abschluß beginnt. Nach seiner Zerstörung im 3. Viertel des 8. Jhdts. v. Chr. trat an seine Stelle etwas weiter westlich ein ebenfalls einfacher, nur aus einer Cella bestehender Tempel des 6. Jhdts. von etwa 10 : 31 m. Im 5. und 4. Jhd. fand eine ausgedehntere Bautätigkeit statt, bei der insbesondere an der Hafenbucht eine L-förmige Stoa mit zweigeschossiger, unten dorischer und oben ionischer Säulenfront und ein wohl als Agora dienender ummauerter Hof mit Pfeilerhallen an zwei Seiten entstanden. Etwas östlich landeinwärts lag im Beginn des o. Bd. I S. 419ff. erwähnten kleinen Tales das Temenos der Hera Limenia mit einem Tempel des 8. Jhdts. v. Chr., ebenfalls ohne Säulen, von ungefähr 5½ : 9½ m, das Hauptheiligtum.

Am Ostende des genannten Tälehens und östlich und nördlich davon zahlreiche Reste der Siedlung Heraion und auf den kleinen Felshöhen um die Hafenbucht Reste von Befestigungen. Die Funde reichen im wesentlichen bis in hellenistische Zeit. Prähistorische Funde (frühhelladisch, mittelhelladische Gräber und mykenisch) auch an mehreren Stellen an dem weiter östlich liegenden See Vuliagmeni.

Kurze Berichte über die Ausgrabungen auch Ann. Brit. Sch. XXXI 1930/31, 185ff. XXXII 1931/32, 258ff. XXXIII 1932/33, 212ff. Journ. hell. stud. L 1930, 238ff. LI 1931, 191ff. 210. LII 1932, 240ff. LIII 1933, 277ff. LIV 1934, 190. Bull. hell. LIV 1930, 468ff. LV 1931, 470f. LVII

1933, 256. LVIII 1934, 241f. LIX 1935, 254. Arch. Anz. XLV 1930, 112. XLVI 1931, 253ff. XLVII 1932, 138ff. 559ff. XLVIII 1933, 223ff. 318. XLIX 1934, 152f. S. auch Ch. Picard L'Heraeon de Pérachora et les enfants de Médée, Rev. arch. XXXV (1932) 218ff. [Ernst Meyer.]

S. 469, 22 zum Art. **Herakleides**:

37 a) *ὑποκριτῆς κωμικός*, der um das J. 255 v. Chr. zweimal bei den Lenaia siegte: IG II 977 v (u). Vgl. Wilhelm Urkunden S. 153. J. B. O'Connor Chapters, Appendix S. 99, nr. 215.

37 b) *ὑποκριτῆς τραγικός*, der seinen ersten Sieg bei den Dionysia des J. 449 v. Chr. erlangte, IG II 977 p. Wilhelm Urkunden S. 137, von ihm mit Unrecht mit nr. 37 a und (S. 62) mit dem tragischen Dichter H. (IG II 972 S. II) identifiziert; vgl. Reisch Ztschr. öst. Gymn. 1907, 308, 1. Ein neuerlich gefundenes Bruchstück (Capps Hesperia XII [1943] 1—11) zeigt, daß er auch bei den städtischen Dionysia des J. 448—447 siegte. Vgl. Capps Introd. of Comedy, Chicago 1903, S. 17. 22, 22; Am. Journ. Philol. XX (1899) 402. J. B. O'Connor Chapters, Appendix S. 99, nr. 214. I. Parenti Per una nuova edizione S. 18, nr. 214.

37 c) *πραγωγός*, bekannt nur durch eine Inschrift von Teos etwa der J. 180—150 v. Chr.: Lebas-Waddington III 258. Vgl. J. B. O'Connor Chapters, Appendix S. 99, nr. 216.

37 d) *ὑποκριτῆς τραγικός* aus Thyateira, ungewisser Zeit, erwähnt nur von Artemidoros IV 33 S. 233 Hercher. Vgl. J. B. O'Connor Chapters, Appendix S. 99, nr. 216 a.

[Mario Bonaria.]

S. 504 zum Art. **Herakleitos 10**:

Inhalt:

- A. Leben.
- B. Schrift.
- C. Lehre:

1. Die Logoslehre (Fragmenten-Gruppen 1—12).
 2. Die Feuerlehre (Gruppen 13—21): Kosmologie und Meteorologie. Die Ekpyrosis und das Große Jahr. Die Seelenlehre. Die Theologie.
 3. Ethik und Politik (Gruppen 22—24).
- D. Schluß und Ausblick.

A. **Leben**. Als Vatersname kommt am meisten Blosion vor: Diog. Laert. IX 1 *βλίσωνος* B P. Suda alle Hss. Theodoret. Gr. aff. cur. IV 12 aus Aet. plac. I 5 Diels Doxogr. 292 (unrichtig *βλίσωνος* Diels-Kranz Vorsokr. 4—10 18 A 7). Die Inschrift auf der kopflosen Herme (aus Rom?) IG XIV nr. 1159 *Ἡράκλειτος Βλίσωνος Ἐφέσιος* mit oberzeitlichem \square über Υ , vgl. Kaibel ebd. Schol. Plat. rep. 498 A Greene *ΒΑΘΕΩΝΟΣ* aus *ΒΑΘΣΩΝΟΣ* (aus Diog. Laert.) verlesen, Nauck Philol. II 160. Wahrscheinlich auch *Βλίσωνος* Epiphan. de fide 9, 24 (III S. 506 Holl), aus Aet. plac. Diels Doxogr. 591. Vgl. IG XII 3 nr. 34 Z. 20; 33 Z. 16 *Στιμος Βλίσωνος* (Telos). *Μουσείον* x. βιβλ. II 2. 3 (1878) 13 (= Diels-Kranz I 111 Z. 30) *Δαμοκλήδης Βλίσωνος Κροτωνιάτης* (Abydos). Die andere, sonst nicht belegte Form desselben Namens Blyson kommt vor bei Diog. Laert. ebd. cod. F. Klem. Strom. I 65 (II S. 41 St.) *βλίσωνος* L, *βλίσωνος*

Canter. Auf der erwähnten Herme (erste Hand). Suda (als zweiten Namen) *βαίτωρος* G I V M, *βλαίτωρος* B, *βάκτωρος* A, *Βλείτωνος* ed. pr., alles wohl aus *Βλίσσανος* verlesen (richtig Crönernt Kolotes u. Menedemos 184. Diels-Kranz I 143 Z. 13 Appar.).

Neben Blöson geben Diog. Laert. (ἡ, ὡς τινες) und Suda auch den auf den Inschriften oft vorkommenden Namen Herakon an: *ἡρακλιωντος* B, *ἡρακλιωντος* P, *ἡρακλιωντος* F, was wohl *Ἡράκωντος* zu lesen ist (so Fick-Bechtel Gr. Personennamen² 136. Vgl. IG II nr. 469 Z. 122 = Kirchner Propos. Att. nr. 6118 *Ἡράκωντος*] und o. Bd. VIII S. 528). Ohne Not verweisen Diels-Kranz I 139 Z. 37 Appar. und G. S. Kirk Heraclitus, the Cosmic Fragments, Cambridge 1954, 4 auf IG IV nr. 926 Z. 83 (vgl. auch IG VII nr. 216 Z. 9) *Ἡράκωνος*. Die Form Herakion (so z. B. Zeller Phil. d. Gr. I 2^e, 787 not.) ist nicht belegt (IG IV nr. 1379 [*Ἡρακλιων* 20 *κλήματος* (= Cyrilli Lex. Cramer Anecd. Gr. IV 184), wo schon Sturz, Leipzig 1820, 254 und Bywater zu H. frg. 138 richtig Herakleides gelesen hatten. Da die Nachricht über ein Leben von 60 Jahren für Empedokles besser belegt ist, möchte man annehmen, daß H. mit diesem in Diog. Laert. IX 3 verwechselt wurde (anders Jacoby Apparat zu FGrH F 32. K. Deichgräber Philol. XCIII 16. Kirk 5. Kirk-Raven The Presocratic Philosophers, Cambridge 1957, 183).

In Ermangelung eines sicheren Stützpunktes für die Zeitbestimmung H.' müssen wir uns mit Vermutungen begnügen. Aus der Erwähnung des Hekataios zusammen mit Hesiodos, Pythagoras und Xenophanes in H. frg. 40 darf man schließen, daß Hekataios' Hauptwerk schon weithin bekannt war; und das wird wohl vor 500 v. Chr. kaum möglich gewesen sein (die Abfassungszeit der Periegeese nach A. v. Gutschmid Kl. Schr. I 45 und Jacoby FGrH I F 36 S. 329 Z. 35 zwischen d. J. 506 u. 501, vgl. S. 335 Z. 19). Einen ähnlichen *terminus post quem* bekommt man durch die Tatsache, daß in demselben Frg. Hesiodos und Pythagoras von Xenophanes und Hekataios abgetrennt sind (*αὐτί; τε*), was man am besten durch die Annahme erklärt, daß diese als Lebende jenen als Verstorbene gegenüberstehen (so H. Gomperz Herm. LVIII 36 not 1. Kranz Herm. LXIX 115. Anders Kirk I. W. Burkert Weisheit u. Wissenschaft, Nürnberg 1962, 143. Falsch I. Lévy Recherches leg. de Pyth., Paris 1926, 2); Pythagoras war wohl um das J. 500 schon tot, während der gleichaltrige Xenophanes noch tief ins 5. Jhd. hinein lebte. Auf Grund von Praeterita des frg. 129 darf man vielleicht auch schließen, daß Pythagoras schon tot war (so Kirk-Raven a. O.).

Einen annähernden *terminus ante quem* bekommt man durch die Annahme, daß der kurz vor 490 geborene (vgl. Diehl o. Bd. IX S. 1861f.) Ion von Chios in seinem frg. 4 v. 3—4 DK auf H. frg. 129 ansieht; so Kranz Herm. LXIX 227. Diels-Kranz Apparat zu I 380 Z. 21. Dagegen ist der Einfluß von H. frg. 40 auf Aischylos frg. 390 N² = 667 Mette fraglich (anders B. Gladigow Archiv f. Gesch. d. Philos. XLIV [1962] 231). Rund die Mitte des 5. Jhdts. als *terminus ante* darf man auch dem

Ansatz von Eusebios in Ol. 80, 1 (460/59) oder in Ol. 81, 1 (456/5) und des sog. Chronicon Rom. IG XIV nr. 1297 col. II Z. 30 (die Zahl ist weggebrochen, zw. 480 u. 432) ist ohne Wert, da er wahrscheinlich auf dem falschen Schülerverhältnis von H. und Empedokles zu Pythagoras beruht (so Jacoby 230). Unbekanntes Ursprungs ist die Angabe über H. bei Diog. Laert. IX 3 *ἐτελείτα βιωὺς ἑτη ἐξήκοντα*. In VIII 52 ist höchstwahrscheinlich *ἐτι τε Ἡρακλείδης* statt des überlieferten *ἐτι τε Ἡράκλειτον* B¹ P¹ F (Ἡράκλειτος B²) zu lesen (so schon Sturz Emped. Agrig., 1805, S. XXIf. Diels 38. Jacoby 272f. und FGrH 244 F 32 gegen Kranz in Diels-Kranz I 277 Z. 17. Vgl. Diog. Laert. VIII 74). Dieselbe Verwechslung in I 76 Roep. Aet. II 13, 15, 25, 13. Macrob. in somn. I 14, 19, 2, 21 (?). Plut. adv. Colot. 1115 A *Ἡρακλείτον* E B, *Ἡρακλείδον* Reiske u. Bernays Ges. Abh. I 42. Orion Etymol. s.

40 45 und Jacoby FGrH I F 36 S. 329 Z. 35 zwischen d. J. 506 u. 501, vgl. S. 335 Z. 19). Einen ähnlichen *terminus post quem* bekommt man durch die Tatsache, daß in demselben Frg. Hesiodos und Pythagoras von Xenophanes und Hekataios abgetrennt sind (*αὐτί; τε*), was man am besten durch die Annahme erklärt, daß diese als Lebende jenen als Verstorbene gegenüberstehen (so H. Gomperz Herm. LVIII 36 not 1. Kranz Herm. LXIX 115. Anders Kirk I. W. Burkert Weisheit u. Wissenschaft, Nürnberg 1962, 143. Falsch I. Lévy Recherches leg. de Pyth., Paris 1926, 2); Pythagoras war wohl um das J. 500 schon tot, während der gleichaltrige Xenophanes noch tief ins 5. Jhd. hinein lebte. Auf Grund von Praeterita des frg. 129 darf man vielleicht auch schließen, daß Pythagoras schon tot war (so Kirk-Raven a. O.).

Diog. Laert. und Suda setzen die ἀκμή des H. in Ol. 69 (504/3—501/0), höchstwahrscheinlich nach Apollodoros (Zeller De Hermodoro Epe-sio et Hermo. Platon., Marburg 1859, 9. Diels Rh. Mus. XXXI 33f. Besonders Jacoby Apollodors Chronik 22ff. Aus Apollodoros auch Euseb. chron. s. Ol. 70, 1 vgl. Jacoby 229 und not. 4). Der apollodorische Zeitanatz ist ohne entscheidenden Wert, da er sich gemäß den *διαδοχαὶ τῶν φιλοσόφων* bemühte, aus H. und dem in dieselbe Ol. gesetzten Parmenides (Diog. Laert. IX 23) Schüler des um die Ol. 60, 1 (540/39) blühenden (Diog. Laert. IX 20) Xenophanes zu machen (Jacoby 229, 232). Zu ihm stimmen die ersten drei Ps. H. Briefe (Diog. Laert. IX 13—14. J. Bernays Die heraklit. Briefe, Berlin 1869, 7ff. I. Bywater H. Ephes. rel., Oxford 1877, 70f.) und Klem. Strom. I 65, welche H. in die Regierung von Dareios I. setzen, deren historischer Wert aber kaum brauchbar ist (Diels 34 not. 1. Jacoby 228 not. 3). Der

40 45 und Jacoby FGrH I F 36 S. 329 Z. 35 zwischen d. J. 506 u. 501, vgl. S. 335 Z. 19). Einen ähnlichen *terminus post quem* bekommt man durch die Tatsache, daß in demselben Frg. Hesiodos und Pythagoras von Xenophanes und Hekataios abgetrennt sind (*αὐτί; τε*), was man am besten durch die Annahme erklärt, daß diese als Lebende jenen als Verstorbene gegenüberstehen (so H. Gomperz Herm. LVIII 36 not 1. Kranz Herm. LXIX 115. Anders Kirk I. W. Burkert Weisheit u. Wissenschaft, Nürnberg 1962, 143. Falsch I. Lévy Recherches leg. de Pyth., Paris 1926, 2); Pythagoras war wohl um das J. 500 schon tot, während der gleichaltrige Xenophanes noch tief ins 5. Jhd. hinein lebte. Auf Grund von Praeterita des frg. 129 darf man vielleicht auch schließen, daß Pythagoras schon tot war (so Kirk-Raven a. O.).

Einen annähernden *terminus ante quem* bekommt man durch die Annahme, daß der kurz vor 490 geborene (vgl. Diehl o. Bd. IX S. 1861f.) Ion von Chios in seinem frg. 4 v. 3—4 DK auf H. frg. 129 ansieht; so Kranz Herm. LXIX 227. Diels-Kranz Apparat zu I 380 Z. 21. Dagegen ist der Einfluß von H. frg. 40 auf Aischylos frg. 390 N² = 667 Mette fraglich (anders B. Gladigow Archiv f. Gesch. d. Philos. XLIV [1962] 231). Rund die Mitte des 5. Jhdts. als *terminus ante* darf man auch dem

im 4. Ps.-H.-Briefe (S. 72 Z. 11 Bywater) erhaltenen *vaticinium ex eventu* entnehmen, daß H.' Name nach 500 Jahren noch immer leben wird, da die Briefe auch nach anderen Merkmalen das 1. nachchristl. Jhd. als Abfassungszeit ergeben (vgl. B e r n a y s Briefe 26. H e i n e m a n n o. Suppl.-Bd. V S. 228). Im Gegensatz zu den Lehren des Pythagoras und Xenophanes blieb die Schrift H.' auf Ephesos beschränkt: wir wissen also nicht, wie tief in das 5. Jhd. man sie hinabsetzen darf. Das rege Interesse des H. für Pythagoras (frg. 129. 81. 40; vielleicht auch 28^b und 28^a), sowie für Hekataios gestatten uns vielleicht, ihn näher an den Beginn des Jahrhunderts zu setzen. H. wird also rund um das J. 490 geschrieben haben (vgl. auch Kirk-Raven a. O.).

Dagegen sind Epicharmos (nach 472/1, vielleicht noch nach 458 am Leben, vgl. FG RH 239 A 55 Komm. S. 694 und Schmid-Stählin I 1 S. 639 not. 2 u. 6) und Parmenides (wohl um das J. 515 geboren, vgl. Plat. Parm. 127 BC und Jacoby Apollodors Chronik 233. Nestle o. Bd. XVIII 2. H. S. 1554. Kirk-Raven 263f.) für die Zeitbestimmung H.' meines Erachtens ohne Belang. Der von der Göttin als *κοῦρος* (frg. I v. 24) angedrehte Parmenides mag wohl um das J. 485 geschrieben haben: es ist kaum zu glauben, daß die Lehre H.' so früh schon in Italien bekannt war, wohl aber jene der Pythagoreer. Es ist nicht nötig, in Epicharmos frg. 2 v. 7—12 DK eine Anspielung auf H. frg. 88; 12^a u. a. zu sehen (richtig A. Rostagni Il verbo di Pitagora 7ff. O. Gigon Untersuchungen zu H., Leipzig 1935, 141f. Kirk 2 u. 146. N. B. Booth Phronesis II [1957] 96f. gegen z. B. Bernays Ges. Abh. I 111. W. Nestle Philol. Suppl.-Bd. VIII S. 609ff.; Vom Mythos zum Logos², Stuttgart 1942, 123f. Schmid-Stählin 644 not. 5; 745 not. 6. A. Wasserstein 40 Atti del XII Congr. Int. di Filosofia. Firenze 1960, XI 188ff. Zeller-Mondolfo La filosofia dei Greci II 635ff. R. Mondolfo Riv. crit. di storia della filos. 1961, 401f.). Noch weniger in Epicharm. frg. 4 DK eine Anspielung auf H. frg. 32 u. a. (vgl. Gigon a. O. Kirk 395). Auch Parmenides frg. 6 v. 8—9 (noch ferner von H. stehen frg. 8 v. 57—8 [anders Kirk 2] u. frg. 4 v. 3—4) scheint eine befriedigende Deutung zu finden ohne Voraussetzung einer Polemik gegen H. (vgl. J. E. Raven Pythagoreans and Eleatics, Cambridge 1948, 25f. K. Reich Herm. LXXXII 291. Kirk 211. Kirk-Raven 272. Booth 94. G. E. L. Owen Class. Quart. LIV [1960] 90ff. u. 91 not. 3 gegen zuerst Bernays Ges. Abh. I 62 not. 1, zuletzt G. Vlastos Am. Journ. Philol. LXXVI [1955] 341 not. 11. Mondolfo 402ff. Zeller-Mondolfo IV 392ff. W. K. C. Guthrie A Hist. of Gr. Philosophy I, Cambridge 1962, 408 not. 2. A. A. Long 60 Phronesis VIII [1963] 94 not. 1). Das von Reinhardt verteidigte (Parmenides u. die Gesch. d. gr. Philos., Bonn 1916 [Neudruck Frankf. a. M. 1959] bes. S. 221f.) umgekehrte Zeitverhältnis zwischen H. und Parmenides ist heute kaum mehr der Erwähnung wert. Die Nachrichten über Hermodoros sind für die Datierung H.' unbrauchbar (vgl. Kirk 1f.).

Über das Leben H.' wissen wir so gut wie nichts. Aus der Notiz des Antisthenes von Rhodos in *Λαδοχαί* bei Diog. Laert. IX 6 *ἐκχαρῆσαι ... τὰ δειφῶν τῆς βασιλείας* darf man mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß H. dem alten, in Ephesos, Erythrai und auf Chios nachgewiesenen Herrschergelecht der Basilidai oder Kodridai angehörte (vgl. Toepffer o. Bd. III S. 96f.). Der Tyrann Pythagoras (Suda s. *Πυθαγόρας Ἐφέσιος*; o. Bd. XXIV S. 301 nr. 4) sollte in Ephesos das Vorherrschen der Basilidai aufgehoben haben (erste Hälfte des 6. Jhdts.), aber noch zu Strabons Zeit (XIV 633) nannten sie sich *βασιλείς* und genossen manche Vorrechte. Wir haben keinen Grund, dem Antisthenes zu mißtrauen: H. könnte wohl aus diesem Herrscheradel stammen (so auch Schmid-Stählin 746. Kirk 9). Wahrscheinlich auf diese Pflicht des Opferkönigs spielt der vierte Ps.-H.-Brief (S. 71 Z. 18 Byw.) *τῷ βασιῶν, ὡς ἐφέστηκα* an. Mehrere zwischen den erhaltenen Fragmenten lassen die Kriegsethik eines Aristokraten und den Pöbelhaß des *ὀχλολοιδόρου* (Timon frg. 43 Diels) klar erkennen (vgl. u. Gruppe 22 und Guthrie 409f.).

Eine stark ausgeprägte, selbstbewußte Individualität (vgl. das *ἑγώ* in frg. 1. 55. 101. 108 und z. B. K. Deichgräber Der listensinnende Trug d. Gottes, Göttingen 1952, 63ff.), eine eigenartige, aristokratisch gesinnte und in sich selbst zurückgezogene Denknatur, stieß H. auf Schritt und Tritt sowohl mit seiner Mitwelt als auch mit den anerkannten Größen der Vergangenheit zusammen: wie schon längst bemerkt (z. B. Gigon 135), ist H. unter den Vorsokratikern der Denker, welcher am meisten Namen nennt (die Polemik gegen Homer, Hesiod, Archilochos, Pythagoras, Xenophanes, Hekataios frg. 40. 42. 56. 57. 81. 106. 129; vgl. frg. 53. 80. Bias ist lobend erwähnt frg. 39. 104; wahrscheinlich auch Thales und Homer frg. 38 u. 105; gegen die Ephesier frg. 121. 125^a; gegen die *πολλοί* frg. 1. 2. 17. 34. 51. 72^a. 97 einerseits, frg. 5. 14. 15. 20. 29. 68. 87. 104 andererseits). Im Zusammenhang damit steht auch die Dunkelheit des Ausdrucks und die Mitteilung seiner Gedanken nicht in einer narrativen *oratio continua*, sondern in knappen und prägnanten, symmetrisch oder rhythmisch gebauten, nur einer Minderheit der Mithbürger verständlichen *γνώμαι* (vgl. frg. 93).

Die Eigentümlichkeiten H.' wurden von der Nachwelt willkürlich erklärt; eine jede Einzelheit in seinen Sprüchen wurde aufgelesen oder mißdeutet. Keine der erhaltenen Nachrichten über sein Leben und seinen Tod besitzt irgendwelchen historischen Wert. Die Einladung des H. von Seiten des Dareios I. an den persischen Hof (Ps.-H.-Briefe I—II. Diog. Laert. IX 12—14. Klem. Strom. I 65), an deren historische Glaubwürdigkeit noch Bernays Briefe 13f. glaubte, ist so gut erdichtet wie die Einladung nach Athen (Demetrios frg. 92 Wehrli, bei Diog. Laert. IX 15, vgl. Bernays 16); beide haben als gemeinsame Voraussetzung, daß H. von den Ephesiern geringgeschätzt worden sein sollte (*παροῦσι, καταφρονούμενον*), was man aus frg. 121. 125^a folgerte (vgl. Jacoby 228 not. 3). Durch Kombination von frg. 121 und 52 entstand die Anek-

dote über H., der, ins Artemision zurückgezogen, mit den Kindern *ἡσυχάζειν*, anstatt an der Politik teilzunehmen (Diog. Laert. IX 3; richtig Deichgräber Philol. XCIII 16. Kirk 4). Aus H.' Interesse für das Gesetz (frg. 33. 43. 114) und wieder aus frg. 121 stammt die Nachricht über die abgelehnte Gesetzgeberei (Diog. Laert. IX 2. Kirk a. O.); die Herkunft der Nachricht aus frg. 121 scheint durch Iambl. vit. Pyth. 173 bestätigt zu sein (*κατάλαρον Ἡράκλειτος γράφειν* 10 *Ἐφεσίοις ἔφη τοὺς νόμους, ἀπάγξασθαι τοὺς πολίτας ἡβηδὸν κελύσας*); vgl. über H. als Mitarbeiter des Hermodoros an der Gesetzgebung Brief VII (S. 74 Z. 15 Byw.). Nach Klemens a. O. sollte H. den Tyrannen Melankomas überredet haben, die Macht niederzulegen; Bernays Ges. Abh. I 31 not. Briefe 14f. glaubte an einen historischen Kern der Nachricht, indem er den Melankomas mit dem von Suda s. *Ἰαπωνάξ* erwähnten Komos gleichsetzte. Kaum richtig, da Hipponax nach 20 *Suda ἐπὶ τῶν τυράννων Ἀθηναγόρα καὶ Κωμῆ* verbannt wurde (was ich so verstehe, daß die beiden Tyrannen zusammen herrschten, anders Büchner o. Bd. V S. 2789 „Komos, dann Athenagoras“) und eine Verwechslung der Namen *Μελαγκόμας* und *Κωμᾶς* (beide gut belegt) nicht nahe liegt. Jacoby a. O. verwies auf chronologische Schwierigkeiten, da Hipponax um das J. 540 datiert wird. Vielleicht liegt der Nachricht eine Verwechslung mit dem aus Polyb. VIII 15ff. 30 bekannten Mächtigen Melankomas aus Ephesos (Ende des 3. Jhdts. v. Chr.) zugrunde, kombiniert mit dem Topos (so Kirk 13) über die Philosophen als Berater der Könige.

Die politischen Ansichten H.' sind nicht ganz klar. Wenn wir zwischen frg. 33. 43. 44. 49. 114 und 121 keinen Widerspruch voraussetzen wollen, darf man Folgendes vermuten. H. war sich wohl dessen bewußt, daß die Zeit der Adels-herrschaft vorbei war. Als Aristokrat aber mußte 40 er gegen die Tyrannen kämpfen: gegen diese wird er wohl die Notwendigkeit des Gesetzes behauptet haben (vgl. *ἔβριος* frg. 43 und *νόμος* frg. 44; 114 mit Xen. mem. IV 6, 12 u. Th. Lenschau o. Bd. VII A S. 1839). So wie es in der näheren Vergangenheit geschah, daß die ältere Tyrannis von Ephesos (Pythagoras, Melas, Pindaros usw.) durch eine gemäßigte Demokratie unter einem Aisymnetes, dem Aristarchos aus Athen, ersetzt wurde, welcher *μόναρχον εἶχεν ἐξουσίαν* (vgl. Suda 50 s. *Ἀριστάρχος*), möchte H. auch jetzt die jüngere Tyrannis der Nachfolger des Athenagoras und Komos durch eine feste Verfassung beseitigt sehen, unter der Vorherrschaft eines gemäßigten Mannes, seines Freundes Hermodoros (frg. 121; daher *εἰς ἐμοὶ μύθος, εἰς ἄριστος ἦε* frg. 49 und *νόμος καὶ βουλή τι πείθεσθαι ἐνός* frg. 33), lieber als eine reine Demokratie. Dies bleibt Vermutung; daß dieser Hermodoros aber eine Alleinherrschaft beanspruchte, möchte man aus der demokratisch 60 klingenden Antwort der Ephesier auf die Worie H.' *Ἐρμόδορον ἄνδρα ἐωυτῶν ὄνηστον ἐξέβαλον* schließen: *ἡμέων ἠδὲ εἰς ὄνητος ἔστω, εἰ δὲ μή, ἄλλῃ τε καὶ μετ' ἄλλων* (frg. 121; von Cicero Tusc. V 105 *de principe Ephesiorum Hermodoro . . . nemo de nobis unus excellat* . . . richtig verstanden). Auch der Brief III (S. 71 Z. 10 Byw. *φιλον βασιλείως*) versteht den Hermodoros als konserva-

tiven Mann. In diesem Zusammenhang ist die Rolle des Hermodoros als Gesetzgeber wahrscheinlich (vgl. Schmid-Stählin 746). Wilamowitz Nordion. Steine, Abh. Akad. Berl. 1909, S. 71 not. 1 identifizierte mit H.' Freund einen Hermodoros, der in ionischem Dialekt eine Vorschrift für weibliche Tracht gegeben haben sollte (Polemon bei Hesych. s. *σκυδικαί*); das kann möglich sein, obwohl der Name Hermodoros sehr oft vorkommt. Daß Hermodoros sich nach der Verbannung anderswo nützlich gemacht hatte, könnte man aus dem Schluß des frg. 121 schließen (so Münzer o. Bd. VIII Art. Hermodoros Nr. 3, S. 860). Auch die Briefe III, VII, IX kennen Hermodoros als Gesetzgeber, aber die Nachricht möchte von der dem VIII. Briefe bekannten Tradition (dazu Bernays Briefe 84f.) über Hermodoros als Teilnehmer an Werke der römischen Dezemvirn abhängen (diese Tradition, *δοκεῖ* Strab. XIV 642, *quidam rettulerunt* Pompon. Dig. I 2, 2, 4, vgl. Plin. n. h. XXXIV 21, ist höchstwahrscheinlich falsch, vgl. F. Boesch de XII tabul. lege a Graecis pet., Diss. Gött. 1893 S. 58ff. Jacoby 229f. Münzer 860f. gegen Zeller De Hermodoro usw. 15. Phil. d. Gr. I 2^e, 786 not.).

Das Lebensende H.' ist bei Diog. Laert. IX 3—5 so tendenziös geschildert, wie der Tod des Pythagoras (VIII 39), Empedokles (68f.) oder Diogenes von Sinope (VI 77, vgl. 79); nur daß die Nachrichten über H.' Erkrankung und Tod noch bösartiger und rachsüchtiger sind: keinem anderen Philosophen hat Diogenes bei der Todes-schilderung so viel Aufmerksamkeit gewidmet wie dem H. über H.' Tod vgl. H. Fränkel Am. Journ. Philol. LIX (1938) 309ff. (= Wege u. Formen frühgr. Denkens², München 1960, 253ff.). K. Deichgräber Philol. XCIII 16ff. eingehend Kirk 5f. R. Muth Anzeiger f. d. Altertumswiss. VII (1954) 250ff. VIII (1955) 251f. Von den vier Berichten bei Diog. Laert. ist der erste ohne Angabe der Quelle mitgeteilt; Muths Vermutung, daß Diogenes hier seine eigene Ansicht wiedergebe, wird durch die Übereinstimmung des Rätsels *εἰ δύναντο ἐξ ἐπομβρίας ἀχμῶν ποιῆσαι* mit dem Brief VI (S. 73 Z. 22 u. 34 Byw. *πῶς ἐξ ἐπομβρίας ἀχμῶν ποιητέον*) und Plut. de tuenda san. 136 B widerlegt (beides wohl aus frg. 126, vgl. Brief V S. 72 Z. 34 *ἐγὼ ἀδαινέται* herausgesponnen; anders F. Lassalle Gesamtwerte, Leipzig 1905, VI 58 not. 1, vgl. Fränkel 254 not. 1. Kirk 6). Die Gewährsmänner der drei anderen Berichte sind (alle vier aus dem 3. Jhd. v. Chr.): Herrimippos von Smyrna (aus der parodischen Schrift *π. θανάτων*, nach Diels H.² S. 3 not. 16), Neanthes von Kyzikos (welcher das *κενὸβρωτον γενέσθαι* zusammen mit Sudas Notiz hat), Ariston von Keos *π. Προακίτιον* und Hippobotos (vgl. außerdem Suda. Briefe V—VI. M. Anton. III 3). Der Kern besteht darin, daß H. an Wassersucht erkrankte: nach A. Patin H.' Einheitslehre usw., Leipzig 1886, S. 3. Fränkel und Kirk a. O. aus frg. 36 *φυρῆσιον θάνατος ἕδωρον γενέσθαι* herausgesponnen, nach F. Wehrli Die Schule d. Aristot. VI, Basel 1952, S. 65 und Muth Anz. VII 251. VIII 251 *κατ' ἀντιπάθειαν*, wegen der Feuerlehre H.'. Das ist möglich, aber Diogenes sagt ausdrücklich (*διὰ*

τοῦτο), daß H. infolge seiner Gras- und Krautkost an Wassersucht erkrankte: Darum glaube ich, daß hier kynische Züge auf H. übertragen worden sind (vgl. Diog. Laert. VI 105 über die Kyniker *βοτάναις καὶ παντάσῃσιν ἕδασι χρωῶνται ψυχρῶι*. Phil. de prov. II 109, dazu P. Wéndland Philo u. die kynisch-stoische Diatribe 9ff. Demgemäß *ἰδρωπία* als Folge der *ἰδρωπία*). Andere kynische Züge beim H.-Bild sind meines Erachtens klar erkennbar: wie Diogenes *ὁ κύνων*, stirbt auch H. von Hunden zerrissen (Diog. Laert. Suda. Anders Patin 4. Gigon 133 [aus H. frg. 97]. Fränkel 255. Muth VII 250 not. 2 [aus frg. 97]), vgl. Anth. Gr. VII 479 v. 6 *θεῖον ἑλάκτεῖν δῆμον . . . κύνων* (sc. H.), dazu Diog. Laert. VII 119. Bernays Briefe 135ff. Hirzel Unters. zu den philos. Schriften Ciceros II (1882) 294 not. 1. 296 not. VII 79 v. 3 *δὰξ . . . ἑλάκτευν*, dazu Marcovich Herm. XCIII. Die kynische Gleichsetzung H. = Herakles findet sich im Brief IV (dazu Bernays 42ff. Weinreich Arch. f. Rel. XVIII 19f.); wie Herakles trägt auch H. auf den Münzen von Ephesos und an der Statue in Heraklion (s. unten) eine Keule. Die Gründe für die kynische Deutung H.' sind im Brief IV klar dargelegt (S. 72 Z. 6 *νερίκηκα ἡδονάς* [aus frg. 29. 20. 117. 110 usw.], *νερίκηκα χοήματα* [aus frg. 125a]). Er hat die Einladung Dareios' abgelehnt (Brief II *ὀλίγοις ἀρκούμενος*) nach dem Vorbild der Ablehnung des Weltherschers Alexander durch Diogenes (vgl. Natorp o. Bd. V S. 767 u. Heinemann o. Suppl.-Bd. V S. 229). Bei Epiktet. Ench. 15 figurieren Diogenes und H. zusammen eben wegen der Verachtung des persischen Reichtums (richtig Bernays 16f., vgl. Hirzel 296. Der Zweifel von Jacoby 228 not. 3 unnötig). Wie Diogenes kämpft auch H. gegen die Laster seiner Mitbürger (Briefe VII—IX. Anth. Gr. VII 79 v. 2—3). Er ist ein Vegetarier nach kynischem Vorbild geworden (vgl. J. Haussleiter Der Vegetarismus in d. Antike, RGVV 24, Berlin 1935, S. 167ff.). Daher auch seine Nüchternheit: vgl. die Gerstengrütze mit Wasser gemischt The mist. *π. ἀρετῆς* p. 40 (Sachau Inedita Syriaca, Wien 1870). Plut. de garr. 511 B. Schol. T II. X 149 (= Diels-Kranz A 3 b) aus H. frg. 125. 125a; dazu A. Delatte Le cycéon usw. Bull. Acad. Belg. XL (1954) 714 (= Paris 1955, S. 27). Weniger wahrscheinlich erklären den Vegetarismus H.' Deichgräber 16. Kirk 5 aus der Kritik der Reinigung durch Blut (frg. 5), und Fränkel aus frg. 4. 9.

Die Kurmethode H.' ist aus seiner Lehre genommen worden (die Sonne nährt sich aus den Ausdünstungen des Meeres, frg. 6 vgl. Kirk 5; 265ff., oder die Wandlung Meer — Glutwind, frg. 31a, vgl. frg. 36; weniger wahrscheinlich Fränkel 254 aus frg. 12b); er hoffte, das Wasser durch die Hitze zum Verdunsten zu bringen (vgl. *ἐξαίμοσήσομαι*; richtig Kirk a. O. K. Mras und H. Dörrie bei Muth VIII 251). Die Behandlungsmethode erweist sich als falsch, also muß auch die Grundtheorie (die Feuerlehre) falsch sein (vgl. M. Anton. III 3: H., der so viel über den Weltbrand dozierte, war nicht imstande, sich selbst durch die Wärme zu heilen). Sonstige ironische Rügen gegen H.: er selbst fällt als Opfer

seiner Rätselsprache (vgl. *αἰνικῆς* Timon frg. 43 Diels u. frg. 56), weil ihn die Ärzte nicht verstehen konnten (gut Fränkel); er, der die Ärzte beschimpfte (frg. 58, besonders Brief VI, vgl. Suda), stirbt infolge eigener medizinischen Unwissenheit; vgl. weiter Diog. Laert. IX 4 *διὰ τὴν μεταβολὴν ἀγνοηθέντα* (aus frg. 88. 84ab. Theophr. ap. Diog. Laert. IX 8. Fränkel 255); *παῖδες* (frg. 52. 56); das Zurückziehen ins Gebirge (wenn auch dies nicht kynisch, vgl. Max. Tyr. 29, 7 k) aus dem Menschenhaß, und dieser aus der Kritik der *πολλοί* (so Kirk 5).

Dagegen ist der Kuhmist als Heilmittel aus H.' Lehren nicht zu erklären (unrichtig Fränkel a. O. aus Plat. rep. 593 D: *βόρβορος* ist nicht dasselbe wie *τὰ βόλκια*; unwahrscheinlich Kirk a. O. aus H. frg. 96). Der Kuhmist ist als Heilmittel (Umschläge) für die Wassersucht in der Volksmedizin belegt (Plin. n. h. XXVIII 232. Dioscorid. eupor. II 65), richtig Muth VII 253; Ders. Träger der Lebenskraft usw., Wien 1954, S. 138. Daher auch manche medizinischen Fachausdrücke (*ἐντερα ταπεινώσας* vgl. Dioscor. mat. med. II 155; richtig Kirk 6 gegen Diels' Lesung. *ἐξερῶν* vgl. Kranz Appar. zur Stelle). Zuletzt vgl. auch die im V. Briefe enthaltene Krankheitentheorie (dazu Bernays 58) u. Anth. Gr. VII 127 v. 3—4 aus H. frg. 26.

Die Nachricht, H. sei ein Autodidakt gewesen (Diog. Laert. IX 5. Suda. Dio Chrys. 38, 1. Tatian. or. ad Gr. 3 Schwartz), ist eine falsche Deutung des frg. 101 (richtig Kirk 6) und wird durch frg. 108 widerlegt; dem Anfang von IX 5 scheint eine Verwechslung mit Sokrates zugrunde zu liegen (vgl. Aristonymos ap. Stob. III 21, 7 [III S. 557 H.]. Gnomol. Vat. 743 nr. 310 Sternbach. Plut. adv. Colot. 1118 C), und das *τέλειος μέντοι γερόμενος πάντα ἐγνωσκίαι* Diog. ebd. (vgl. Hippol. ref. I 4, 1. Prokl. in Tim. I p. 351 Z. 5 Diehl) scheint aus H. frg. 1. 108 zu stammen. H. als Schüler des Xenophanes (Sotion ap. Diog. Laert. ebd. Suda) ist eine Frucht der chronologischen Spekulation der *διαδοχαί* (Kirk 6), und H. als Schüler des Hippasos (Suda) ist eine Kombination auf Grund der Feuerlehre (aus Diels-Kranz 18 A 7—9). Demgemäß ist das *γέγονε δὲ θανάσιος ἐκ παίδων* des Diogenes als willkürlich erwiesen. Andere Charakterzüge H.' sind auf die peripatetische Psychologie zurückzuführen: nach Theophrastos (Diog. Laert. IX 6) wären die Sprüche H.' teils halbfertig, teils sich widersprechend, weil er ein ‚Melancholiker‘ gewesen sein sollte, d. h. eine impulsive, veränderliche, der Einbildungskraft preisgegebene Natur (vgl. Aristot. eth. H 8 p. 1150 b 25 treffend Deichgräber 21f., nach ihm Kirk 8). Diese Veränderlichkeit H.' wurde wahrscheinlich aus der Flußlehre herausgesogen (vgl. Deichgräber a. O. und Plat. Theait. 179 E—180 B *μηδὲν βέβαιον . . . ἐν ταῖς αὐτῶν ψυχαῖς*). Das seit dem 1. Jhd. n. Chr. (seit Sotion) belegte Bild des H. als weinenden Philosophen sollte nach Bernays Briefe 77. C. Lutz Class. Journal XLIX (1953—54) 309ff. Kirk 8. W. Trillitzsch Wiss. Ztschr. d. Univ. Leipzig, Gesellsch.- u. Sprachwiss. Reihe XI (1962) 573f. durch das Mißverständnis der peripatetischen Bedeutung der ‚Melancholie‘ entstanden

sein (nach Kirk-Raven 184 auch unter dem Einfluß der Flußlehre, vgl. Plat. Krat. 440 CD; nach Guthrie 409 durch die Kombination mit dem lachenden Demokritos, worüber vgl. G. L. Hendrickson Class. Philol. XXII [1927] 53). Ich glaube, daß diesem Bilde vielmehr der Pessimismus und die sozial-ethische Kritik des H. (vgl. frg. 20. 29. 125^a usw.) zugrunde liegen, also wiederum die kynische Färbung; vgl. Sen. de ira II 10, 5 *H. quitiens proderat et tantum circa se male viventium, immo male pereuntium viderat, lebat . . . publicum vitium*; de tranquill. 15, 2 *volgi vitia*. Sotion π. ἀργῆς ap. Stob. III 20, 53 (III S. 550 H.). Iuven. sat. X 30. Sid. Apoll. ep. IX 9, 14; carm. II 171. Anth. Gr. IX 148. Tert. de an. 3. Hippol. ref. I 4, 1. Dazu stimmt Brief VII (S. 74 Z. 17ff.) *ὁ μισῶν ἀνθρώπων, ἀλλὰ τὴν κακίαν* (vgl. Plin. n. h. VII 80); *Ἡράκλειτον διὰ πονηρίαν ἀγέλαστον* usw. (vgl. Diog. Laert. IX 3 *μισανθρωπῆσας καὶ ἐκπατήσας ἐν τοῖς ὅρεσι διηγάτο*, nämlich wegen der Verderbtheit der Mitbürger). In Lukians epigonischem Bericht (vit. auct. 14; vgl. Anth. Gr. II 356) sind verschiedene Gründe für H.'s Weinen angeführt. (vgl. auch Lucian. sacrif. 15 u. Schol.; Peregr. 7).

Dagegen wird *μεγαλόφρων* Diog. Laert. IX 1; 6 nicht aus der peripatetischen Psychologie stammen: den Übermut H.' sah Antisthenes von Rhodos wahrscheinlich darin, daß H. eine anerkannte Tradition (die *βασιλεία*) verschmähte; in Über- einstimmung zu ihm führt Diogenes zum Beweis des Übermuts H.' eine ganze Serie von Fragmenten an: frg. 40 (frg. 41 ist von Diogenes nur als Erklärung des frg. 40 zitiert); 42. 43. 44. 121 und die Ablehnung der Gesetzgeberwürde. In frg. 40 u. 42 sollte H. ein *ὑπερόπτης* gewesen sein, weil er die traditionell anerkannten Autoritäten angegriffen hatte, in frg. 121 weil er sich allen Mitbürgern gegenüberstellte; wenn frg. 43 u. 44 nicht nachträglich zugefügt worden sind (so Kirk 4, besser Deichgräber 13, der keine Einlage annimmt), möchte Diogenes den Übermut im Dozieren H.' (vgl. *χορή*) gesehen haben (vgl. *κοκκιστής*; Timon a. O.).

Das Wort, welches H. nach Aristot. de part. anim. A 5 p. 645 a 17 (Diels-Kranz A 9) den Göttern ausgesprochen haben sollte, wenn sie ihn *θεοβόμενον* *σοῦ; τοῦ ἐπινοῦ* trafen und deshalb zügerten hereinzukommen (*ἐξέλενε γὰρ αὐτοῖς εἰσιεῖναι θεοβόμεντος· εἶναι γὰρ καὶ ἐπινοῦ θεοῖς*), möchte man am liebsten als ‚Es gibt auch hier Schutzgötter‘ (vgl. *θεοβόμεντος*) verstehen und die Anekdote als einen Hieb gegen den Aberglauben deuten (vgl. Marcovich Episteme Univ. Caracas II [1958] 151ff.). Möglich ist auch eine Verwechslung mit Thales (vgl. Aristot. de anima A 5 p. 411 a 7. Diog. Laert. I 27. Act. I 7, 11. Plat. leg. 899 B. Diog. Laert. IX 7. Aristot. gen. an. Γ 11 p. 762 a 18. Mich. Eph. in part. an. S. 22. 28 Hayduck. Burnet Early Gr. Philosophy⁴ 50 not. 3. Jaeger The Theology of the Early Gr. Philosophers 22 u. 199 not. 12 dachte an eine Anspielung auf Thales von seitens des H.); Kirk 18 scheint in der Anekdote Anspielung auf die Psychologie H.' zu sehen. Die Deutung von D. S. Robertson Proc. Camb. Philol. Soc. 169—171 (1938) 10 *ἐπινοῦ* = *κορῶν* scheint nicht nötig.

Porträts. Bildlich ist H. auf der Rs. der Kupfermünzen von Ephesos von Antoninus Pius bis Gallienus (7 Stück führte H. v. Fritze bei Diels H.¹ S. Xlf. an. Vgl. dens. bei Diels-Kranz II 3. J. J. Bernoulli Gr. Ikonographie I 84 u. Münztaf. II 4. R. Delbrück Ant. Porträts Taf. 14. K. Scheffold Die Bildnisse d. ant. Dichter, Redner u. Denker, Basel 1943 S. 173 nr. 16) dargestellt. Auf Grund derselben hat G. Lippold Athen. Mitt. XXXVI 153ff. in einer 2 m hohen, im J. 1885 auf der Agora von Gortyn gefundenen Marmorstatue (jetzt im Museum Heraklion) mit Recht H. erkannt (zuerst von Mariani Am. Journ. Archaeol. I [1897] 279ff. als Asklepiades veröffentlicht. Vgl. Lippold 154 u. Taf. IV; Ders. Porträtstatuen 44. Delbrück Taf. 14 u. S. XXXI Abb. 6. Scheffold 160 nr. 4): H. stehend, Haar und Bart lang, Oberkörper ziemlich entblößt, Keule in der linken Hand, die rechte zum Reden erhoben (so Fritze; betend Delbrück; unerklärt von Bernoulli; als Zeichen der Ehrfurcht, H. als Königspriester, unwahrscheinlich Rossbach Berl. Phil. W. XXI 368). Nach Scheffold severische Arbeit nach kaum viel älterem klassizistischen Vorbild (welches auch dem auf den Münzen dargestellten H. zugrunde liege); der Körper nach einem Asklepiostypus, der Kopf ein geläufiger Philosophentypus. Aus dem Briefe IV (1. Jhdt. n. Chr.) darf man schließen, daß eine Statue des H. als Herakles in Ephesos stand (daher das Wortspiel *ΗΡΑΚΛΕΙΤΩ ΕΦΕΣΙΩ; ΗΡΑΚΛΕΙ ΤΩ ΕΦΕΣΙΩ*; der Brief rechtfertigt ein solches Denkmal, vgl. S. 72 Z. 1 u. 3 *Ηρακλῆς; δὲ οὐκ ἀνθρώπος ἐγερόνευ*; und *ἐγὼ μὲν οὖν . . . οὐ καὶ αὐτὸς ἀγαθὸς εἰμι*); vgl. den Kyniker Sostratos als Herakles (Lucian. Demonax 1) und Weinreich a. O. O. Kern bei Weinreich 20 not. 7 (anders Bernays Briefe 42ff. Norden Agn. Theos 32). Daher ist die Keule (vielleicht an der Stelle des Knotenstocks Asklepios) an den Münzen und an der Statue sicher (Bernays Ges. Abh. I 30 not. 2 Diels H.¹ S. XII. Delbrück a. O. Rossbach a. O. dachten an einen *σκίπωνα* *ἀνὸ σκίπτου* der Basilidai vgl. Strab. XIV 633, mit weniger Wahrscheinlichkeit); der Grund ist im kynischen Kampf gegen die Laster zu suchen (vgl. Brief IV S. 72 Z. 8 *κατὰ τούτων ἀγών*). Die Anspielung auf den anklingenden Namen Herakles (so Diels) möchte sekundär gewesen sein. Ein Bildnis des H. wird von Christodor. ephr. v. 354 (Anth. Pal. II) in Konstantinopel angeführt (Bernoulli 84); über die H.-Herinen Bernoulli a. O.: über den Altar H.' in Ephesos vgl. Weinreich a. O. Die Inschrift *Ἡράκλει[ευτος]* (3. Jhdt. v. Chr.) auf der Basis einer im Tempel der Aphrodite von Paphos (bei Kuklia) ausgegrabenen Statue: Journ. hell. stud. IX (1888) 240 nr. 51 (= Suppl. epigr. Gr. XX [1964] nr. 183).

B. Schrift. Es ist sehr wahrscheinlich, daß H. seine Lehren schriftlich abgefaßt hat (so wie es vor ihm Anaximandros, Hekataios u. a. getan hatten); mit der Phrase *ὁ λόγος ὄδε* frg. 1 (ein Prooimion) wird am ehesten die in der darauffolgenden Schrift geäußerte Wahrheit angekündigt sein (vgl. z. B. Ion B I. Diog. Apoll. B 1). Die Erhaltung der höchst kunstvoll ge-

bauten poetischen Sprüche H.' ist mir ohne eine auf den Verfasser selbst zurückgehende Abfassung kaum denkbar. Nach Ariston (Diog. Laert. IX 11. II 22), Euripides (vgl. dazu Kirk 10), nach anderen (IX 12) ein Krates sollten das Buch zuerst nach Griechenland gebracht haben. Aristoteles hatte wohl die Schrift vor sich, wenn er schrieb rhet. I 5 p. 1407 b 16 *ἐν τῇ ἀρχῇ αὐτῆι* (Richards, Ross: *αὐτοῦ* Hss.) *τοῦ συγγραμματος* und dann H. frg. 1 (vgl. auch Sext. Emp. adv. math. VII 132 *ἐναρχόμενος γοῦν τῶν περὶ φύσεως ὁ προειρημένος ἀνὴρ* und frg. 1, *ὄλγα προδιεληθὼν* und frg. 2; anders Schmid-Stählin 747 not. 2). Die Vermutung von Kirk 7 ("that H. wrote no book, in our sense of the word"; "originally H. utterances had been oral . . ."; vgl. Kirk-Raven 185) wird kaum richtig sein (vgl. Zeller-Mondolfo IV 15 not. Guthrie 408). Die Tatsache, daß sich H. in knappen aphoristischen, des systematischen Zusammenhanges entbehrenden Sätzen ausdrückte (richtig Diels H.² S. XIII u. not. 3. Schmid-Stählin a. O.), also in keiner *oratio continua* (doch mit gewisser Ausnahme von frg. 1. 5. 114. 56), widerspricht nicht der Meinung, daß H. seine Lehren selbst niedergeschrieben habe. Frg. 1 ist einem kunstvoll gebauten Prooimion eines redigierten Buches sehr ähnlich (so Gigon 8; die Erklärung von Kirk-Raven a. O. mir unwahrscheinlich), in welchem die Methodologie des Verfassers formuliert wird (*ἐγὼ διηγέμαι = διατρέων + φράζων*). Auch das *ὁκόσων λόγους ἤκουσα* des frg. 108 will nicht besagen, daß H. die Lehren seiner Vorgänger gehört, sondern gelesen hat. Wir wissen nicht, ob Platon das Buch H.' vor sich hatte (wie es z. B. Regenbogen Gnomon XXVII [1955] 310. Mondolfo Phronesis III [1958] 75 annahm), doch Aristoteles möchte es gehabt haben (anders Kirk Phronesis IV [1959] 74).

Obwohl dem H. das pythische Vorbild vor Augen liegen mochte, ist der Orakelton seiner Sprüche aus frg. 93 (worin das Gleichnis Apollo = Logos, nicht aber Apollo = H. stecken mag) nicht zu erschließen (anders z. B. U. Hölscher *Varia variorum*, Festgabe f. K. Reinhardt, Münster-Köln 1952, S. 75. Kirk-Raven a. O. Guthrie 414 not. 2; wahrscheinlich auch nicht aus frg. 92). Die aphoristische Kunstform bestand schon vor H. (vgl. Schmid-Stählin 747 not. 2 u. 3. A. Lesky *Gesch. d. gr. Lit.* 201), doch gibt es einen Unterschied von Bedeutung zwischen dem Inhalt der Sieben-Weisen-Sprüche (welche H. nachahmen möchte, vgl. frg. 39. 104) und den rein philosophischen Sätzen H.'.

Die Schrift begann wohl mit *Ἡράκλειτος Ἐφέσιος τὰδε λέγει* (so Wilamowitz Herakles² I 186 u. a., vgl. A. Frenkian *Études de philos. présocr.*, Cernauti 1933, S. 8 not. 2), ohne Titel; *π. φύσιος* kommt gar nicht in Frage (richtig Kirk 7. 37 not. 1 gegen W. J. Verdanius *Mnemos.* 1947 S. 272ff.; unwahrscheinlich Frenkian 15). Auch aus der Formulierung des Diogenes IX 5, das unter seinem Namen umlaufende Buch handelt, um nach dem Hauptteil zu urteilen, von der Natur sieht man, daß ein Titel nicht bekannt war. Die Tatsache, daß

Hippolyt refut. IX 10, 8 (S. 242 Wendl.), nachdem er H. frg. 50. 51. 1. 52—66 zitiert hat, sich auf ein *κεφάλαιον* der Lehre H.' bezieht, spricht nicht zugunsten der von V. Macchioro *Eraclito* usw., Bari 1922 (vgl. auch Kranz *Rh. Mus.* CI 253. Guthrie 406 not. 1) geäußerten Vermutung, Hippolyt habe hier eine vollständige H.-Ausgabe benützt; die Worte Hippolyts *ἐν δὲ τούτῳ τῷ κεφάλαιῳ* werden wohl die Abteilung oder das Kapitel einer alexandrinischen Anthologie (mit stoischen Interpretationen, vgl. frg. 64—66) bedeuten (richtig Kirk 350 not. 1; 184f.). Der später dem Buche zugeschriebene Titel (Diog. Laert. IX 12) *Μουσῶν* ist ein Echo von Plat. *Soph.* 242 D (daher Suda *καὶ ἔγραψε πολλὰ ποιητικῶς*, anders Schmid-Stählin 754 not. 2. Kirk 12. Lucret. I 657 hat wohl nicht *Musae*, gut Bailey II 716f.). Andere Titel sind stoisch-kynische Spielereien (vgl. Kirk 10). Die Einteilung der Schrift in drei Logoi (IX 5) entspricht jener von Kleantes (vgl. Diog. Laert. VII 41 u. Deichgräber 20 not. 14; unrichtig Hirzel *Unters.* II 178) und ist ohne Belang (anders Jäger *Paidea* I 146 vgl. Zeller-Mondolfo IV 15). Vgl. drei ähnliche Schriften bei Diogenes VIII 6; er dachte wohl an eine alexandrinische Ausgabe oder einen Auszug aus H. (richtig Kranz *Appar. zu Diels-Kranz* I S. 140 Z. 28. Kirk 7). Trotzdem, nach dem Inhalt der erhaltenen Fragmente darf man vielleicht vermuten, daß H. in seiner Schrift über Logos (die Metaphysik, mit frg. 1 beginnend) abgesondert von der Feuerlehre (Physik usw., mit frg. 30 beginnend ?) gesprochen hat (anders Kirk a. O. "for H. all branches of knowledge were interconnected"). Nach Diog. Laert. IX 6 sollte H. sein Buch im Tempel der ephesischen Artemis deponiert haben (so ist wohl das *ἀνέθηκε* zu deuten). Die Nachricht scheint nicht verdächtig (vgl. Wilamowitz *Glaube d. Hell.* II S. 210 not. 1); dasselbe wurde von Krantor (Diog. Laert. IV 25), Ps. Hesiod. cert. (Rzach³ S. 308), Apollon. rex Tyri 51 p. 116 Riese² u. a. überliefert (Diels H.² zur Stelle). Nach Schmid-Stählin 747 not. 1 handelt es sich wohl um testamentarische Verfügung. Die bei Diogenes angeführte spätere Erklärung spricht nicht dagegen; das ist nur eine unter mehreren Deutungen (*ὡς μὲν τὰς*), und außerdem bezieht sie sich auf ein anderes Thema (die absichtlich dunkle Ausdrucksweise H.): anders Kirk 8.

Daß die pythischen Sprüche H.' schon seinen Zeitgenossen schwer verständlich waren, darf man aus dem Reagieren des Publikums (frg. 1. 34. 87.) erschließen; desto leichter kann man die zahlreichen und schweren Mißdeutungen seiner Lehre von seiten der Nachwelt verstehen (Kratylos, Platon, Aristoteles, Theophrastos, vgl. einen Antisthenes bei Diog. Laert. VI 19 usw.). Das Urteil des Sokrates über H.' Buch (Diog. Laert. II 22) wird kaum authentisch sein (vgl. IX 12. *Anth. Gr.* IX 578; richtig Kirk 10). Platon *symp.* 187 A hat die archaische Bedeutung der *ἀμουσική* 'Fügung' frg. 51 nicht verstanden (vgl. Kirk 204); in *Soph.* 242 D erkannte er in H. den Prosadichter, indem er sein Werk mit Empedokles' Epos verglich (*ἴαδες δὲ καὶ Σικελῶν*

τινες . . . Μοῦσαι). Dem Aristoteles a. O. scheint der Ionismus *ὁ λόγος ἑὼν* frg. 1 nicht klar genug gewesen zu sein (gegenüber der üblichen Phrase *ἑὼν ἀέλ*), wenn er nach der richtigen Interpunktion fragte. Theophrastos' Urteil über H. (bei Diog. Laert. IX 6) *τὰ μὲν ἡμιτελή - - γράψαι* (durch die peripatetische Melancholie gedeudet) dürfte aus den Voraussetzungen der peripatetischen Physik entstanden sein (vgl. Diels-Kranz I S. 141 Z. 18 *σαφῶς δὲ οὐδὲν ἐκτίθεται*. 10 Z. 31 *οὐ δηλοῖ*. S. 142 Z. 10 *οὐδὲν ἀποφαίνεται*; anders Kirk 27 u. Guthrie 411 not. 1). Der Beinamen *οικτεινός* muß ziemlich alt sein, wenn er im 3. Jhdt. v. Chr. einem Mazedonier Herakleitos beigelegt werden konnte (Liv. XXIII 39, 3; richtig Diels DLZ XXIX [1908] 3090; vgl. Schoch o. Suppl.-Bd. IV S. 730f.); die ältesten Belege: Demetr. de elocut. 192. Lucret. I 639. Cic. fin. II 15; div. II 133; nat. deor. I 74. Vitr. II 2, 1. Ps. Aristot. de mundo 5 p. 396 b 20; 20 andere Stellen bei A. S. Pease Cic. div., Univ. of Illinois 1920. nat. deor. Harvard 1955. Das Urteil über die Klarheit H.' Diog. Laert. IX 7 dürfte aus dem Kreise der Schrift *π. ἕνους* stammen (so treffend Deichgräber 28, nach ihm Kirk 9; vgl. Anth. Gr. IX 540 v. 4 nach Deichgräber 29f. dürfte der Verfasser Kleantes sein).

Zwischen den *πλειστοι*, welche die Schrift H.' kommentiert haben, führt Diogenes IX 15 folgende 30 an: einen Herakliteer Antisthenes (VI 19 u. Zeller 937 not. 2); Herakleides Pontikos (*Ἡρακλεῖτον ἐξηγήσεις* δ' V 88); den Stoiker Kleantes (auch vier Bücher Kommentare VII 174; außerdem vgl. seinen Hymnus auf Zeus, zuletzt von G. Zuntz ediert, Harvard Studies LXIII [1958], Festschrift Jäger S. 301ff.); seinen Schüler Sphaeros (5 Studien, *διατριβαί*, über H. VII 178); einen Pausanias *ὁ κληθεὶς Ἡρακλειτωσίης*; dann Nikomedes und Dionysios, beide ganz un- 40 bekannt; den Grammatiker Diodotos, vielleicht von Sidon (vgl. Kirk 11 u. Diog. IX 12); zuletzt den Iambographen Skythinos von Teos, der die Lehre H.' in Verse setzte (um 240 v. Chr. nach Kirk a. O.), vgl. seine frg. 1 u. 2 Diehl (vielleicht ist auch eine Version in Hexametern auf Grund von Act. I 3. 11. II 21. 4 zu vermuten, vgl. Zeller 810 not. Kirk 280).

Von den erhaltenen Fragmenten der Schrift (über 73 bei Fr. Schleiermacher 50 Wolf-Buttmann Mus. d. Altertumswiss. 1807 S. 315—533 = Sämtliche Werke III. Abt. 2. Bd., Berlin 1838 S. 1—146. 138 bei I. Bywater, Oxford 1877. 145 bei Diels-Kranz Vorsokr. 3—10, vgl. Diels H. 1, Berlin 1901, H. 2 1909) sind über 35 gänzlich oder teilweise auszuschließen, entweder als spätere Fälschungen oder als schwache Paraphrasen der echten Fragmente. Die Ausgabe von Diels-Kranz (= DK) ist nicht kritisch genug (R. Walzer Eraclito, Firenze 60 1939 ist eine nützliche, aber wenig kritische Kombination von Bywater, DK und Gigon Unters. zu H.). 59 Fragmente aus DK sind von Kirk, Cambridge 1954, gewissenhaft ediert und besprochen worden; leider ist das Werk ein Torso geblieben; (eine Gesamtausgabe der Fragmente u. Berichte jetzt im Druck). Die Ausgaben von B. Snell, Heimeran 1926. 1944^a. C. Ma-

zantini, Torino 1945. H. Quiring, Berlin 1959. Ph. Wheelwright, Princeton 1959. Cl. Ramnoux Héraclite ou l'homme entre les choses et les mots, Diss. Paris 1959, bedeuten keinen Fortschritt.

Textkritisches zu DK (und Kirk). frg. 2 stellt wahrscheinlich eine Fortsetzung u. Schluß des frg. 114 dar (vgl. *διό* u. Gigon 11). frg. 3 der Wortlaut H.' ist nicht sicher (gegen DK, Kirk 280); vielleicht aus einer metrischen Version stammend. frg. 4 kommt nicht als Ganzes in Frage als H.'s Gut: *nur boves felices . . . cum (inveniant) orotum ad comedendum* (etwa *βοῦες ἀρόβους ἡδονται* z. B. *μᾶλλον ἢ μέλιτι*, vgl. frg. 13. 9) könnte echt sein, vgl. Bywater Journ. of Philol. IX (1880) 230ff. Kirk 84ff. frg. 5 *ἄλλως* ist zu behalten, vgl. Hippokr. de morbo sacr. 1 u. Marcovich Class. Philol. LIV (1959) 259. Guthrie 475 not. 1. Zu lesen *εἰ τίς μιν* (statt *αὐτῶν*) *ἀνθρώπων ἐπιφροῦσαι*, so Snell. H. Erbsc. Fragm. d. gr. Theosophien, Hamburg 1941, S. 184. frg. 6 *ὁ ἥλιος* authentisch, vgl. Kirk 264. frg. [8] ist bloß eine aristotelische freie Paraphrase von frg. 51 u. 80 (von Plat. symp. 187 AB beeinflußt, vgl. mor. Eud. H 1 p. 1235 a 28), richtig Gigon 25f. Kirk 220 gegen W. Bröcker Gnomon XXX (1958) 434. Zeller-Mondolfo IV 106ff. frg. 10 die Lesart *αὐλάμεις* scheint besser belegt zu sein, vgl. O. Hoffmann Gr. Dial. III 240. W. L. Lorimer de mundo z. St. Snell Herm. LXXVI 84. Kirk 167ff. Das Bedenken von G. Höfer H., Herakliteer u. das hippokr. Corpus, Diss. Bonn 1950 (maschinenschr.) S. 60ff. über die Echtheit von frg. 10 scheint hyperkritisch zu sein. frg. [12b] die Worte *καὶ ψυχὰι δὲ ἀπὸ τῶν ἔργων ἀναθυμιάται* wird eine Interpretation des Kleantes sein, richtig Kirk Proc. Camb. Philol. Soc. 180 (1948—49) 2. Journ. bell. stud. LXXIV (1954) 199. H. 2, Nachdruck Cambridge 1962, S. 369ff. Dagegen ist frg. 12^a echt, gegen G. Vlastos Am. Journ. Phil. LXXVI (1955) 343. DK I S. 154 Z. 3 *νοεραὶ*: zu lesen *νεαραὶ* J. D. Meerman d. Mnem. 1951, S. 54. frg. 13 das Original wird so gelaundet haben: *ἕς βοσβόρου ἡδονται μᾶλλον ἢ καθαρῶν ἕδατι*, vgl. Klemstrom. I 2, 2 (II S. 4 St.). protr. 92, 4 (I S. 68 St.). Sext. Emp. Pyrrh. hyp. I 55. Lucret. VI 976ff. Vincent. Bellovacensis speculum morale III 9, 3 (= Woelfflin Caec. Balbus, Basel 1855, S. 78. vgl. W. Burley De vita et morib. philos. 1473 Pythag. 10 = Woelfflin 18). H. frg. 9 u. Kirk 76ff. frg. [13a] das ‚neue‘, von H. Fränkel Am. Journ. Phil. LIX (1938) 312f. (= Wege u. Formen² 256f.) aus Plat. rep. 533 D gewonnene Fragment *βοσβόρου κατορίττεται* hat keine Wahrscheinlichkeit für sich; es handelt sich ganz klar um eine orphische Anspielung (*τῶι ἔντι*) bei Platon, vgl. rep. 363 D; Phaid. 69 C. Schol. Aristoph. Ran. 145f. usw.; richtig Kirk 79 not. 1. Genau dasselbe hatte schon Bernays Ges. Abh. I 96f. versucht. frg. 14^a *μάγους* ist zu streichen: das Wort konnte um 490 v. Chr. nicht in diesem Sinn gebraucht werden.

frg. 15 zu lesen *εἰγορασαι*, so Klem. Zeller 918 not. 2. J. M. Stahl Krit.-hist. Synt. d. gr. Verburs 1907, S. 409. A. Lesky Wien. St. LIV

(1936) 25. Kl. Reich Herm. LXXX 106. Ramnoux 97 gegen Schleiermacher frg. 70. DK. Wilamowitz Gl. d. Hell.³ II S. 207 not. 1. Kirk-Raven 211. frg. 17 zu lesen *όλοιοις*. Bergk Kl. Schr. II 22 not. (*όκόσοι* Hs. Stählin 2-3. DK scheint durch die Induktion von πολλοί entstanden zu sein). frg. 18 zu interponieren *έληπται άνέλευστον*, Th. Gomperz S.-Ber. Wien 113 (1886) 999. frg. [19] eine schwache Paraphrase von frg. 1.

frg. 20 [*μάλλον δέ αναπαύσεσθαι*] ist als Glosse des Klemens für *μόρους τ' έχειν* schon von Schleiermacher frg. 55. Fr. Mullach Frag. phil. Gr. I., Paris 1860, frg. 66 u. a. erkannt worden, vgl. frg. 26 [*άποθανών*] Wilamowitz u. frg. 14. frg. 21 statt *ύπνος* (welches sprachlich unbefriedigend ist) vermute ich *επαρ*. frg. 28^{ab} es handelt sich um zwei verschiedene Fragmente: *και μέντοι και* gehört ohne Zweifel dem Klemens (vgl. Denniston Gr. Particles² 414; zur Idee Eurip. frg. 979 N²). Die Lesung von L. Früchtel Strom.³ ist unwahrscheinlich. frg. 30 die Worte *των αυτων άπαντων* (sc. *των άνθρώπων*), vgl. frg. 114 *των έννοι πάντων* u. frg. 89 sind zu behalten, richtig Gigon 55. Kranz Philol. XCIII 441. Deichgräber Rh. Mus. LXXXIX 48 not. 4. Vlastos 345. J. Kerscheneiner Kosmos, Zetemata 30, 1962, 101ff. Guthrie 454 not. 2 gegen Reinhardt Parmenides 170 not. 1 Herm. LXXVII 12ff. (= Vermächtnis d. Antike, Göttingen 1960, S. 54ff.). Kirk 307ff. Vgl. Diog. Laert. IX 12 *τρόπον κόσμον ένα των ξυμπάντων*. M. Ant. VII 9. Zu interponieren *έσται πύο* so H. Gomperz Herm. LVIII 49. Reinhardt Parmen. 171ff. Herm. LXXVII 10ff. Snell. Kirk 310. Vgl. frg. 52. frg. 31b <γη> Kranz ist sehr wahrscheinlich, vgl. Diog. Laert. IX 9 *την ην χείσθαι* gegen E. Kurtz Interpretationen zu den Logos-Fragm. H., Diss. Tübingen 1960 (maschinenschr.), S. 53. 153. frg. [37] wird auf frg. 13 zurückgehen, richtig beurteilt von Kirk 78ff. frg. 38 gehört wahrscheinlich mit frg. 105 zusammen. frg. 40 *εχειν* ist zu tilgen; es fehlt in der Mehrheit der Quellen. frg. 41 *ότι η κυβερνήτου B* (~ ~ B²). *ότι η γ. P* bei Diog. Laert. IX 1, was man angesichts Plut. Is. 382 B *τοφ φανοόντος, ότοι* (Markland, Sieveking, Babbitt: *ότοι*; Hss.) *κυβερνάται το σύμπαν, καθ' Ηράκλειτον* (sowie Solan frg. 16 D. *προμοόνης . . . μέσον, ό . . .*) am liebsten entweder als *ότι η κυβερνάται* (so schon Ambrosius 1472? *qua gubernentur*, dann Deichgräber Philol. XCIII 14 not. 1. Vlastos 352, vgl. Kirk Revue philos. Paris CXLVII [1957] 296, *ότι η κυβερνά* Snell Die Entdeckung d. Geistes³, Hamburg 1955, 193), oder aber als [*ότι*] *η κυβερνάται* (so alternativ Bywater) lesen möchte. Weniger wahrscheinlich: *επι (όκη) κυβερνάται* Gigon 144. Walzer 80. Kirk 386. Kirk-Raven 204. 60 G. Calogero Gnomon XXXIV (1962) 324. Kerscheneiner 108 not. 4. *ότι η κυβερνήσε DK*. H. S. Long (Oxford 1964). *όσο κυβερνήσαι* W. Bröcker Gnomon XXX (1958) 438. *ήτις (?) κυβερνήσε* jetzt Deichgräber Rhythmische Elemente im Logos d. H., Akad. Mainz 1962, 516 usw. frg. 42 auch *και . . . όμοιος* kann echt sein. frg. 46a bleibt verdächtig, gegen

Kranz: von Gnomol. Vat. 743 nr. 294 Sternb. Flor. Mon. 195 Meineke. Cod. Vat. Gr. 1144f. 217v dem Epikuros (frg. 224 Us.) zugeschrieben; vgl. *όήσις* = *τύφος* bei Plul. de spec. leg. I 10 (V S. 3 Cohn); de congressu erudit. gr. 138 (III S. 100 Wendl.). Plut. de audiendo 39 D; quomodo quis sent. prof. virt. 81 C; F. Sext. Emp. adv. math. VIII 5. Epict. I 8, 6. Klem. strom. VII 98, 5 (III S. 69 St.). Vgl. Wilamowitz Herm. 10 XL 134. LXII 276. Deichgräber Herm. LXX 110 not. 4. frg. [46b] aus frg. 107 durch Ainesidemos. frg. [49a] der erste Teil (wo mit Schleiermacher wahrscheinlich <*ότις*> *εμβαίνουεν* zu lesen ist) nichts mehr als eine freie Paraphrase von frg. 12a; der zweite Teil (*είμην τε και ούκ είμην*) ist eine Weiterführung im Sinne des Ainesidemos: vgl. Plut. de E 392 E *εί δ' ό αυτός ούκ έστιν, ούδ' έστιν . . .*; A—B; de comm. not. 1083 B. Sext. Emp. Pyrrh. hyp. III 115. Sen. 20 epist. mor. 58, 22 *nemo nostrum est idem mane qui fuit pridie. corpora nostra rapiuntur fluminum more . . . rem fugacissimam, corpus . . .* Max. Tyr. 10, 5 c. M. Anton. II 17. Ovid. met. XV 214f. Greg. Naz. carm. I., sect. 2, 14 v. 31f. (PG XXXVII 757f.). Ficinus de immort. animor. XI 6 (I S. 259 ed. Basil. 1576). Vgl. Gigon 106f. Kirk 373f., unwahrscheinlich Vlastos 343. frg. 50 *λόγος Bernays* Ges. Abh. I 80 (nicht Bergk, wie DK) statt *δόγματος* P des Hippolyt. refut. IX 9, 1 steht fest, da der fromme Michael auf ref. S. 259 Z. 8 Wendland wieder *δόγματος* (statt *τάγματος*) schreibt (die Verwechslung *Δ: Δ* liegt hier nicht vor, gegen Bernays a. O. Kirk 65). Desgleichen ist *είδέναι* P (statt *είναι* Miller u. andere) als Entstellung sicher; vgl. ref. S. 70 Z. 14 We. *είδέναι* (statt *είναι*) in P, gegen L. Duncker. Bergk Kl. Schr. II 85. Bernays 81. A. Patin H. Einheitslehre 61. H. Gomperz Ztschr. öst. 40 Gymn. XI (1910) 967. Wien. St. XLIII (1924) 118. Bröcker 435. Ramnoux Revue philos. Paris CLII (1962) 84. frg. 51 ich stimme Zeller 827 not. 1. A. Brieger Herm. XXXIX 198. Gigon 22. Walzer 87. Kirk 203f. zu, daß *συμφέρεται* (aus Plat. soph. 242 E; symp. 187 A, vgl. H. frg. 10) statt *όμολογεί* Hippol., DK zu lesen ist, aber das *όμολογεί* P kann als ein lapsus nicht erklärt werden (wie es Gigon a. O. Kirk 204 u. a. wollten), da wir bei Plotin. III 2 (47) 16, 48 Henry-Schwyzter *τό πάν όμολογεί έντωίω* lesen: es handelt sich vielmehr um eine stoische Änderung (vgl. vielleicht auch Diog. Laert. IX 8 *όμολογία*. Hippokr. de victu I 11). frg. 58 die Lesung von Bernays 76. Diels. Wendland. Kranz *επαυτέονται μηδέν άξιοι μισθόν λαμβάνειν* ist kaum richtig; zu lesen nach P *επαυτέονται μηδέν'* (Sauppe; *μηδέν* P) *άξιοι μισθόν* (Wordsworth: *μισθών* P) *λ.* richtig Duncker, Bywater, Kirk 88. Das Ende ist wahrscheinlich so zu lesen *ταύτα* (Sauppe; *ταύτα* P hier, wie öfters) *εργαζόμενοι [τά αγαθά] και αι νόσοι*, vgl. Wilamowitz Herm. LXII 278. Ramnoux 354 (anders Bywater, DK, Kirk), frg. 59 zu lesen *γνάφων*, 'Krempelwalze' (vgl. Herodot. I 92, 4. Tim. Lex. Plat. ed. Hermann VI S. 403. Suda. Hesych. s. *επι νάφον έλκων* u. *νάφον δίκην*), weil dieses Wort von Hippolyt. ref. IX 10, 4 als *τό όργανον . . . έν τωι γναφείω* erklärt wird; *γνα-*

φρών P u. Kirk 97ff. kommt nicht in Frage, weil Michael (P) auch γραφείω (Bernays) als γραφείω schreibt und weil γραφένος ὁδός (of letters [or, of writers] ... the way) Kirk keinen guten Sinn gibt (γραφείω Bernays a. O., Diels, Wendland, Kranz, Walzer u. a. ist unmöglich, weil γραφένος nur Walkerwerkstätte heißt), frg. [64a] φρόνιμον ... τὸ πῦρ ist eine stoische Interpretation (= νοερόν) gegen Jaeger Theology 113 u. 229 not. 16. W. Ch. Kirk Jr. Fire in ... H., 10 Diss. Princeton 1938, Minneapolis Mi. 1940, S. 14. Reinhardt Herm. LXXVII 25ff. O. Gigon Der Ursprung d. gr. Philosophie, Basel 1945, S. 206 u. not. 8. Kranz Nachtrag zu DK I S. 165 Z. 3. H. Schwabl o. Suppl.-Bd. IX S. 1528 u. a.: treffend Kirk 353.

frg. 66 ist authentisch, vgl. Gigon 130f. Marcovich Paper to III. Class. Congr. London 1959, 1ff. gegen Reinhardt Parmen. 164ff. Herm. LXXVII 22ff., Kirk 351. 359ff., aber der Text 20 von Hippol. ref. IX 10, 7 ist durch das zweimalige λέγει δὲ καὶ des Hippolytos, sowie durch πάντα frg. 66 und τὰ δὲ πάντα frg. 64 in Verwirrung geraten, wie das schon H. Fränkel (brieflich an Kranz) richtig vermutete. Die Stelle muß gelesen werden: λέγει δὲ καὶ τοῦ κόσμου κρίσις καὶ πάντων τῶν ἐν αὐτῷ διὰ πυρὸς γίνεσθαι· πάντα γὰρ φησι, τὸ πῦρ ἐπελθὸν κρινεῖ καὶ καταλήφεται' (frg. 66). λέγει δὲ καὶ φρόνιμον τοῦτο εἶναι τὸ πῦρ καὶ τῆς διοικήσεως τῶν ὄλων αἰτίον λέγων οὕτως· τὰ δὲ 30 πάντα οἰακίζει κεραννός', (frg. 64) τοῦτέστι κατενθύνει, κεραννὸν τὸ πῦρ λέγων τὸ αἰώνιον. καλεῖ δὲ αὐτὸ (sc. τὸ πῦρ) χηρημοσύνην καὶ κόσμον· (frg. 65) χηρημοσύνη δὲ ἐστὶν ἡ διακόσμησις καὶ αὐτόν, ἡ δὲ ἐκπύρωσις κόσμος. Vgl. Marcovich Studia patrist. VII.

frg. 67 Diels' <πῦρ> ist höchstwahrscheinlich: ὁκώστερ ὅπότεν in P am Ende der Zeile, an über das schon oberzeitige T geschrieben; in Raumnot konnte Michael πῦρ nach -πρ leicht 40 ausgelassen haben (die Lesung ὁκῶς πῦρ, so schon T. Davidson Am. Journ. Philol. V [1884] 503. E. Nestle bei E. Pfeleiderer Die Philos. d. H. usw., Berlin 1886, S. 353ff. u. a., ist nicht wahrscheinlich; andere Konjekturen bei H. Fränkel Trans. Amer. Philol. Ass. LXIX [1938] 230ff. Kirk 184ff. Zeller-Mondolfo IV 128ff.).

frg. [67a] der Bericht wird für H. kaum in Betracht kommen: Hisdosus ist eine zu späte 50 Quelle, um ihm glauben zu dürfen. Der Name H. stammt wahrscheinlich aus Ainesidemos, vgl. Sext. Emp. adv. math. VII 349; 350. Tertull. de an. 14, 5. 15, 5 u. Waszink (1947) zur Stelle. Das Gleichnis des ἡγεμονικόν mit der Spinne ist klar stoisch (Chrissypp. SVF II nr. 879 = Chalcid. in Tim. c. 220 Wrobel, wo vgl. über rez und nunliū). In corpori firme et proportionaliter iuncta (anima) widerspiegelt sich das Bild der Spinnwebe, vgl. Chalcid. ebd. animae principale, positum in media sede cordis, sensuum exordia retinere ...; anima sensus ... velut ramos ex principali parte illa tamquam trabe pandit ..., gegen Kranz Herm. LXXIII 113 κατὰ λόγον 'nach einem bestimmten Sinn'. Die Worte des Hisdosus de filii persecutione dolens (sc. aranea) und impatiens laesionis corporis (sc. anima) werden vor Straton von Lampsakos frg.

110 u. 111 Wehrli (Die Schule d. Aristot. 5, Basel 1950) kaum möglich gewesen sein (vgl. Fr. Solmsen Mus. Helv. XVIII [1961] 181ff. H. Diller Herm. LXXVI 378). Hippokr. epidem. VI 5, 5 (V S. 316 L.) φυχῆς περιπατος φρονιτις ἀνθρώποιον (vgl. de victu I 6 = DK I S. 183 Z. 21) spricht nicht zugunsten der Echtheit von frg. 67a (anders Deichgräber Die Epidemien u. d. Corpus Hippocr. Abh. Akad. Berl., Phil.-hist. Kl. 3, 1933, S. 61. Diller Gnomon XVIII [1942] 76). frg. [69] nur ἐφ' ἐνός ... σπανίως kommt in Frage als heraklitisch (richtig H. Gomperz bei Diels Vorsokr.⁴ S. XXIV), und dies wird wohl ein Echo von frg. 49 darstellen. frg. [70] wahrscheinlich nur eine Anspielung auf frg. 79 unter dem Einfluß von Topos II. XV 363 u. H. frg. 52; richtig Bywater frg. 79 not. Anders Reinhardt Herm. LXXVII 225ff. (= Vermächtnis 72ff.). Deichgräber Rhythm. Elemente 550f. frg. [71] nur eine Reminiszenz an frg. 117 (wie dies schon Bywater frg. 73 not. gesehen hatte), populär bei den Stoikern: vgl. Boeth. phil. consol. III 2, 13 (CSEL LXVII S. 48 Weinberger) velut ebrius (sc. animus), domum quo tramite revertatur, ignorat. M. Anton VI 22. Sen. epist. mor. 98, 10. Farquharsen u. M. Anton. S. 632. 692.

frg. 72 nur ὡι μάλιστα διηνεκῶς ἐμιλοῦσι ... τοῦτοι διαφέρονται kann echt sein: λόγος gehört dem Marcus (so schon Bywater frg. 93. Burnett Cl. Review XV [1901] 423 b) und frg. [72b] ist eine Paraphrase von frg. 17 (richtig Bywater); für ξένα φαίνεται vgl. M. Anton. XII 1, 2. 13. IV 29. VII 66. 68.

frg. [73] nur eine Reminiszenz an frg. 1 Ende, vgl. G. Breithaupt De M. Aur. Ant. comm. quaest. sel. Diss. Gött. 1913, 21f. Gigon 10. Kirk 45. Dasselbe wird wohl für frg. [75] gelten: nur τοὺς καθεύδοντας ... ἐργάτας εἶναι kann heraklitisch sein (so schon Breithaupt a. O. C. R. Haines in Loeb, 1916. Unabhängig Reinhardt Parmen. 195 not. Gigon Der Ursprung S. 202. Kirk-Raven 208. Ramnoux 52. 295), und dies wird auf καθεύδοντας ποιεῖν καὶ λέγειν frg. [73], also auf H. frg. 1 zurückgehen. Anders Bröcker 434. Zeller-Mondolfo IV 281ff. Zur Affektation οἶμαι vgl. Farquharsen 708 frg. [76] stoische Fälschung von frg. 36 (so wie z. B. Stoic. vet. I nr. 102 von frg. 31) vgl. Zeller 850ff. H. Gomperz bei Diels Vorsokr.⁴ S. XXIV. H. Cherniss AJP LVI (1935) 415f. Kirk 343f. frg. [77a] neuplatonische Weiterführung von frg. 36, vgl. Kirk 253. frg. [77b] wertlose neuplatonische Deutung von frg. 62, vgl. Phil. leg. alleg. I 108 (I S. 89 C.); quaest. in Gen. IV 152 (S. 434 R. Marcus Loeb 1953). Sext. Emp. Pyrrh. hyp. III 230. Hierokles in carm. aur. 24.

frg. 80 zu lesen εἰδέ(ναι) γοή, wie Schleiermacher, Bywater, Koetschau, Kirk 238. frg. 81 DK I S. 169 Z. 11 zu lesen εἶδ(ετήν γεν)όμενον Hemsterhuyss und Jacoby PGr H 566 F 132. frg. [82—83] Auf Grund von Euseb. de theophan. I 73 (GCS Euseb. III 2 S. 74 Z. 5 Gressmann) 'Der aber noch kindliche Verstand in den Menschen ist gleichsam in prüfender Vergleichung mit den körperlosen, gött-

lichen (und) vernünftigen (Wesen) im Himmel mit Recht ganz und gar ‚kindlich‘ genannt worden. Und selbst wenn es ‚der Weiseste ist von allen Menschen‘ . . . so ist er nichts besser als ein Kind . . .‘ darf man annehmen, daß nur ἀνθρώπων ὁ σοφώτατος πρὸς θεὸν νήπιος als heraklitisch in Betracht kommen kann (richtig Wendland bei H. Gressmann Studien zu Euseb. Theoph., TU N. F. VIII 3 S. 152f.), und dies wird wohl auf frg. 79 zurückgehen, wie es schon W. Zilles 10 Rh. Mus. LXII 58 richtig vermutete.

frg. 86 das Subjekt dürfte wohl das ἀνέλιπτον frg. 18 gewesen sein; den klementinischen Text Strom. V 81, 5 (II S. 384 St.) würde ich (mit Ramnoux 275) so lesen ἀλλὰ τὰ μὲν τῆς γνώσεως βάθη (vgl. I. Klemensbrief 40, 1) κοῦραν ἀπιστίη (L¹, ἀπιστίη L³ St.) ἀγαθὸν (ἀγαθῆ L¹, ἀγαθῆ L³ St.), καὶ Ἡράκλειτον vgl. I 20, 4 (II S. 14). protrept. 2, 1 (I S. 3 St.). frg. 89 auch der zweite Teil des Satzes wird richtig sein (gegen DK), und der erste ist es sicher (richtig Vlastos 344 gegen Kirk 63f.); das pythagoreische Symbolon Hippol. ref. VI 26, 1 (S. 153 We.) hat mit H. frg. 89. 94 nichts zu tun (gegen Kirk 64). frg. [91a] ist nicht mehr als die aristotelische (metaph. Γ 5 p. 1010 a 13) Version von frg. 12a, richtig Kirk 372. 375 gegen Vlastos 434 u. a. frg. [91b] keins der drei Verbenpaare (σκιόνησι καὶ πάλιν οὐράγει [sc. ἡ οὐσία etwa τὰ μέρη αὐτῆς vgl. Bernays Briefe 55]; σννίσταται καὶ ἀπολείπει; πρόσσει καὶ ἄπεισι) kommt in Frage als echt, gegen DK. Reinhardt Parmen. 207 not. Herm. LXXVII 242. Kirk 381ff.: vgl. Plut. de comm. not. 1083 B τὴς ἐν μέρει πάσας οὐσίας εἶναι καὶ φέρεσθαι, τὰ μὲν ἐξ αὐτῶν μεθυσίας τὰ δὲ ποθεν ἐπιόντα προσδεχόμενας· οἷς δὲ πρόσσει καὶ ἄπεισι αἰσθητοῖς ἢ πλῆθεσι, ταῦτα δὲ διαμένειν ἀλλ' ἕτερα γίνεσθαι . . .; 1085 B οὐσίας ὁμοθηρῶς καὶ οὐδεστίης καὶ φρονητής ἀεὶ καὶ θεούσης; 1082 A. Sext. Emp. 40 Pyrrh. hyp. III 115 ἕνεστιν εἶναι . . . τὴν οὐσίαν καὶ ἀεὶ ἀφαιρούσης (am R. L. Kayser: διαφοροῦσαι codd. cett., Mutschmann) τε καὶ προσθέσει ποιουμένην; III 82; adv. math. VIII 7. Dies alles ist ein klarer ainesidemischer Skeptizismus, wie es schon V. Arnim in Quellenstudien zu Philo, Philol. Unters. 11 S. 94ff. gesehen hat, vgl. J. Schroeeter Plutarch's Stellung zur Skepsis, Leipzig 1911, S. 11, 20. 49f.).

frg. 92: nur Σίβυλλα ματωμένοι στόματι ἀγέλαστα φεγγουμένη kann echt sein, vgl. Kirk Anales de filol. cl., Univ. Buenos Aires VII (1959) S. 5ff. und Margovich Am. Journ. Phil. LXXXIII (1962) 207, gegen DK (zu viel) und H. Fränkel (biell. an Kranz). U. Hölscher 81 not. 28 (zu wenig).

frg. 97 zu lesen ζῆτες . . . καὶ βατ' ὄνον ὄν ἄν μὴ γινώσκωσι (so Hss.) vgl. Aischyl. Pers. 13. Hom. Od. XX 15; XVI 4. Bywater, Zeller 794 not. 3. Mazzantini 176 not. 2: 252. P. Mazon 60 Rev. ét. gr. LXIII (1950) 12. H. D. Saffrey bei DK⁶ Nachtrag, H. N. Fowler Loeb. frg. 99 ἔνεκα τῶν ἄλλων ὄστων (fehlt bei Plut. aqua an ignis utilior 957 A) könnte plutarechisch sein, vgl. Kirk 163f. frg. 102 [καὶ ἀγαθῆ] kaum echt: hat nur Townl. frg. 103 [περιφροεῖας] richtig Gigon 100. Walzer 138. Kirk 113. frg. 104 Klem. Strom. V 59, 4 (II S. 366 St.) ist vielleicht

zu lesen καὶ νομεῦσι (statt νόμοισι) χρεέσθαι (ὄσκ) εἰδότας usw. frg. 105 wird echt sein, gut W. Cappelle Philol. LXXI 442 not. 81; Herm. LX 375; anders Kirk 158. frg. 106 ist nicht auf frg. 57 zurückzuführen (gegen Kirk 157ff.): dort ist die Rede von Tag und Nacht (gegen Hesiod. Theog. 123f.; 748ff. gerichtet), hier nur von Tag (gegen Hesiod. op. et d. 765ff.). frg. [112] spätere Fälschung, richtig schon Schleiermacher S. 109. W. A. Heidel Proc. Amer. Acad. Arts & Sc. XLVIII (1913) 713f. Kirk 390f., gegen DK. J. Janda Listy Filologické LXXXVI (1963) 25ff. (καὶ ποιῖν ist zu κατὰ φύσιν zu ziehen, und ἐπαίοντας [sc. αὐτῆς] steht absolut, richtig DK. F. Heinemann Nomos u. Physis Diss. Basel 1945, 93 gegen Reinhardt Parmen. 223 not. 1. Kirk 43 not. 1). frg. [113] unecht, aus frg. 2, richtig Gigon 16. Kirk 55f. frg. 115 ist verdächtig (unter dem Namen des Sokrates überliefert): vgl. Xenocrat. Acad. frg. 68 Heinze bei Plut. de an. procr. 1012 D. Aristot. de anima A 2 p. 404 b 29; A 4 p. 408 b 32. Plotin. VI 5 (23), 9 (ἀριμῶν) αἰὼν αἰθέρα τὴν φύσιν αὐτῆς; III 6 (26), 1; V 1 (10), 5. frg. [116] aus frg. 101 u. 2 richtig Schleiermacher S. 144. Heidel 714. Gigon a. O. Kirk 390.

frg. 118 nur αἷν ψυχῆ σοφωτάτη καὶ ἀρίστη ist echt; der Weg der Entstellung war wie folgt: 1. αἷν ψ. 2. αἷν [ξηρῆ Glosse] ψ. (vgl. Stephanus Poes. phil. 139 bei Bywater S. 30. P. Wesseling De H. αἷν ψ. σοφ. u. ἀρίστη, Observat. crit. V 3 S. 42ff. C. G. Cobet Mnemos. X 185). 3. αἷν ξηρῆ ψ. (seit Panaitios oder Poseidonios, vgl. Wendland Philos. Schrift. üb. die Vorsehung, Berlin 1892, S. 81 not. 4). 4. ξηρῆ ψ. (nur späte Belege: Porphy. antr. nymph. 11 S. 64 Z. 21 N.² Synes. de insomn. 5 [Patr. G. LXVI 1293 A]. Eustath. II. XXIII 261 [S. 1299 Z. 17 ed. Rom.]. Mich. Glyk. ann. I p. 74 AB [S. 141 Bekk. P. G. CLVIII 157 AB]. Mich. Akominat. epist. 173, 6 [II S. 340 Z. 6 Lambros.]). Antike Belege nur für 3.: Muson. Ruf. frg. XVIIIa S. 96 Hense. Stob. III 5, 8 (III S. 257 H.; nicht αἷν ψ., wie Trincavelli, Hense). Phil. de provid. II 66 ap. Euseb. praep. ev. VIII 14, 66 Mras (nicht οὐ γῆ, wie Stephanus, Colson, Mangey, vgl. Wendland 120. versio Armen. II 109. Aucher οὐ γῆ [durch αὐ γῆ?]). Plut. Rom. 28 (zu lesen αἷν γῆ: αἷν Hss. Ziegler²); def. orac. 432 F (αἷν γῆ Sieveking: αἷν Hss.); de esu carn. 995 E. Klem. paedag. II 29, 3 (I S. 174 St.). Galen. Scr. min. II S. 47 Z. 9 Müller (IV S. 786 Kühn). Hermias in Plat. Phaidr. S. 27 Z. 28 Couvreur (nicht αἷν, wie Couvr.). Aristid. Quint. de mus. II 17 (S. 64 Z. 29 Jah). Porphy. sent. ad intellig. duc. 29, 3 (S. 15 Mommert). Marsil. Ficini. de immort. animor. VI 2 (Opera ed. Basil. 1576 I S. 162); de studiosor. sanit. tuenda I 5 (I S. 498). frg. 123 echt, gegen Bröcker 434. frg. 124 der Text von Diels und Ross-Fobes Theophr. metaph. 15 S. 16 R.-F. (7 a 10 Us.) σάρμα (Diels: σάρξ Hss.) εἰκῆ κεχυμένων ὁ κάλλιτος . . . [σ] (Usener, Wimmer) κόσμος ist befriedigend; die Lesung von J. McDiarmid Am. Journ. Phil. LXII (1941) 492ff. σάρξ εἰκῆ κεχυμένων ὁ κάλλιτος und P. Friedländer Am. Journ. Phil. LXIII (1942) 336 σάρξ εἰκῆ κεχυμένη (ἡ ἀνθρώπων) ὁ κάλλιτος (schon H. Gompertz bei Diels

die ‚quälenden‘ Ärzte; Krankheit, Hunger, Anstrengung, Wachen u. Schlafen, Jung u. Alt, Leben u. Tod, Licht u. Finsternis, Tag u. Nacht, Kalt u. Warm, Feucht u. Dürr usw.). Diese praktische Umwelt der menschlichen Tätigkeit scheint von der physischen Weltordnung des Feuers verschieden zu sein (die drei Weltmassen Feuer-Glutwind, Meer, Erde; die Sonne und die Himmelskörper; die Meteorologie usw.). Jedenfalls ist nicht klar, warum nach Kirk solche Fragmente wie z. B. 48. 88. 58. 111. 23 ‚kosmisch‘, und andererseits frg. 15. 62. 26 anthropozentrisch sein sollten; oder frg. 1. 2 ‚kosmisch‘, und frg. 17. 72. 34 nicht.

C. Lehre. In den zersplitterten, knappen Gnomen H.' ist kein einheitliches, widerspruchsfreies philosophisches System zu suchen. Einer der Hauptnachteile der modernen Deutung H.' besteht darin, daß man ihm zuviel an logischer Kohärenz zutraute. Als Beispiel kann das Wort *λόγος* dienen: seit 1934 bemühte sich Kranz (wohl B. S n e l l Herm. LXI 365f. folgend), durch die Bedeutung ‚Sinn‘ die meisten Stellen zu befriedigen (frg. 1 bis; 2. 31. 45. 50. [72]. 115; er selbst sah ein, daß dies in frg. 39. 87. 108 nicht möglich ist); seit K. F r e e m a n Companion to the Presocratic Philosophers, Oxford 1946 S. 116 (vgl. aber schon M. H e i n z e Die Lehre vom Logos in d. gr. Philos., Oldenburg 1872 S. 54. Diels N. Jahrb. XXII [1910] 2) versucht man, die Bedeutung ‚Maß‘ (measure) für die Hauptstellen (frg. 1. 2. 50) geltend zu machen (dagegen schon W. J. V e r d e n i u s Mnem. 1947, 276 not. 39). Kirk 39 folgte darin Miss Freeman (*λόγος* sei "formula of things"; "in this formula the idea of measure is implicit"). Die mathematische Bedeutung von *λόγος* ‚Verhältnis, Maß‘ ist aber passend dort, wo es sich um die unendlichen Umwandlungen der vielen Feuer- ‚Quanta‘ handelt (frg. 31 vgl. frg. 30; 90; wahrscheinlich auch in frg. 45), nicht aber bei der logischen Koinzidenz (vgl. das *ἐν καὶ ταῦτό* frg. 59. 60. 57. 88. 58. 15) der z w e i Gegensätze, wo dieses Begriffpaar schon genügt (frg. 111. 51. 62. 23. 58. 88. 126 usw.); vgl. auch V e r d e n i u s Mnem. 1958. S. 350. E. K u r t z Interpretationen zu den Logos-Fragmenten II., Diss. Tübing. 1960 (maschinensehr.) war sich wohl dessen bewußt, wenn er sich bemühte, den Logos als ‚die Mitte, von der jeder Gegensatz gleich weit entfernt ist‘ (S. 176), als ‚eine Summe von Beziehungen‘ (S. 175) vorzustellen, indem er glaubte, daß *λόγος* bei H. ‚nur eine Bedeutung haben kann‘ (S. 49), und zwar ‚Verhältnis‘ (Beziehung, Verbindung) S. 47. 173. Eine solche Deutung ist gesucht: schon zu frg. 1 paßt sie nicht, wo *ὁ λόγος ὅδε* gehört werden kann. Dabei ist die Vorgeschichte des Wortes für die Terminologie H.' belanglos (gegen Kurtz).

Keine von den Bedeutungen des *λόγος* kann für alle Stellen H.' gelten: in frg. 108 *ὁκῶσαν λόγους ἤκουσα* u. frg. 87 heißt Logos ‚Lehre‘ (vgl. V e r d e n i u s 351); auch in frg. 1 *τοῦ λόγου τοῦδε = τὸν λόγον τάνδε* bezeichnet er vor allem die vorliegende Lehre H.: erstens, weil ihn die Menschen von H. hören können (*ἀξύνετοι . . . καὶ ἀκούσαντες τὸ πρῶτον* = frg. 34 *ἀξύνετοι ἀκούσαντες* [sc. *ἄνθρωποι*]

= frg. 17 *οὐδὲ μαθόντες γινώσκουσιν*); zweitens, weil in den archaischen Prosaschriften die Phrase *ὅδε (οὗτος) ὁ λόγος* ‚diese Darlegung‘ heißt (vgl. Melissos frg. 8 [DK I S. 273 Z. 7]. Demokrit. frg. 7. Plat. leg. 714 D. Gorg. frg. 11, 3 [DK II S. 289 Z. 4]. Diog. Laert. VIII 6 hellenistische Nachahmung. Ion frg. 1. Diog. Apollon. frg. 1): so schon Z e l l e r 792 not. B u r n e t 133 not. 1. Diels (seit 1901). M. W u n d t Arch. f. G. d. Phil. XX (1907) 451f. H. G o m p e r z Wien. St. XLIII 125 not. 1. A. B u s s e Rh. Mus. LXXXV 207f. G i g o n 1; Ursprung d. gr. Philos. 201. Kranz Appar. z. Stelle; Nachtrag I S. 492 Z. 21; Index 258b; Rh. Mus. XCIII 82. H ö l s c h e r 75 usw. Nun aber hören wir, daß dieser Logos auch unabhängig von H., aus der Umwelt erfaßt werden kann (frg. 1 *ἀξύνετοι* [sc. *τοῦ λόγου τοῦδε*] . . . *καὶ πρόσθεν ἢ ἀκούσαι*; frg. 50 *οὐκ ἐμοῦ, ἀλλὰ τοῦ λόγου ἀκούσαντας*), also hat er auch eine objektive Existenz. Diese beiden Momente kann wohl das Wort ‚Wahrheit‘ (als eine sprachlich formulierte und zugleich objektiv bestehende Regel oder Gesetz) decken. Daß dem archaischen Denken noch die Fähigkeit fehlte, das Subjekt und Objekt der Erkenntnis, das Gedachte (Wort) und das Gegenständliche (Ding) klar zu unterscheiden, ist seit M. W u n d t 455 bekannt (vgl. aber schon Z e l l e r a. O. ‚die in der Rede ausgesprochene Wahrheit‘); vgl. dann B u s s e 208. G. C a l o g e r o Giorn. Crit. Filos. It. XVII (1936) 196f. V e r d e n i u s Mnem. 1947, 277. Kirk 396. J. H. W a s z i n k Mnem. 1949, 68f. Also ist die Bedeutung ‚Wort‘ des *λόγος* für frg. 1 bis. 2. 50. 108. 87 grundlegend. Andererseits ist es klar, daß *λόγος* in frg. 31 *μετρεῖται εἰς τὸν αὐτὸν λόγον* ‚Verhältnis, Maß‘ heißt, und da die Seele nach H. aus Feuer ist, wohl auch in frg. 45 (dieselbe mathematische Grundbedeutung ‚Berechnung‘ auch in dem herodotischen Ausdruck frg. 39 *οὐ πλείων λόγος* ‚wer mehr wert ist oder gilt‘).

Die Bedeutung ‚eine objektive Wahrheit‘ für Logos wird eine terminologische Neuerung H.' gewesen sein. Andere Beispiele der terminologischen Nichtübereinstimmung und sogar des inhaltlichen Widerspruchs bei H.: der Logos erscheint einmal als empirisch sofort greifbar, augenscheinlich, einem jeden zugänglich (vgl. frg. 17 *ὁκόλιος ἐγκυρόενοι*; frg. 72a *ὡι μάλιστα διηγεῖσθαι ὁμιλοῦσι*; frg. 1 *ἔών* mit *ὁ λόγος* ‚wirklich, wahr‘, vgl. Herodot. I 95, 1. 116, 5. Aristoph. Ran. 1052. W. L u t h e r ‚Wahrheit‘ und ‚Lüge‘ im ältesten Griechentum, Diss. Gött., Borna-Leipzig 1935, 57, 127. Gymnasium LXV [1958] 100. So schon P. N a t o r p Rh. Mus. XXXVIII 65 [nur mit falscher Konstruktion] und, diesmal richtig, P. T a n n e r y Rev. philos. Paris XVI [1883] 292ff.; Pour l'histoire de la science hellène, Paris 1887 [1930²] 193. B u r n e t 133 u. not. 1. S n e l l Herm. LXI 365f. B u s s e 206), ein andermal aber als tief im Gegenstande versteckt, nur einer besonderen Einsicht zugänglich (frg. 123. 54. 22. 18. 107. 93). *δίκη* frg. 80 gegenüber *δίχη* frg. 28b. 94; wahrscheinlich auch 23. *ἥλιος* frg. 6. 3. 99 (= *οκάφη*) gegenüber *Ἥλιος* frg. 94 (Sonnengott). *μέτρα* frg. 30 quantitativ, vgl. frg. 31. 90 gegenüber *μέτρα* frg. 94 räumlich (Grenze, Bahn). *τὸ σοφόν* frg. 41

‚die menschliche Weisheit‘ (σοφία frg. 129 vielleicht verachtend gebraucht, positiv ist νόσος frg. 40) gegenüber τὸ σοφόν frg. 32 u. wahrscheinlich auch frg. 108 ‚das Weisheit, das Absolute, Gottheit‘ gegenüber σοφόν ἔστιν frg. 50 inferenzial. ἦθος frg. 78 ‚das menschliche Wesen‘ (allgemein gültig) gegenüber ἦθος frg. 119 ‚die individuelle Eigenart‘. τὸ ξυνὸν πάντων (maskulin) frg. 114 ‚das allen Gemeinsame‘, so auch εἶς καὶ κοινὸς κόσμος frg. 89 (vgl. κόσμος ὅδε, ὁ αὐτὸς ἀπάντων frg. 30), soziale Sphäre, gegenüber ξυνός frg. 2 ‚allgemein gültig‘ (vgl. das γινόμενον πάντων κατ’ αὐτὸν frg. 1), die Sphäre der Logik (vgl. Jaeger Theology 115); wahrscheinlich beide Bereiche in τὸν πόλεμον ἐόντα ξυνόν frg. 80, gegenüber ξυνόν frg. 103 (= ἐν καὶ ταῦτό vgl. frg. 59; 60). ἀνθρώποι frg. 1. 14 negativ (= οἱ πολλοὶ frg. 2. 29. 104. 17) gegenüber frg. 27. 110. 5 positiv. δῆμος frg. 44 positiv gebraucht, gegenüber frg. 104 (Mehrzahl) negativ. Das Wachen u. Schlafen in frg. 1. 21. 26. 88 im konkreten, physiologischen Sinne gebraucht, dagegen in frg. 89 die Anspielung auf die Erkenntnis des Logos ist wahrscheinlich. Kot in frg. 13 positiv gebraucht (als einer der Gegensätze), dagegen in frg. 5 negativ. κάματος ~ ἀνάπαυσις frg. 84a. 84b wahrscheinlich die physische Feuerlehre, gegenüber frg. 111 das Alltagsleben im Rahmen der Logoslehre; so auch Hunger-Sattheit frg. 65. 67 (Feuerlehre), gegenüber frg. 111 (Logoslehre), gegenüber κεκόρηται frg. 29 (negativ, die Ethik). ἄπεισθαι frg. 26 in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht, um ‚das Berühren‘ der Gegensätze dreimal mit derselben Formel auszudrücken (zum Wortspiel vgl. Plat. rep. 497 E bis 498 A). ἀκούειν frg. 1. 34. 108 konkret, dagegen in frg. 50 im übertragenen Sinne (davon die Fälschung frg. [112] ἐπαίειν). αἰεῖ frg. 1 (= συνεχῶς) ‚stets‘: frg. 30 (= δι’ αἰῶνος) ‚ewig‘. κόσμος frg. 89 ‚die Umwelt des Menschen‘ (vgl. δόξα . . . ὁρέομαι frg. 21), gegenüber frg. 30 ‚die physische Weltordnung‘. ὁ θεός frg. 67 ‚une force ou un principe physique‘: frg. 102 ‚Puissance divine‘ G. François Le polythéisme et l’emploi au sing. des mots ΘΕΟΣ, ΛΑΜΩΝ dans la litt. gr. d’Homère à Platon, Paris 1957, 184. gegenüber θεοὶ frg. 24. 5. 30. 53 traditionelle Bedeutung. δαίμων frg. 79 (= ὁ θεός) ‚Puissance surnaturelle‘, gegenüber δαίμων frg. 119 ‚Geburtsgenius‘ (vgl. François 174. 342). μεταπίπτειν frg. 88 ‚umschlagen‘. to shift Burnet (zwei Gegensätze wechseln einander den Platz, die Logoslehre), gegenüber μεταβάλλειν frg. 84a ‚das qualitative Umwandeln‘ (die Feuerlehre: vgl. τροπαί, διαχέεται frg. 31: γενέσθαι frg. 36; anders Kirk 253). ψυχή frg. 36. 45. ‚menschliche Seele im allgemeinen‘: frg. 85 ‚die Lebenskraft‘: frg. 107. 118. 117 ‚die Intelligenz‘: frg. 98 ‚die Totenseelen‘. μαίνεσθαι frg. 15 ein t. t. im Dionysoskultus; ähnlich in frg. 92 für durch Apollo inspirierte Weisagung (= ἐνθεον εἶναι), also im positiven Sinne, gegenüber frg. 5 ‚wahnsinnig sein‘, negativ. βίος frg. 48 sensu prop. gebraucht: frg. 62 gleich ἀθανασία. So auch ζῆν frg. 26. 88. 63, gegenüber frg. 62 gleich ἀθανατίζεσθαι und frg. 20 ‚das Leben genießen‘; frg. 2 ‚verhalten sich im Leben‘. μάθησις frg. 55 ‚persönliche Erkundung‘,

gegenüber frg. 17 ‚die Belehrung durch H.‘. πῦρ αἰεῖων frg. 30 vor allem das göttliche Aetherfeuer, gegenüber ψυχῆσιον (aus Feuer) θάνατος frg. 36 u. πύρος τροπαί frg. 31 das im Kosmos beteiligte Feuer. Das ἐν frg. 50. 10 gehört zur Logoslehre, das ἐν frg. 32. 41 zur Theologie im Rahmen der Feuerlehre, das ἐν frg. 29 zur aristokratischen Ethik (vgl. frg. 49. 104. 33), das εἶς frg. 114 spielt die Nebenrolle eines Gleichnisses usw.

Unter den erhaltenen echten Fragmenten und Berichten darf man zwischen einer Logoslehre (die coincidentia oppositorum), einer Feuerlehre (Kosmologie, Meteorologie, Psychologie und Theologie) und einer Ethik unterscheiden (manche Fragmente bleiben trotzdem in ihrer Beziehung unklar).

1. Die Logoslehre. Gruppe 1: frg. 1. 34. 17. 72a. Es wirkt in der Welt der unmittelbaren Erfahrung der Menschen ein Gesetz (Logos), welches ‚wirklich-wahr‘ (ἐόν) und allgemein gültig (ξυνός frg. 2, vgl. frg. 1) ist. Es ist leicht wahrnehmbar (φρονεῖν mit Akkus. frg. 17: ἀκούσαι frg. 50), jedem Menschen schon durch den Kontakt mit den Gegenständen und Erscheinungen im Alltagsleben spontan erfassbar, auch ohne Unterricht von seiten des H. (καὶ προόσθεν ἢ ἀκούσαι frg. 1, vgl. frg. 50. 17. 72a). Die Menschen stoßen tagtäglich auf dies Gesetz in ihrer Tätigkeit (frg. 72a. 1), und doch zeigen sich die großen Massen der Menschen (frg. 1. 17) unfähig (ja sogar taub, frg. 34), es zu erkennen (γνώσκειν frg. 17) und zu ergreifen (ξυνέειν frg. 1. 34; vgl. frg. 51), auch wenn man sie darin belehrt (frg. 1. 17. 34). Die Folgen dieser Unkenntnis sind aber weittragend: da von der Aneignung dieses Gesetzes durch die Menschen ein sachkundiges bürgerliches Reden und Tun (καὶ ἔπει καὶ ἔργα frg. 1; λέγοντας frg. 114), ja sogar die ethisch-religiöse Lebenshaltung (ζῶειν κατὰ τὸν ξυνὸν λόγον frg. 2) abhängen, zeigen sich die Menschen in ihrer Tätigkeit wie Unerfahrene (ἄπειροι), wie Somnambulen (λανθάνει αἰετὸς δόξα ἐγχερόντες ποιοῦσιν frg. 1, vgl. frg. 89).

Die kunstvolle Struktur von frg. 1 beruht auf der Gegenüberstellung und dem Gegensatz, auf dem Gleichgewicht der Glieder, Chiasmus, Anklang usw. und ist typisch für die Prosadichtung Il. (vgl. auch Snell 366 not. 1. Gignon 8f. Kirk 46f. Ramnoux 309ff. Deichgräber Rhythm. Element. 533ff.):

(Tabelle siehe S. 275/276)

Zu frg. 1. τοῦ λόγον τοῦδ’ ἐόντος sind höchstwahrscheinlich objektive Gen., von ἀξύνετοι abhängig: ‚unfähig, diesen wirklichen Logos zu erfassen‘ (vgl. Hom. Il. I 273. Eurip. Or. 1406); τοῖδε ist attributiv, nicht prädikativ (wie es Kirk 33: 35 „of the Logos which is as I describe it“ wollte). vgl. κατὰ τὸν λόγον τόνδε. Das αἰεῖ ist wahrscheinlich zu ἀξύνετοι zu ziehen (so schon Natorp a. O. Tannery a. O. Reinhardt Parmen. 218. Snell a. O. Busse 207. Kranz Appar. z. St. [gegen Index S. 13 b Z. 44]. Kirk 34; dagegen Zeller 792 not. Diels. Capelle Herm. LIX 190f. Walzer 41. Verdenius Mnem. 1947, 279. H. Fränkel Dichtung u. Philosophie d. frühen Griechentums², München 1962, 423. F. M. Cornford

Vorsokr.⁴ S. XXVI wollte das *ἀσφξ* behalten), aufgenommen von Kirk 82, wird meines Erachtens kaum richtig sein: 1. weil *ἀσφξ εἰκῆι κεχυμένων* (oder -η), vom Menschen gesagt, im Griechischen keinen Parallelbeleg findet; 2. weil *ἀνθρώπων ὁ κάλλιστος* frg. [82—83] als H.¹ sehr verdächtig ist; 3. weil der Übergang von *ὁ κάλλιστος* auf *κόσμος* syntaktisch allzu barsch wird (richtig Kerschensteiner 97 not. 1, gegen „so is the cosmos“ von McDiarmid); 4. weil *ὥσπερ* zu 10 *ἀσφμα*, und nicht unbedingt zu *φῆσιν Ἡράκλειτος* (wie McDiarmid a. O.) zu ziehen ist; 5. weil der Schreiber wahrscheinlich *ὁ κάλλιστος Ἡράκλειτος* (statt *κόσμος*) verstanden hat, daher [ὁ] *κόσμος*, vgl. Ross-Fobes 61; 6. weil der Kontext (*ὁ δλος οὐρανός*) zugunsten von *ὁ κόσμος*, und nicht von *ὁ κάλλιστος* spricht (zu *ὁ κάλλιστος κόσμος* vgl. z. B. Plat. Tim. 29 A), vgl. Zeller-Mondolfo IV 26.

frg. 125^a wird echt sein, gegen Wilamowitz Herm. LXII 276. Walzer 154. Kirk 151: nichts ist hier anstößig, Ps.-H.-Brief VIII (S. 76 Z. 34 Byw.) spielt auf das Fragment an.

frg. [126^a] späte Fälschung, richtig Diels. Nestle Arch. f. Gesch. d. Philos. XXV (1912) 283 gegen Kranz GGN philol.-hist. Kl. N. F. II 7 (1938) 157. R. Muth Anzeiger VII (1954) 68. Über H. als „Astronom“ vgl. Cat. codd. astrol. IV 32 = frg. [139] DK. VII 106 vgl. Fr. Boll zur Stelle. frg. [126^b] konnte wohl fortfallen: 30 Anon. in Plat. Theat. Diels-Schubart (Berl. Klassikert. 2, 1905) cod. 71 Z. 18 (DK I S. 180 Z. 4) liest man EPA [8 Spatia], und der Schreiber unterscheidet zwischen E und H.

frg. [127] von Xenophanes (Plut. de superst. 171 D; Is. 379 B; amat. 763 D. Aristot. rhet. B 23 p. 1400 b 5) auf H. übertragen (auf Lvkurgos bei Ps. Plut. ap. Lac. 228 E; *τς* bei Klem. protr. 24. 3), vgl. K. J. Neumann Herm. XVI 159f. F. Lortzing Jahresber. CXII (1902) 305. 40 Erbse 24f.; 184.

frg. [128] christliche Imitation von frg. 5, richtig Zeller I 2^o S. 920 not., anders Erbse 23f. (vielleicht zu lesen mit Erbse 185 *ὥσπερ* <ει> *ἀκούοιεν* ... *ὥσπερ* <ει> *ὄν ἀπαιτοῦεν*; weniger wahrscheinlich Lortzing Berl. Phil. W. 1899, S. 201. Jahresber. 304. Heidel Class. Philol. V [1910] 247. So auch in Acta Apollonii 19, TU XV 2 S. 106 Klette *ὥσπερ* <ει> *ἀκούοιεν* (Patin Arch. f. G. d. Ph. XII [1890] 147ff.: 50 *ἀκούοιεν* Par., das Ende, aus Theosoph. 74, ist verdorben), frg. 129 ist echt; Ion frg. 4 v. 3—4 spielt auf das Fragment an (dazu F. H. Sandbach Proc. Camb. Philol. Soc. 185 [1958—59] 36. W. Burkert 100 u. not. 12), richtig Kranz Herm. LXIX 229. DK I S. 181 Z. 1 Appar.; S. 380. frg. [130] Fälschung ohne Wert, sowie frg. [132]; [133]; [134] Gnom. Vat. 743 nr. 314 Sternbach (Nachdruck Texte u. Komm. 2, Berlin 1963). Flor. Mon. 200 Meineke Stob. Fl. IV S. 283. 60 Anecd. Boissonade III 471, 3. cod. Par. 1168 nr. 67, H. Schenk I S.-Ber. Akad. Wien CXV (1887) 484. Bei J. Damasc. Exc. Flor. II 13, 80 dem Plato zugeschrieben. [135] Gnom. Vat. 315. cod. Vat. 1144 f. 228^v. Maxim. Conf. serm. 46 (Patr. G. XCI 938 C.) cod. Par. 1168 nr. 68 Schenk I. Aus Xen. mem. I 7, 1. II 6, 39. Vgl. auch frg. [136] Bywater Maxim. 8 (Patr. G. XCI

776 A). Das Flor. *Ἀγαθόν* ... nr. 55, Schenk I Wien. St. XI (1889) 1ff.

frg. [131] Gnom. Par. Suppl. 134 nr. 209 Sternbach (Acad. Cracov. XX [1893] 152). Flor. Mon. 199. Maxim. 34 (Patr. G. XCI 897 A). cod. Par. 1168 nr. 66 Schenk I. Anonym. bei Philo ap. Joann. Dam. sacra parall. 693 E, frg. p. 652 Mangey. Isid. Pelus. epist. IV 6 (Patr. G. LXXVIII 1053 C), vgl. Wilh. Schmid Berl. Phil. W. XLIX (1929) 495. Dem Bion Borysthen. bei Diog. Laert. IV 50. Stob. III 4, 87 (III S. 239 H.) zugeschrieben: Fälschung aus frg. 46^a, vgl. Stoic. vet. frg. I nr. 71; 53 = 60. Epict. II 17, 1; III 14, 8; 9; frg. X 3 Schenk I. Plut. quomodo quis sent. prof. virt. 76 D (anders A. Dyroff Berl. Phil. W. XXXVII [1917] 1215). frg. [136] wahrscheinlich eine Fälschung auf Grund von frg. 24 und des Glaubens an die Erhaltung der Lebenskraft der Seele (vgl. Klem. Strom. IV 14, 4 [II S. 255 St.]). Soph. Ant. 819. R. Ganschinietz o. Bd. X S. 2391. St. Thompson Motif-Index² M 161. 6 “rather die in battle than in bed” usw.); anders K. Prächter Philol. LVIII (1899) 473f. G. S. Kirk Am. Journ. Phil. LXX (1949) 390ff.; Cosmic Fragments 247f. (auf Grund der physiologischen Deutung des frg. 26 usw.); besser P. Friedländer bei Kranz Nachtrag zu S. 182 Z. 2. frg. [137] wahrscheinlich eine nachklassische metrische Version (so wie frg. 3) der stoischen Deutung (Aet. I 27, 1 Diels Doxogr. 322 *Ἡράκλειτος πάντα καθ’ εἰμαζομένην*) vom Ende des frg. 80 *γνώμενα πάντα κατὰ ... χροῖών*; auch Theophr. phys. opin. frg. 1 Diels Doxogr. 476 *κατὰ τινὰ εἰμαζομένην ἀνάγκην* (vgl. Diog. Laert. IX 7. 8) wird stoisch beeinflusst gewesen sein. richtig J. McDiarmid Theophrastus on the Presocratic Causes, Harv. Stud. LXI (1953) 137 not. 28, gegen J. Kerschensteiner Der Bericht d. Theophr. über H., Herm. LXXXIII 394. Richtig beurteilt von Diels Appar. zur Stelle. Kirk 303ff.; anders Bywater frg. 63. Zeller 1839 not. 1. Lortzing Berl. Phil. W. 1903, 36. H. Gomperz Herm. LVIII 51ff. Gigon 73. Kerschensteiner a. O. frg. [138] wahrscheinlich von Poseidippos, vgl. Stadtmüller zur Anth. Gr. IX 359.

Zwischen den A-Fragmenten bei DK gibt es auch Vieles ohne Wert für H. (z. B. [A 3^b], [A 14^a], [A 16] Sext. Emp. adv. math. VII 126—134 ist eine ainesidemische Fälschung, welche die Entdeckung der *αισθητικοὶ πόροι* (vielleicht durch Straton von Lampsakos, vgl. W. Capelle o. Bd. IV A S. 303ff.), sowie die Lehre von der Luft als Weltseele (also nach Diogenes von Apollonia, vgl. W. Theiler Zur Gesch. d. teleol. Naturbetrachtung bis auf Aristot. Diss. Basel, Zürich 1924, S. 6 u. 53. H. Diller Herm. LXXVI 372ff.) voraussetzt; richtig Diels Doxogr. 209f. H. v. Arnim Quellenst. zu Philo 88f. 92 not. 1. R. Heinze zu Lucret. III 360 (S. 103f.). A. Goedeckemeyer Die Gesch. d. gr. Skeptizismus, Leipzig 1905, S. 230 not. 3. Reinhardt Kosmos und Sympathie, München 1926, S. 192ff. K. von Fritz Class. Philol. XL (1945) 235; nicht kritisch genug Kranz Herm. LXXIII 113. Kirk-Raven nr. 237. C. Eggers Lan Humanitas, Univ. Tucumán (Argentinien) X (1958) 163ff. Auch das Kohlengleichnis ist ander-

wärts bekannt (Xenophanes A 38. Hippon ? vgl. Kratin. frg. 155 Edmonds. Aristoph. Nub. 96f. Tzetz. in Nub. 96a: Empedokles nach Holwerda zur Stelle S. 404. Epiktet. III 16, 2), gegen Gigon 113. Kranz a. O. Im Zusammenhang damit auch [A 17]. [A 20] stoisch, vgl. Reinhardt 213 not. 2; 401. [A 21] *ἐσώσθησθαι*, nach Theodoret. XI 7 gleich *ἡδονή*, vielleicht ein Mißverständnis von frg. 9: Aristot. eth. K 5 p. 1176 a 3 *ἐκάστοι ζωῶν καὶ ἡδονῆ οὐκεία*, vgl. Marsil. Ficin. 10 de volupt. 8 (I S. 1000) *certain et quasi propriam singulis animantibus cupiditatem (ut inquit Heraclitus) voluptatemaque competere* (zu frg. 110 nach Stählin zu Klem. Strom. II 130, 2. DK zur Stelle). [A 22] ist bisher überschätzt worden: Bywater frg. 43. Zeller 824 not. Burnet 136 not. 3. Kranz Herm. LXIX 116. Gigon 117. besonders Kirk 242ff. ("this important saying"). Kirk-Raven 195f. Es ist aber meines Erachtens nichts mehr als aristotelischer Kommentar (mor. Eud. H 1 p. 1235 a 25) zu frg. 80. Aus Aristot. *ὁ γὰρ ἂν εἶναι ... τὰ ζωῶν ἄνευ θήλεος καὶ ἄρρενος ἐναντίων ὄντων* stammen wohl Plut. Is. 370 D *τῆν πάντων γενέσει καταρῶμενον κτλ.* und Nymen. frg. 16 Thedinga bei Chalcid. in Tim. c. 297 Wrobel *mundum sibi deleri placere*. Andererseits kombiniert Simplic. in Cat. S. 412 Z. 22 Kalbf. die Stelle mit einem ganz anderen Topos: die Worte *εἰ γὰρ τὸ ἕτερον τῶν ἐναντίων ἐπιείργει, οἰχοῖτο ἂν πάντα ἀφανισθέντα* und *οἰχῆσθαι γὰρ φησὶ πάντα* stammen wohl vom Bilde des Dachsparrens, vgl. Alexandros bei Elias in Cat. S. 242 Z. 14 Busse *ἀντικείμενα, ὅς καὶ τὰ λαβδοειδῆ ἔλλα παράδειγμα λαμβάνει, ἄντα μετὰ ἀντιθέσεώς τινος οὐσίει ἄλληλα*. Ioann. Philopon. in Cat. S. 104 Z. 28 Busse *ἀπεικάζουσιν αὐτὰ (sc. τὰ πρόσ τι) ... καὶ τοῖς ἀντεροειδουσιν ἄλληλα ζῴσιος· τούτων γὰρ τὸ ἕτερον ἀναιροεθέντος οὐκ ἔσται τὸ λοιπὸν* u. K. Prächter Philol. LXXXVIII 343f. [A 23] = frg. 14 Bywater. frg. 101 b Walzer: die 40 *ἄπειροι βεβαιῶται* des Polybios IV 40, 2 ist nur eine Reminiszenz an Polyb. XII 27, 1 = frg. 101a, vgl. A. Mauersberger Polyb. Lex., Berlin 1956 s. *βεβαιῶτης*.

Auf Grund der Tatsache, daß die doxographischen Berichte mit wenigen Ausnahmen auf die erhaltenen Fragmente zurückgeführt werden können, darf man vielleicht vermuten, daß uns vom Büchlein H.' nicht zuviel fehlt (schlimmstenfalls, daß wir nur eine Hälfte vor uns haben). 50 Und daraus könnte man schließen, daß in der Schrift die Naturlehre besonders lückenhaft war, sowie daß die knappen, antithetisch oder rhythmisch gebauten Gnomen keine nähere Begründung des apodiktisch geäußerten Gedankens boten (so kann man die Kritik des Aristoteles eth. H 5 p. 1146 b 29 *ἔτιοι γὰρ πιστεύουσιν οὐδὲν ἦσαν οἱ δοξάζουσιν ἢ ἕτεροι οἱς ἐπιστάνται· δηλοῖ δ' Ἡρακλείτος* verstehen). Überhaupt ist die Beweisführung H.' im Vergleich mit Parmenides 60 noch rudimentär (ein allgemein gültiger Satz und seine Begründung: frg. 40. 51. 61. 85. 88; die Schlußfolgerung in frg. 114 + 2. 15. 48; die Inferenz: *χηρή* frg. 114; *σοφὸν ἐστίν* frg. 50; 'der hypothetische Beweis', vgl. Reinhardt Parmen. 180 not. 2: frg. 7. 23. 94. 99).

Jeder Rekonstruktionsversuch der Anlage der Urschrift H.' (so wie es z. B. P. Schuster.

A. Patin Einheitslehre 92f. H. Gomperz Wien. St. XLIII [1922—23] 115ff.; Herm. LVIII 20ff. E. Loew zuletzt Wien. St. LI [1933] 14ff. wollten) ist methodisch verfehlt und aussichtslos (so Diels. Schmid-Stählin I 1 S. 747 not. 2. Kirk S. Xlf.), da wir nicht wissen, ob die Sprüche bei H. nach irgendwelchem Prinzip geordnet waren. Alles was man über die 'ursprüngliche Reihenfolge' der Fragmente vermuten darf, ist: daß frg. 1 (das längste, durchaus kunstvolle, einem Proömion sehr ähnliche und, was wichtiger ist, die Methode des Verfassers darlegende Fragment) am Anfang stand (so Diels. H. Gomperz W. St. 124. Gigon 8. Kirk 45 mit Reserven; anders Schuster, mit frg. 56 beginnend. Bywater, Burnet, Patin, mit frg. 50; vgl. auch A. Aall Ztschr. f. Philos. CVI [1895] 234. O. Gilbert N. Jahrb. XXIII [1909] 177); daß frg. 114 u. 2 aufeinander folgten (Bywater. Patin a. O. H. Gomperz 128ff. Gigon 11f. vgl. Kirk 48ff.), ich würde sogar vermuten, daß sie ein einziges Fragment bildeten; auch die unmittelbare Folge von frg. 31a u. 31b ist höchst wahrscheinlich (vielleicht auch von frg. 30 u. 31ab, vgl. Deichgräber Rh. Mus. LXXXIX 44ff. Reinhardt Herm. LXXVII 10; 245ff.; und von frg. 18 u. 86; dagegen nicht jene von frg. 40 u. 41, deren Kombination man dem Diogenes [vgl. das *εἶναι γὰρ* IX 1] zuschreiben darf, anders H. Gomperz 117. Kirk 387).

Trotzdem, um die Lehren H.' deuten zu können, müssen wir im Rahmen einer Arbeitshypothese die erhaltenen Fragmente nach ihrem Inhalt in einige Gruppen einordnen (so richtig Kirk). Das alphabetische Verfahren von Diels-Kranz (nach den Autorennamen) ist ein zufälliges Kriterium, besonders wenn man zwischen mehreren Autoren nicht mit Sicherheit entscheiden kann, welcher die beste Quelle ist (so scheint eine solche bei frg. 13 Klem. protr. 92, 4 zu sein; bei frg. 49 Theod. Prodr. epist. 1 (Patr. G. CXXXIII 1240 A] plus Cic. Att. XVI 11, 1; bei frg. 54 ebensogut Plut. de an. procr. 1026 C; bei frg. 65 ebensogut Phil. leg. alleg. III 7 (I S. 114 C.); de spec. leg. I 208 [V S. 50 C.]; bei frg. 86 ebensogut Klem. Strom. V 88, 5 [II S. 384 St.]; bei frg. 96 auch Celsus bei Origen. c. Cels. V 14. Strab. XVI 784; bei frg. 101 Iul. or. VI 185 A; bei frg. 118 Muson. Ruf. frg. XVII 1a; Phil. de prov. II 66 bei Euseb. praep. ev. VIII 14. 66; bei frg. 119 Alex. Aphrod. de fato 6 [S. 170 Z. 16 Bruns]. Plut. Plat. quaest. A 1 p. 999 DE; bei frg. 123 Prokl. in remp. II S. 107 Z. 5 Kroll usw.). Die von Kirk S. XII vorgenommene Teilung in 'kosmische' ("whose subject-matter is the world as a whole, as opposed to men") und 'anthropozentrische' Fragmente wird kaum stichhaltig sein (so schon Bröcker Gnomon XXX 433): das Wort 'kosmisch' kann bei H. zweideutig sein. Der Hauptbereich der Wirkung des Logos (die Koinzidenz der Gegensätze) scheint die unmittelbare Erfahrung der Menschen, ihre tagtägliche Umwelt gewesen zu sein (vgl. frg. 1 *καὶ ἔπα καὶ ἔργα*; frg. 114 *λέγοντας*; frg. 72 *οἰ μάλιστα διηρηκῶς ὁμιλοῦσι* und die Beispiele: Bogen, Leier, Meerwasser, Häckerling u. Gold, Kot u. reines Wasser, Erbsen, Krepelwalle, der Straßenweg bergauf u. bergab, der Kreis,

<p>δ λόγος</p>	<p>Gegensatz</p>	<p>ἄνθρωποι</p>
<p>1. εἰών</p>	<p>?</p>	<p>ἀεὶ ἀξύνετοι ↗ και πρόσθεν ἢ ἀκούσαι (a b) ↘ και ἀκούσαντες τὸ πρῶτον (b a) </p>
<p>2. γινομένων πάντων κατ' αὐτόν</p>	<p>Ja</p>	<p>ἄπειροι πειρώμενοι ↗ και ἐπέων ↘ και ἔργων </p>
<p>3. ἐγὼ διηγέσθαι ↗ κατὰ φύσιν διατρέων (b a) ↘ φράζων ὅπως ἔχει (a b) </p>	<p>Ja</p>	<p>4. οἱ δὲ ἄλλοι ↗ λανθάνει (αὐτούς) ὀκῶσα ἐγερθέντες ποιῶσιν (a b) ↘ ὀκῶσπερ ὀκῶσα εὔδοντες (sc. ποιῶσιν) ἐπιλανθάνονται (b a) </p>

Principium Sapientiae, Cambridge 1952, 113. Zuntz 307 not. 42. Deichgräber 535. Guthrie 424 u. a. ziehen *ἀεὶ* zu *εἰώτος*. Die von Gigon lf. vorgeschlagene, von Kranz Rh. Mus. XCIII 82f. Vorsokr.⁶ Nachtrag I S. 492 Z. 18. R. Mondolfo Rev. Univ. Buenos Aires 30 III [1945] 45 u. anderen aufgenommene Konstruktion ἀπὸ κοινοῦ kommt nicht in Frage, richtig Verdenius a. O. Kirk 34 not. 1): 1. "How could H. say that his discourse had always existed?" Burnet a. O. (nur für die Deutung *εἰών* 'ist' gültig). 2. Das *ἀεὶ* durch *καὶ* . . . *καὶ* erklärt, ist eine archaische Figur (Reinhardt), vgl. Herodot. IV 48, 1. 3. Die Unentslossenheit des Aristoteles über die richtige Interpunktion kann durch die mindere Gebräuchlichkeit der Phrase *δ λόγος εἰών* gegenüber dem üblichen Ausdruck *αἰὲν εἰόντες* Hom. II. I 290 (23 Beispiele im Lex. d. frühgr. Epos 2. Lieferung S. 287) erklärt werden und spricht zugunsten von *ἀεὶ ἀξύν.* 4. In *ἀεὶ ἀξ. γιν. ἄνθρωποι* (gegenüber der rhythmischen Einheit *τοῦ δὲ λόγου τοῦδ' εἰόντος*) scheint eine absichtliche Alliteration vorzuliegen, vgl. p- p- m- p- frg. 53; h- h- a- h- frg. 29; p- e- p- p- frg. 52; e- a- e- e- frg. 30; k- k- h- k- k- frg. 29; p- p- : k- k- k- frg. 66; m- m- : m- m- frg. 25; a- a- a- e- frg. 15; 50 p- p- : kh- kh- frg. 90; pr trp prt frg. 31a usw. (anders Deichgräber a. O.). 5. Das *τοῦ λόγου δ' εἰόντος* *ἔννοῦ* frg. 2 bleibt zu weit von frg. 1, um als Analogie zu dienen (gegen Capelle a. O. Gigon 3. P. Friedländer bei Kranz. Verdenius a. O.; gut Kirk 34f.), da zwischen beiden sehr wahrscheinlich frg. 114 stand. 6. *εἰόντος ἀεὶ* ist *lectio facillior* (bei Kleantes hymn. Iov. v. 21 epischer Einfluß), gegen Zuntz, Deichgräber. In frg. 17 mag nur eine sprachliche Anleihe aus Archiloch. frg. 68 D. (vgl. Hom. Od. XVIII 136f.), und keine absichtliche Polemik, vorliegen, da *φρονεῖν* hier wahrscheinlich 'wahrnehmen, bemerken', dort aber 'an etwas denken, sich mit etwas beschäftigen' (vgl. Od. XXI 85) heißt (vgl. Bergk Opusc. II 22 not. Gigon 17; anders Wilamowitz Gl. d. Hell.³ I 59. II 112 not. 2. Fränkel Dichtung

u. Philosophie² 424. Guthrie 412 not. 1). In frg. 34 führt H. ein Sprichwort (*γάτις*) an (vgl. Aristoph. Equ. 1119f. Parem. Gr. I S. 446; II S. 766. TG frg. adesp. 517 N². Bernays Briefe 127); so benützt er öfters das allgemein anerkannte Volksgut, wahrscheinlich um seine neuen radikalen Lehren als etwas der Tradition nicht Widersprechendes darzustellen (vgl. das *δεῖ ἐπεῖθαι τῶν ξενῶν* frg. 2 mit *θεῶν ἐπον;* frg. 101a mit Herodot. I 8, 2. Par. Gr. II S. 744. Otto Sprichw. d. Römer nr. 1274. Phil. de spec. leg. IV 60 u. 137 [V S. 222 u. 239 C.]; de sacrific. Abel. 34 [I S. 216 C.]; vit. Mos. I 274; II 213 [IV S. 185 u. 250 C.] usw. vgl. Wendland Rh. Mus. LIII 30f. Dio Chrys. 12, 71 Budé. Schol. B II. XIX 292. frg. 13 mit Semonid. frg. 7 v. 2ff. Par. Gr. I S. 376; II S. 705. Anecd. Boissonade IV 172. Aristot. hist. an. Θ 6 p. 595 a 31; unwahrscheinlich Wendland S.-Ber. Akad. Berl. 1898, 788ff.; vgl. auch M. Aubineau Rech. de sc. rel. XLVII [1959] 185ff. frg. 11 mit II. XVII 446f. Od. XVIII 130f. hymn. Cer. 365. Xen. mem. I 4, 11 usw. einerseits, mit Hesiod. Theog. 857. II. XII 37. XIII 812. Aischyl. Prom. 681f.; Sept. 608. Soph. Ai. 137. 278; frg. 876 N.² [961 Pearson]. Menand. mon. 251. Par. Gr. II S. 456 andererseits. frg. 56. 58. 104. 97 [Od. XX 15. XVI 4f. Aischyl. Pers. 13 usw.]; vielleicht auch frg. 22. 24. 33. 95; episch-hymnische Elemente auch in frg. 5 Ende; 41. 45. 53. 64. 66. 80. 98. 100; vgl. auch frg. 92. 93). Der Einfluß von Hesiod. op. et d. 293—97 auf H. frg. 1 liegt nicht auf der Hand (anders Fr.-J. Weber Gymnasium LXXI [1964] 36ff.).

Gruppe 2: frg. 55. 101a. 35. Im Zusammenhang mit der empirischen Greifbarkeit des Logos steht wahrscheinlich das Erfordernis nach dem Sammeln der Sinnesdata, welche zu seiner Erkenntnis führen werden. Der Logos kommt zum Vorschein in einer jeden Sache: daher die Mühe H., seine Allgegenwart an so vielen Beispielen klar zu zeigen (vgl. Phil. quaest. in Gen. III 5 R. Marcus, Loeb: "and adding H. a great number of laborious arguments to them [opinions

on opposites]"). So ist sein Aufruf zur *ιστορίη* zu verstehen: vgl. *δύως ἀκοή μάθησις* frg. 55, wo *μάθησις* 'eigene Erkundung, Erfahrung' heißt (vgl. Aithiop. frg. 3 v. 7 f. Kinkel. Herodot. I 5. VII 208. VIII 128, 2. B. Snell Philol. Unters. XXIX [1924] 73 not. 3; Herm. LXI 362; Die Entdeckung d. Geistes³ 193. Xen. mem. I 4, 13; falsch G. Nenci Parola del pass. VI [1951] 126 not. 2; das Wort hat bei Sophokles andere Bedeutung, anders J. C. Kamerbeek Studia Vollgraff, Amsterdam 1948, 97 not.). Aus frg. 129 geht nicht hervor, daß H. die *ιστορίη* als solche angegriffen hätte, vielmehr nur des Pythagoras Erkunden orientalischer Prosa-Schriften, der *συγγραφαί* (anders Verdenius Mnemos. 1947, 284). frg. 35 *ἴστορες*, 'Augenzeuge; kundig' (vgl. Wilamowitz Plat. I S. 107 not. 1. Snell Die Ausdrücke f. d. Begriff d. Wissens 61. 62 not. 3); *φιλόσοφοι ἄνδρες*, 'weisheitssuchende Männer' (vgl. *φιλοδοξέω* 'Ruhm suchen' usw.; H. frg. 22 *οἱ διζήμενοι*) wird auch altionisches Gut sein (vgl. Herodot. I 30, 2 u. Diels H² S. X not. 1. Kranz Appar. z. St.; vgl. *κακοτεχνίη, πολυμαθίη, ἀρχιβασιή*); anders Wilamowitz Philol. Unters. I 214f., vgl. Deichgräber Herm. LXX 110 not. 4); dabei wird wohl die Überlieferung über Pythagoras' Verhältnis zwischen *σοφός* (*δ θεός*) und *φιλόσοφος* Diog. Laert. I 12. Plat. Phaidr. 278 D von H. frg. 35 fernbleiben müssen (zu frg. 32: 41; anders Kirk 395). frg. 101a dürfte besagen: zwischen zwei Möglichkeiten, den Logos zu erkennen (frg. 1. 17. 34), den Vorzug hat die persönliche Erkenntnis aus der Umwelt über die Belchrung durch H. (vgl. frg. 50 Anfang); sonst würde der Spruch banal, und der wortkarge H. sagt nichts umsonst.

Gruppe 3: frg. 123. 54. 22. 18. 86. 107. 93. 101? Obwohl in allen Gegenständen anwesend, ist der Logos doch nicht immer aus der Oberfläche der Sache greifbar, sondern „pflegt, sich zu verbergen“ (frg. 123), nämlich im Innern der Sache; darum ist auch „die unsichtbare Fügung (einer jeden Sache) fester als die offenbare“ (frg. 51). *φύσις* ('the intrinsic ... constitution of things' vgl. A. O. Lovejoy Philos. Review XVIII [1909] 376. J. W. Beardslee Jr. The Use of *φύσις* in Fifth Century Gr. Lit., Diss. Chicago 1918, 11. Reinhardt Parmen. 222. 218. F. Heinmann Nomos u. Physis, Diss. Basel, 1945, 45. 94. Kirk 42. 230; schiefl. D. Holwerda *Φύσις*, Diss. Groningen 1955, 41 not. 2 usw.) wird bei H. beinahe ein Synonym für Logos (vgl. Philol. frg. 1) gewesen sein; so auch *ἀρμονίη* 'mechanische Fügung' (richtig Gigon 23. Kranz Kirk 207f., 'connexion', 'means of joining'. Die Bedeutung 'musikalische Harmonie' würde ein Anachronismus sein; außerdem paßt keine Harmonie zum Bogen frg. 51. Die adverbiale Phrase *κατὰ φύσιν* frg. 1 'as it ought to be divided' Beardslee 47 muß nicht unbedingt auf den Logos zielen; so auch die Redensart *ὅπως ἔχει* ebd. kann wohl nur 'Sachverhalt; Endergebnis' heißen, anders Verdenius 273. Kirk 42, unwahrscheinlich Gigon 10. Heinmann 92f.) und vielleicht auch *ὀλλύμεναι* frg. 10 (vgl. Snell Herm. LXXVI 84f. Kirk 172f.).

Wie sich H. diese mechanische Zusammenfügung von zwei Gegensätzen vorstellte, scheint

durch das Beispiel vom gespannten Bogen frg. 51 (zwei Holzenden und die Sehne; weniger überzeugend bei der Leier) erklärt zu werden. Da der Logos (die innere Struktur, die Fügung) innerhalb der Sache steckt, muß man diese zuerst in ihre Grundbestandteile zerlegen (*κατὰ φύσιν διαρῶν ἕκαστον* frg. 1), wenn es sich (wie beim Bogen frg. 51) um einen Gegenstand (*ἔργον*) handelt, oder aber denkend zerlegen und analysieren, wenn es sich um einen Begriff oder ein Wort handelt (*ἔπος* frg. 1; z. B. beim Begriff 'Bogen' frg. 48 sind die Grundbestandteile 'Name' u. 'Funktion', bei 'Fluß' frg. 12a sind es 'Name' u. 'Inhalt' usw.). Darin besteht die Methodik H.' (*ἐγὼ διηγέμαι*). Auch hier bleibt er Empiriker: aus frg. 123. 54. folgt keinesfalls die Unerkennbarkeit des Logos oder die Unzuverlässigkeit der Sinneswahrnehmung, sondern nur eine Aufforderung zum Erkenntnisstreben der Menschen. Es wird von ihnen gefordert, vor allem eine tiefere Einsicht oder Intelligenz zu besitzen, um die unfehlbaren Zeugnisse der Sinne über den Logos richtig verstehen zu können (Unbrauchbare Zeugen sind den Menschen Augen und Ohren, wenn die Seele deren Sprache nicht versteht frg. 107, richtig Schuster 26 not. 2. Zeller 901 not. 3, vgl. H. Werner N. Jahrb. XXI [1918] 391 not. 1). Die Sinneswahrnehmung als Grundbedingung für die Erkenntnis des allgemeinen Logos (auf die Anerkennung seiner neuen Lehre kam es H. an, nicht auf die Erkenntnis als solche) ist z. B. von Schuster 19ff. zuerst, von Kirk 376 zuletzt (vgl. auch Gigon 78. 82) gut betont worden (anders Zeller 906ff. Neslè Arch. f. G. d. Philos. XXV [1912] 275ff. bei Zeller 908 not. Vom Mythos zum Logos² 98 not. 68. Zeller-Mondolfo IV 339ff.). Doch hier wird noch etwas gefordert: die Intelligenz. Der in der Sache (gleich Apollo im Orakel) steckende Logos sagt weder alles (100%), noch verbirgt er alles (0%), sondern deutet an (50%), gibt ein *σημα* (frg. 93): es liegt den Menschen ob, die innere *φύσις* einer jeden Sache zu erfassen (*ἐπιμένειν* frg. 51). Die übliche Deutung des Gleichnisses frg. 93 Apollo = die Prophetenrede H.' scheint mir zu eng zu sein (schiefl. Ph. Merlan Transact. Amer. Philol. Ass. LXXX [1949] 429; Actes du XI. Congrès de Philos., Louvain 1923, Bd. XII S. 59). Das knappe rätselhafte frg. 101 'Ich befragte mich selbst' (so Zeller 904. H. Gomperz Festschrift J. Schlosser, Zürich 1927, 13. Verdenius Mnemos. 1947, 281. Calogero Gnomon XXXIV [1962] 325, falsch O. Becker Das Bild d. Weges im frühgr. Denken, Hermes-Einzelschr. 4 [1937] 144) möchte dieselbe Aufforderung zur eigenen Einsicht besagen. Außer der nötigen Intelligenz, die Sinnesangaben über den Logos richtig zu verstehen, wird von den Menschen gefordert, nach diesem vrborgenen goldenen Schlüssel unermüdlich zu forschen (frg. 22, vgl. frg. 35) und das Zutrauen zur Erkennbarkeit des schwer zugänglichen Logos zu besitzen (frg. 18. 86, dazu Zeller-Mondolfo IV 30ff.; 298ff.).

Gruppe 4: frg. 40. 129. 81. 28b. 28a. 56. 97? So notwendig wie die Erwerbung der Sinneserfahrung für die Erkenntnis des Logos sein mag (frg. 35. 55), ist sie doch nur eine erste Stufe:

wer nicht die nötige Einsicht besitzt (frg. 107. 93), der wird, anstatt die praktische Weisheit oder Klugheit (*νός*; frg. 40), welche nur durch den allgemeinen Logos möglich ist, zu erreichen, auf der Stufe der leeren Vielwisserei (frg. 40. 129) bleiben (anders K. von Fritz Class. Philol. XL [1945] 231. Verdenius a. O.). So ist die Hauptpolemik H.' vor allem als die Logos-propaganda zu verstehen (besonders gegen Pythagoras gerichtet: frg. 129. 40. 81; vielleicht auch 10 28^b [so Gigon 128] u. 28^a, dann auch gegen Xenophanes u. Hekataios frg. 40, gegen Hesiodos frg. 40. 57 [keine Logoslehre aber in frg. 106], gegen Homer frg. 56. 42. 80. 53 u. Archilochos frg. 42). Da der Logos die Wahrheit ist (*ὁ λόγος ὁδε ἐών*), sind jene Denker, welche ihn nicht erreicht haben, als ‚Lügenschmiede‘ (frg. 28^b) und ‚Betrüger‘ (frg. 81. 129) zu brandmarken. Das dürfte vor allem gegen die mathematische Vielwisserei Pythagoras' (vgl. *ιστορίη* u. *συγγραφαί* 20 frg. 129) gerichtet sein (so von Fritz S.-Ber. Akad. Münch. 1960, 20 u. o. Bd. XXIV S. 187; anders W. Burkert Weisheit u. Wissenschaft 108. 386). Pythagoras ist als ‚Archeget der Betrüger‘ gekennzeichnet (frg. 81, dazu Wilamowitz Herm. LXII 277. Reinhardt Herm. LXIII 107ff. [Vermächtnis d. Ant. 93ff.]), seine Schüler sollten seine ‚Eideshelfer‘ sein (frg. 28^b, so Diels, anders R. Schottländer d. Herm. LXII 444). In *κακοτεχνίη* frg. 129 30 dürfte eine Anspielung auf die *δική κακοτεχνιῶν*, so wie in frg. 28^b auf die *δική ψευδομαρτυριῶν* stecken (vgl. Marcovich Philol. CVIII 41f.). Die Menschen bilden sich ein, daß sie das Grundprinzip, nach welchem alles geschieht, erkannt haben (*ἔνωτοιχοὶ δὲ δοκέουσι* [sc. *γινώσκειν*] frg. 17; die Beziehung zu frg. 89. 2. 1 ist nicht notwendig); dergleichen sind nur Meinungen, was der Angesehenste unter den Griechen (vgl. Eurip. Suppl. 277 u. Burnet. Snell Herm. 40 LXI 369. Ramnoux 300 u. andere) erkennt, festhält (frg. 28^a; ähnliches Wortspiel bei Parm. frg. 1 v. 31f.), weil er die Grundregel (den Logos) nicht besitzt. Der Angesehenste dürfte entweder Pythagoras oder Homer (vgl. frg. 56) sein: es handelt sich in frg. 28^a wahrscheinlich wieder um die Logospolemik und nicht um eine Beschränkung der menschlichen Erkenntnis aus solchen (vgl. Gruppe 2), wie es Reinhardt Parmen. 206. Herm. LXXVII 5. Gigon 128. Walzer 67 50 not. 1 u. a. deuteten. Auch Homer, der als ‚weiser‘ als irgendein Hellene galt, konnte eine so sichtbare Sache wie das Läuserätsel nicht lösen (frg. 56; das *πρός τὴν γνάσιν τῶν φανερῶν* echt, richtig Kirk Class. Quart. XLIV [1950] 158, gegen Fränkel Dichtung² 425), weil ihm die Einsicht fehlte; und der angebliche Volkslehrer und Enzyklopädist Hesiod (frg. 57) war nicht mal imstande, eine so gewöhnliche Erscheinung wie Tag und Nacht richtig zu erkennen, wieder weil ihm die nötige Einsicht fehlte. Und doch ist der Logos augenscheinlich (*φανερός*) und greifbar (vgl. *σημαίνει* frg. 93), nur soll man eine *ὠ βάρο βαρος γνῆ* frg. 107 besitzen. Die Menschen nehmen sich wie Hunde (frg. 97), weil eben (*καί*) diese jeden anzubellen pflegen, den sie nicht kennen: so auch die Ephesier den H., ohne seine neue Logoslehre kennenzulernen (zu frg. 34 Zeller 794).

Gruppe 5: frg. 114 + 2. 89 (*ξυνός*). Zur Anerkennung der neuen Logoslehre sollte auch die folgende (falsche) Schlußfolgerung dienen: 1. Jedermann der mit Verstand (*ξὺν νόῳ* eine übliche Redensart, vgl. Herodot. VIII 86. 138, 1. Plat. rep. 619 B. Krit. 48 C = Aristoph. Nub. 580; anders Fränkel Am. Journ. Phil. LIX 320f. [Wege u. Formen² 264]. v. Fritz Class. Philol. XL 232f. E. Wolf Gr. Rechtsdenken I, Frankfurt 1950, 280. Verdenius Mnem. 1958, 351) reden (und tun) will, muß (*χρῆ*) sich auf das stützen, was allen (Bürgern) gemeinsam ist (so wie z. B. die Stadt auf ihr Grundgesetz) . . . Das Gemeinsame (*τὸ ξυνόν*) ist ein heiliges Prinzip, darum ist es Pflicht (*δεῖ*), dem Gemeinsamen zu folgen (frg. 114 + 2). 2. Nun sehen wir, daß der Logos *ξυνός*, allgemein gültig ist (frg. 2. 1). Folglich, ist es Pflicht der Menschen, nach dem Logos zu leben. Diese ist die einzig mögliche, allgemein anerkannte Religionsweisheit (*φρόνησις* frg. 2). Trotzdem benehmen sich die Meisten als ob sie eine eigene, private Religionsweisheit hätten! (Aus *φρόνησις* stammen wohl die Fälschungen mit *ωσφρονεῖν* frg. [112] u. [116]; vgl. Jaeger Theology 113; anders Kirk 61f.). So wichtig wie der Satz *καὶ πᾶσι ἰσχυροτέρως* — — *περγίνεται* frg. 114 über das eine, göttliche Gesetz (falsch H. Blas Gott u. die Gesetze, Bonn 1958, 26ff., vgl. J. Španár Charakteria Fr. Novotny, Prag 1962, 123ff.), als ein unerschöpfliches Reservoir (vgl. *τρέφεται; κρατεῖν; ἔξαρκεῖν; περιγίνεσθαι*, übrig bleiben) für alle Städtegesetze gedacht, sein mag (dazu z. B. Gigon 12f. Heinemann 59ff. Kirk 53f.), bleibt er doch nur ein Ausfluß oder Gleichnis (vgl. *ὄκωπερ*), sowohl vom Logos (anders A. Menzel Ztschr. f. öffentl. Recht XII [1932] 194. Jaeger Theology 116 u. andere), als auch von *ἔν* frg. 32 (anders Gigon 14. Dieckgräber Der listensinnende Trug d. Gottes 66) verschieden (unwahrscheinlich Zeller 835ff. Reinhardt Parmen. 215). Die Allanwesenheit, die allgemeine Gültigkeit des Logos ist der Grund der Einheit dieser Weltordnung: 1. im metaphysischen Sinne ‚alles ist eins‘ (frg. 50), d. h. ‚hinter der Pluralität der Welt besteht eine zugrunde liegende Einheit aller Dinge‘; 2. im epistemologischen Sinne (frg. 89) ‚jene, welche den Logos erkannt haben, werden (so wie die Erwachten) eine einzige, wirkliche, allen Menschen gemeinsame (allgemeingültige) Weltordnung besitzen: die Schlafenden wenden sich ein jeder in seine eigene irrealen Traumwelt ab (vgl. *φῶς*: [*φῶμα*] frg. 26 u. *ἴδιος* frg. 2). Dieselbe epistemologische Färbung auch im physischen frg. 30 ‚diese Weltordnung, dieselbe für alle Menschenwesen‘.

Gruppe 6: frg. 10. 50. 51. Diese theoretisch wichtige Gruppe sagt uns etwas mehr über den Inhalt des Logos (welchen H. eigentlich nirgends definiert). frg. 10 ‚Zusammenfassungen (von zwei Gegensätzen) [zu *οὐλλάνυες* vgl. Aischyl. Suppl. 457. Herodot. III 82, 5. VII 16 γ 1] sind z. B.: Ganzes und Nichtganzes (Teil? vgl. DK I S. 183 Z. 12. 186 Z. 24. 187 Z. 5; anders Kirk 176 ‚continua‘ ~ ‚separate and opposed‘), Ineinanderstrebendes ~ Auseinanderstrebendes (vgl. frg. 51, oder vielleicht Einträchtiges ~ Zwieträchtiges vgl. frg. 80: beides

mitbegriffen bei Plat. soph. 242 DE, nur das Letztere in symp. 187 A), Zusammenklingendes ~ Auseinanderklingendes usw. (das erste und dritte Gegensatzpaar wahrscheinlich nicht als gleichzeitig bei demselben Gegenstand geltend gedacht, vgl. frg. 23. 111; anders Snell Herm. LXXVI 86. Kirk 175f.; dagegen das zweite Paar sicher als simultan gedacht, vgl. frg. 51). Auf diese Weise kann man aus jedem beliebigen Gegensatzpaar eine Einheit machen (*ἐκ πάντων* [sc. τῶν ἐναντίων] *ἐν* [sc. ἄν γένεσσι]), und diese Einheit liegt im Grunde aller bestehenden Dinge (*καὶ ἐξ ἐνός πάντα* [sc. τὰ ὄντα συνίσταται] vgl. Snell 187; weniger wahrscheinlich Kirk 178 'from this connexion ... one is led to turn one's attention back to the many things which are so connected'; unwahrscheinlich E. Kurtz 134). Dasselbe sagt auch frg. 50 (eigentlich ein Schluß aus der Anerkennung des Logos) *ἐν πάντα εἶναι* (= *ἐξ ἐνός πάντα* frg. 10) 'Alle Dinge (Gegensatzpaare?) machen ein Kontinuum dank der Universalität eines objektiv bestehenden (vgl. *οὐκ ἐμοῦ*) logischen Gesetzes, des Logos.' Der Logos ist also die Koinzidenz der Gegensätze innerhalb einer jeden Sache und zugleich ein Kontinuum (oder Grundlage) zwischen allen bestehenden Dingen der Weltordnung. Als Einheitsprinzip ist er von H. besonders betont worden (richtig Kirk Mus. Helv. XIV [1957] 160ff. gegen A. Rivier Mus. Helv. XIII [1956] 144ff. und Gigon 5f. vgl. 146; 30 das Hineinragen der Feuerlehre in frg. 50 ist nicht wahrscheinlich, anders H. Cherniss Journ. of the Hist. of Ideas XII [1951] 333).

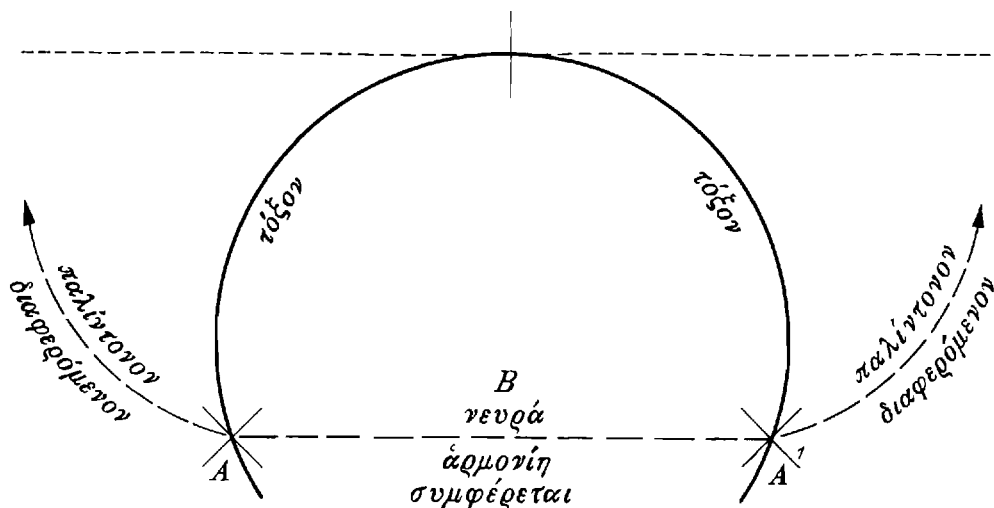
Auf welche Art und Weise (*ὄραος*) zwei Gegensätze ein Ganzes bilden, wird am Beispiel des Bogens oder der Leier (frg. 51) gezeigt; es handelt sich um einen Einzelfall, um die mechanische Fügung zwischen der Sehne und den beiden Holzenden des gespannten Bogens (schon bei der Leier nicht mehr überzeugend), doch war dies für H. ein besonders typischer Fall (das *διαφερόμενον ἑαυτῶι συμφέρεται* hat eine allgemeine Gültigkeit): gerade die Spannung ist der Grund ihrer Einheit (*παλίντονος ἀρμονίη* 'rückgespannte Fügung'). Dank dieser Spannung ist die unsichtbare, innere Fügung fester als die greifbaren Klammern für Holz und Stein (frg. 54), und sie hält dieses Weltgebäude zusammen (frg. 80; vgl. das *δεῖ* bei Plat. soph. 242 E). *παλίντονος* (so Plut. Is. 369 B; de tranqu. an. 473 F cod. D. Porph. antr. 29. A. Brieger Herm. XXXIX 198. Burnett 136 not. 4. Walzer 87 u. 89 not. 3. Snell Herm. LXXVI 86 not. 1. Verdenius Parmenides, Diss. Groningen 1942, 78. Fränkel Dichtung² 430. Kirk 203. 214. Kurtz 129f.), und nicht *παλίντροπος* (wie Hippol. ref. IX 9, 2. Plut. 473 F cod. pr. D; de an. procr. 1026 B. Bywater. Diels. Wilamowitz Gr. Leseb. II 2. 129. Prächter Philol. LXXXVIII 342ff. Kranz Appar. z. St.: Nachtrag DK I S. 493 Z. 19f. Rh. Mus. CI 250ff. Vlastos 348ff.), wird die richtige Lesart sein; die Gründe: 1. 'I regard as decisive that *παλίντονος* is a current epithet of the bow' Verdenius a. O. *παλίντροπος* cannot well describe a *ἀρμονίη*' Kirk a. O. 2. Die in — *τονος* enthaltene 'Spannung' kann auch aus H. frg. 80 *ἔρις* und frg. 51 *διαφερόμενον* ... *συμφέρεται* erschlossen werden.

gegen Vlastos 349. 3. Die *ἐναντιοτροπή* Diog. Laert. IX 7 (von Diels. H. S. Long, Oxford 1964 zu Unrecht geändert, vgl. *μετατροπή*); *ἐναντιοδρομία* Act. I 7, 22 (Diels Doxogr. 303) ist wahrscheinlich auf die stoische Deutung von *τροπαί* frg. 31^a (vgl. DK I S. 141 Z. 26 *τρέπεσθαι*) und frg. 60. 90 zurückzuführen, richtig Ker-schensteiner Herm. LXXXIII 396 gegen Kranz u. Vlastos 348. 4. Hippolyt (die Hauptquelle) spricht nicht zugunsten von *παλίντροπος*, da seine Vorlage von der stoischen Interpretation H.' klar abhängig ist (vgl. den Kontext zu frg. 64—66); so wird auch *ὁμολογέει* eine stoische Lesart für *συμφέρεται* sein; vgl. Kirk 211 gegen Vlastos a. O. 5. Nach Wilamowitz, Kranz, Vlastos wäre *παλίντονος* eine lectio facilis, immo trivialis; aber dasselbe kann man für *παλίντροπος*; in den nachklassischen Quellen sagen (vgl. Soph. frg. 576 v. 5 Pearson *πλάσιγγα* ... *παλίντροπον* Stob., statt *παλιόροπον*). 6. Parmenid. frg. 6 v. 9 *παλίντροπος* ... *κλέυθος* kann kein Argument zugunsten von *παλίντονος* in H. frg. 51 sein, vgl. Soph. Phil. 1222f. u. Kirk 211. Kirk-Raven 194 not. gegen z. B. A. A. Long Phronesis VIII (1963) 94 not. 1; (aber auch nicht Plat. soph. 242 E *αἱ συντονώτεραι τῶν Μουσῶν* zugunsten von *παλίντονος*, wie es Hirschel Unters. zu Cic. philos. Schr. II 1 S. 159 not. 1 [unterschieden Kirk 212] wollte; vgl. Pratin. frg. 5 Edmonds. Aristot. pol. Θ 7 p. 1342 b 22. Plat. rep. 398 E; leg. 817 D).

Am wahrscheinlichsten ist es mir, daß der homerische Ausdruck *παλίντονα τόξα* (*τόξον*) Il. VIII 266. X 459. XV 443. Od. XXI 11. 59. hymn. XXVII (Art.) 16. Soph. Trach. 511. Herodot. VII 69, 1. Apoll. Rhod. I 993. *βέλη* Aischyl. Choeph. 161 (wohl ein *epitheton ornans* vgl. *καμπύλα τόξα* Il. III 17 usw.; *ἀγκύλα τόξα* Il. V 209. Od. XXI 264 usw.), auf den gespannten, aber ruhenden (d. h. ohne die Mitwirkung des Pfeiles und des Schützen) Bogen anwendbar, von H. zur Bezeichnung der Beziehung zwischen den beiden, zurück zur geraden Linie strebenden Arm-Enden des Bogens (vgl. den Plural *τόξα* z. B. bei Herodot. II 106, 3) und der Sehne herangezogen worden ist. Also die beiden *χορῶνα*, *κέρα* des Bogens (dann auf die *πήγεις*, *κέρα* der Leier übertragen) bilden das Gegensatzpaar (vgl. *διαφερόμενον, παλίντονος*), und die bindende *νευρά* (*ζυγόν*, Querstab bei der Leier) spielt die Rolle der *συμφορά*, *ἀρμονίη* oder Logos (die Neuerung *παλίντονος, ἀρμονίη* wird auch hier durch das Bestreben H.' nach dem prägnanten Ausdruck erklärbar sein); und zwar:

(Abbildung siehe S. 283/284)

(im Grunde richtig Gigon 23. Kirk 215. Kurtz 129f., aber *παλίντονος* kann nicht 'working in both directions', 'under opposite tensions' heißen, wie Kirk 203. 215; verbessert bei Kirk-Raven 193 'back-stretched'). Andere Deutungen: das Heranziehen der speziellen S-förmigen *Σκυδικὰ τόξα* (vgl. Aischyl. ebd., dazu H. J. Rose A Commentary on Aeschylus, Amsterdam 1958, Bd. II 135. Herodot. VII 69, 1) durch C. Wex Ztschr. f. Altertumsw. VI (1839) 1153ff. H. Miltner o. Bd. VI A S. 1851. Legrand Budé, Herodot. z. St. Prächter a. O. scheint unnötig zu sein. Das *καὶ* = *ἦτοι*



(jedes Instrument bildet ein Beispiel für sich), richtig Bergk Opusc. II 86. Zeller 829 not. Gigon 25. Kirk 208, gegen F. Lassalle Die Philos. d. H., Berlin 1858, Bd. I 111. E. Pfeiffer der Die Philos. d. H. usw., Berlin 1886, 89ff. K. Joël Gesch. d. ant. Philos. I, Tüb. 1921, 316. Jäger Theology 231 not. 45; einigermaßen auch Fränkel Dichtung² 430. *ἄρμονιή* ist nicht ‚Gerippe‘, ‚framework‘ Liddell-Scott-Jones s. v. I 4 hier (vgl. Verdenius Parmen. 78 u. not. 5. Vlastos 351); ähnlich, nach der Form des Bogens (ohne die Sehne), deuteten das Bild Bernays Ges. Abh. I 41. Diels H.² 28; Vorsokr.⁴ S. XXIV. Prächter 343, kaum richtig. 40 Dagegen an die Handhabung des Instrumentes (das Anziehen und Loslassen der Sehne bzw. Saite) dachten bei der Deutung des frg.: Fr. Susemihl Die genet. Entwicklung d. plat. Philos. bei Aristot. I, Leipzig 1855, 379. L. Campbell The Theaetetus of Plato, Oxford 1861, S. XL [1883², 244] (mit Bezug auf Plat. rep. 439 B). P. Shorey The Unity of Plato's Thought, Univ. of Chicago decennial public. I 6, 68. E. Soulier Eraclito, Roma 1885, 160. 50 Zeller 828f. Wilamowitz Gr. Leseb. a. O.; Platon⁵ 287 not. 2. Brieger a. O. C. Ritter Philol. LXXIII 240. V. Macchioro Eraclito, Bari 1922, 94ff.; Zagreus, Firenze 1930, 417ff. Nestle bei Zeller 830 not. Prächter 342 (als eine Möglichkeit). Fränkel Dichtung² a. O. Vlastos 351; alle kaum richtig, da 1. die Bedeutung ‚Fügung‘ der *ἄρμονιή* dabei unberücksichtigt bleibt; 2. bei einem gespannten, aber ruhenden Bogen besteht schon die nötige Spannung; 3. die Bewegungen *δια-* u. *συμφέρεσθαι* sind nicht als aufeinanderfolgend, sondern als gleichzeitig zu denken, vgl. Plat. soph. 242 E richtig Kirk 216. Guthrie 440 not.). Die *rerum concordia discors* Horat. epist. I 12, 19; *symphonia discors ars* 374. Ovid. met. I 432f. (vgl. Lucan. I 98. Laet. div. inst. II 9), *discordia concors* Manil. I 141. Mars. Ficinus in Plat.

soph., ed. Basil. 1576, II 1287; vgl. Sen. nat. qu. VII 27, 4. Cic. nat. deor. II 118 wird nicht von der *π. ἄρμονιή* frg. 51 (wie Kranz DK I S. 493 Z. 24), sondern von Aristot. eth. Θ 2 p. 1155 b 5 *ἐκ τῶν διαφερότων . . . ἄρμονιαν* u. Ps. Aristot. de mundo 5 p. 396 b 7 *ἐκ τῶν ἐναντίων . . . τὸ σύμφωνον* (durch Panaitios oder Poseidonios) stammen (vgl. Sen. de otio 5, 6. M. Anton. VII 48); jedoch ist die Verwechslung mit Empedokles (dazu Kirk 25) bei Horatius (so Kießling) und Manilius (so Housman) wahrscheinlich, vgl. Gigon 25; anders E. Bigonone Studi it. fil. cl. N. F. IV (1925) 69ff.

Gruppe 7: frg. 80. 53. 42. 125. frg. 51 hat uns handgreiflich die innere Struktur einer jeden Sache gezeigt: sie hält sich zusammen genau dank der Spannung zwischen den Gegensätzen: frg. 80 geht noch weiter: der Gegensatz und Widerstreit ist die Grundbedingung des Logos, des Prinzips der Einheit der Welt (frg. 50. 10). Wie der Logos, ist auch ‚der Krieg‘ allgemeingültig (*ἐνός*), und wie beim Logos im Proömion (frg. 1), so auch hier geschieht alles auf Grund von Zwiespältigkeit oder Streit (*ἔρις*); so paradox wie es scheinen mag, ist der Zwist ein ‚normaler Zustand der Dinge‘ (*δίκη*), da er die Notwendigkeit (*χρῆών*) eines Naturgesetzes in sich trägt. Der Polemos ist nicht Logos (wie es Gigon 5f. glaubte), sondern nur eine (obwohl die wichtigste) Bedingung für Logos. Es steht nicht sicher, daß H. in frg. 80 eine Polemik gegen Anaximandros' Satz beabsichtigte (wie es Kirk 240. 401 "almost certainly a criticism of Anaximander's metaphor". Kirk-Raven 195 und besonders Vlastos 356ff. angenommen haben): wie Anaximandros, glaubte auch H. an die Abfolge der ‚Grundgegensätze‘ (frg. 126); außerdem steht der Ausdruck *διδόναι γὰρ αὐτὰ δίκην καὶ τῶν ἀλλήλοις τῆς ἀδικίας* (Anaximand. frg. 1, wo ‚Entschädigung und Buße bezahlen‘ mitbegriffen sind, vgl. Jäger Theology 35) ziemlich weit von frg. 80 *δίκη*, ‚Recht‘ (vgl. auch

Kirk 128 "the right way"). So möchte die Beziehung mit Anaximandros nur auf die terminologische Anleihe (*χρῆσιν*), so wie es bei Archilochos frg. 68 D. (frg. 17) der Fall war, beschränkt werden. Vielmehr handelt es sich um die Polemik mit der Eposwelt: *εἰδέναί χροῖ* 'zum Wissen', eine Berichtigung des Homer; in frg. 53 *Πόλεμος πάντων μὲν πατήρ ἐστι, πάντων δὲ βασιλεύς* sind ein offener Angriff auf Homer (Il. I 544. Hesiod. Theog. 886 usw.) und die Usurpation 10 des Zeuthrons durch Polemos klar ersichtlich; und in frg. 80 *ἔρις = δίκη* hatte schon Aristoteles mor. Eud. H 1 p. 1235 a 25 den Angriff auf Il. XVIII 107 (vielleicht auch auf Hesiod. op. et d. 275ff., so Gigon 116. Walzer) richtig erkannt (*ἔρις*, und nicht *δίκη*, scheint hier Subjekt zu sein, so schon Burnet. Nestle Die Vorsokratiker, Jena 1908 [1929] frg. 61. Snell. Gigon a. O. Vlastos Class. Philol. XLII [1947] 164; Am. Journ. Phil. LXXVI [1955] 20 357. Kirk 401 gegen 238. Ramnoux 465: 1. weil die vier Hauptbegriffe eine Art Chiasmus zu bilden scheinen *τὸν πόλεμον ἔρις χροῖν και δίκην ἔρις*, und der Chiasmus nicht selten bei H. vorkommt: frg. 1 dreimal; 5. 15. 25. 26. 53. 67. 114. 2. auch sonst steht das Prädikat bei H. auf der ersten Stelle: frg. 1. 17. 21. 24. 29. 30. 33. 35. 41. 43. 44. 45. 50 *ἐν πάντα*; 84b. 88. 90. 103. 107). Dagegen, *ἔρις* unparteiisch² Il. XVIII 309. Archiloch. frg. 38 D. steht 30 fern von frg. 80 (richtig Kirk 240f., anders Vlastos 357 not. 43).

Wir sind nicht berechtigt, den Krieg mit dem Wechsel gleichzusetzen, wie es Kirk 241. 244. Kirk-Raven 195 ("strife or war is H' metaphor for the dominance of change in the world") und Vlastos 357 ("that strife is universal follows from the assumption that whatever exists is in change with the added assumption that all change is strife") wollten. Das konstante Maß des Feuerwechsels (frg. 30. 31. 90) ist meines Erachtens bei *ἔρις = δίκη* nicht mitbegriffen (gegen Vlastos Class. Philol. XLII 164 "strife is justice because, through the very conflict [frg. 36] of the opposites, the measure will be kept"; Am. Journ. Phil. LXXVI 358ff.); vielmehr handelt es sich um den logischen Plan der Koinzidenz der Gegensätze (um den Zwist 40 als die Grundbedingung der zweckmäßigen Einheit einer jeden Sache, vgl. die *παλίνοσος ἀμοιβή* 50 frg. 51). Wie alles auf Grund von Zwist geschieht, wird am Beispiel der Gesamtheit der Polis gezeigt (frg. 53): der Krieg entscheidet darüber (die Aoriste sind gnomisch), welche als 'Götter' (die zu Heroen gewordenen *ἀρηϊγάροι* frg. 24, *ἀθάνατοι* frg. 62) und welche als Menschen (die Überlebenden, die *θηνοί* frg. 62), welche wieder als Sklaven (die Kriegsgefangenen) und welche als Freie (die Sieger) fungieren werden (vgl. Gigon 119f. Kirk 246f.): ohne 60 eine solche Unterscheidung gibt es keine Polis (vgl. Jäger Theology 118), und sie ist nur dank dem Krieg möglich (im divinierten Krieg ist die *ἀσπρή* wahrscheinlich mitbegriffen, vgl. die aristokratische Ethik H' frg. 29. 24. 25). H. Fränkel's Anwendung der Proportionsformel auf frg. 53 (Wege u. Formen² 270, vgl. Dichtung² 428) ist nicht überzeugend. Der Krieg

gilt auch außerhalb des Sozialgebiets; sogar ein Gersten- oder Rührtrank (*πυκνόν* frg. 125) zer- setzt sich (*διόσταται*) auf seine zwei Grundgegen- sätze (*ὀβρός* oben, *ἄλφρα* u. *τυρός* unten, vgl. Il. XI 639f.; Od. X 234f. u. Kirk 256), wenn diese nicht ein 'Kriegswirbel' (vgl. Gigon 118) vereinigt (*κινεῖν* ist hier nur *κινᾶν*, 'umrühren'; die Idee von einer *δίνησις*, vgl. Aristot. de caelo B 13 p. 295 a 10, steht fern, anders Vlastos Class. Philol. XLII 164 not. 90), genau so wie die verbindende Spannung zwischen Holz und Sehne beim Bogen (frg. 51) der Grund der Wirksamkeit des Instrumentes war. Wahr- scheinlich weil Homer nicht genug Einsicht hatte, die Wahrheit über den Krieg als Grundbedingung des Logos zu erkennen, verdient er aus den Rezitations-Preiswettkämp- fen herausgeworfen zu werden (und so auch sein Scherge Archilochos, frg. 42): man sollte ihn noch dazu, wie einen schlechten Schauspieler (vgl. Reisch o. Bd. I S. 851) geißeln lassen (wahrscheinlich weil er Lügen verbreitete, vgl. frg. 28b); weder er (frg. 104) noch Hesiod (frg. 57) sind wert, die wahren Weisheitslehrer des Volkes zu sein. Beachtenswert ist, daß 'der Krieg' einmal als differenzierend (frg. 53), ein andermal aber als zusammenfassend (frg. 125. 51) wirkt: die Hauptsache dabei scheint die normale Zweckmäßigkeit (vgl. *δίκη*) des Gesamtgegen- standes (Polis, Mischtrank, Bogen, Leier) zu sein.

Beispiele des Logos. H. war nie müde im Aussuchen immer neuer Beispiele aus der empirischen Umwelt für die Koinzidenz der Gegensätze. Das hat sich bei ihm in eine Besessenheit verwandelt: es handelte sich um die Durchsetzung der neuen Lehre. Dabei soll der moderne Leser nicht zu streng sein: 1. die Oppo- sita sind nicht immer logische Gegensätze, son- dern vielmehr Extreme (z. B. Gold-Häckerling frg. 9; Kot-reines Wasser frg. 13; Erbsen-Honig? frg. 4 usw.), oder sogar keine Gegensätze (*δία και οὐχ ἔλα* frg. 10 vgl. Kirk 173 'negation does not imply the contrary'. 2. die Koinzidenz be- deutet meistens nur, daß die Extreme ein Kon- tinuum bilden (vgl. das *ἔρις* frg. 103; so auch Kirk 93. 142 usw.; Rev. philos. Paris CXLVII [1957] 289, 'appartenant à un seul tout'), also noch keine absolute Einheit oder Identität (trotz der Terminologie, *ἐν και ταυτό* frg. 59. 60. 58. 88. 15. 57. 10). 3. die Gründe für die Koin- zidenz sind sehr verschieden und nicht immer überzeugend. Im Rahmen seiner neuen Lehre wurde H. gezwungen, die bisher als 'positiv' gel- tenden Begriffe (wie z. B. 'Lebensgott Dionysos' frg. 15; 'die Ärzte' frg. 58) etwas herabzusetzen und, andererseits, die traditionell als 'negativ' betrachteten (wie z. B. 'Meerwasser' frg. 61 [vgl. Il. I 314 usw.; schief Fränkel Dichtung² 440]; 'Dreck' frg. 13; 'Häckerling oder Spreu' frg. 9; 'Erbsen' frg. 4; 'Krankheit, Hunger, Mühe' frg. 111; 'Unrecht' frg. 23) zu erheben, um sie dann im Logos ausgleichen zu können; dabei scheute er vor der Gleichsetzung des Stand- punktes der Tiere mit dem der Menschen nicht zurück (z. B. *σύματα* ist ein *πτήμα* [nämlich *ἀνθρώ- ποις*], also sind beide Extreme eins, frg. 9; oder

βόρβορος ist eine *ἕδονή* [nämlich *δοσ*] und *καθαρόν ἕδωρ* ist eine *ἕδονή* [nämlich *ἀνθρώποις*], also sind beide ein und dasselbe frg. 13; so auch in frg. 61. 4).

Gigons Liste der Gegensatzpaare bei H. (S. 27f.) ist unvollständig und irreführend (nicht besser Ramnoux 9ff.). Als Hauptgründe der *coincidentia oppositorum* kommen bei H. vor: (a) Die Gegensätze in frg. 51. 125 (oben) bilden ein Ganzes (Bogen, Leier, Gerstentrank) dank der Interaktion (gegenseitigen Wirkung) zwischen ihnen (Spannung, Umrühren).

(b) Gruppe 8: frg. 59. 60. 103. Die Gegensätze sind eins, weil sie in einem und demselben Gegenstande augenscheinlich anwesend sind (anders Kirk 87): der gradlinige und krumme Weg (die Translations- u. Rotationsbewegung) der zylindrischen Krepelwalze (*γράφος*); das ‚bergauf‘ und das ‚bergab‘ bei demselben (schrägen) Straßenweg; der Anfang und das Ende beim Kreis (für *ἐνθό, σκολιόν* vgl. die pythagoreische Liste der Gegensätze bei Aristot. *metaph.* 45 p. 986 a 24; für *ἀρχή, πέρας* vgl. Alkmaion frg. 2). frg. 60 ist als Beispiel der Logoslehre von Hippolyt. ref. IX 10, 4; Calogero *Giorn. crit. filos. it.* XVII (1936) 212ff.

H. Gomperz *Tessaraktacteteris Theoph. Borea*, Athen 1949, II 51. Reinhardt *Herm.* LXXVII 16ff. (Vermächtnis d. Ant. 53ff.), nur mit der Ausnahme der Deutung ‚Hin- und Herweg‘ S. 19 (S. 62). Kirk 111 richtig gedeutet worden; dagegen von Theophrast. bei Diog. Laert. IX 8—9 (*καί τήν μεταβολήν ὁδόν ἕνω κάτω, τόν τε κόσμον γίνεσθαι κατ' αὐτήν*) falsch als Bild der physischen Feuerlehre (auf Grund von frg. 31) gedeutet (dazu Reinhardt 17ff. Kirk 106f. Kerschenschteiner *Herm.* LXXXIII 409f.), nach Theophrastos viele alten (Belege bei Bywater frg. 69. Walzer 98f. Reinhardt a. O. Kirk a. O.) und modernen Forscher (Zeller 853ff. Reinhardt *Parmen.* 179. Kranz *DK I* 493 Z. 37. Gigon 67. 103. Jäger *Theology* 122. Vlastos *Class. Philol.* XLII 164; *Am. Journ. Phil.* LXXVI 349. Mondolfo *L'infinito nel pensiero dell' ant. class.*, Firenze 1956, 78 not. 1 usw.).

(c) Gruppe 9: frg. 61. 13. 9. 4. 48. 12^a (?). Die Gegensätze, objektiv oder an sich genommen, bilden zwei Grundbestandteile des gegebenen Gegenstandes: ihre Aussonderung ist nur die Folge des Standpunktes (Kriteriums) des erkennenden Subjekts (vgl. Kirk 73), und zwar:

	Gegensätze		Einheit	Kriterien	
frg. 61	<i>καθαρόν</i>	<i>μαρόν</i>	<i>θάλασσα</i>	<i>ιχθύες</i>	<i>ἄνθρωποι</i>
13	„	„	<i>βόρβορος</i>	<i>ἕες</i>	„
9	<i>χρυσός</i>	<i>σύρματα</i>	—	<i>ὄνοι</i>	„
4	<i>〈μέλι〉</i>	<i>ὄροβος</i>	—	<i>βόες</i>	„
48	<i>βίος</i>	<i>θάνατος</i>	<i>τόξον, βίος</i>	<i>ὄνομα</i>	<i>ἔργον</i> (Funktion)
12 ^a (?)	<i>τὸ αὐτό</i>	<i>ἕτερον</i>	<i>ποταμός</i>	<i>〈Name〉</i>	<i>ὑδατα</i> (Inhalt)

frg. 61. 13. 9. 4 sind von Kirk 73ff. treffend gedeutet worden (gegenüber z. B. Zeller 794ff. 911. Gigon 121. Fränkel *Am. Journ. Phil.* LIX 322 [Wege² 266f.]; Dichtung² 437. 140. Reinhardt *Herm.* LXXVII 225 [Vermächtnis 72]. Zeller-Mondolfo IV 352). Bei frg. 48 sind der Name und das Werk (Funktion) gleichwertig, beide als Grundbestandteile des Gegenstandes fungierend (richtig Calogero 205f. 50 Heinemann 55. Kirk 117f.; unwahrscheinlich Heidehl 703. Snell *Herm.* LXI 369. Fränkel *Dichtung²* 430 ‚bloßes Wort oder Name‘. Ramnoux 223. 305f., den Namen herabsetzend). Das Wortspiel *βίος* : *βίος* wird zur Zeit H. wohl allgemein bekannt gewesen sein, vgl. Aristoph. *Plut.* 33f. *Soph. Phil.* 931. 933. Aristoph. *Ecl.* 563. Auch H. glaubte daran, daß sich im Namen das Grundwesen der Sache widerspiegelt (vgl. z. B. E. Fränkel o. Bd. XVI 60 S. 1612ff.; R. Rieß o. Bd. XVIII S. 376ff. Schmid-Stählin I 1, 244 not. 8. 245 not. 4. 267 not. 2. 297 not. 3. M. Warburg *N. Philol. Unters.* V [1929] 76ff. Wilamowitz *Gld. Hell.³* II 133 not. 1. Calogero 204ff. P.-M. Schuhl *Essai sur la formation de la pensée gr.²*, 1949, 285 u. not. 7. E. Fränkel *Aischyl. Agam.* II 329. 331. Kirk 119f.

Zeller-Mondolfo 344ff.). Die inhaltreichen Wortspiele H. (frg. 48; *ξὺν νόοι* : *ξὺν ὡι* frg. 114; *τοῦ λόγον ἀκούσαντας ὁμολογεῖν* frg. 50; *αἶσμα αἰδοίσιον* : *ἀναιδέστατα* frg. 15; vielleicht auch *δοκείοντα ὁ δοκιμώτατος* frg. 28^a *κατ' ἀντίφρασιν*) können mit Aischyl. Ag. 699 *κῆδος*; Eum. 181f. u. Schol. *ἰός* und mit seiner Regel *τὸ ὄνομα ἐτήτυμον, ἀληθινόν, ὁρθόν* in Zusammenhang gebracht werden. Dagegen sind seine rhetorischen Wortspiele weniger überzeugend (so in frg. 1 zweimal [vgl. Kirk 41. 67]. 18. 20. 25 [vgl. Reinhardt *Parmen.* 215; Aischyl. *Choeph.* 911 usw.]. 26. 57? 72^a *διηλεκῶς* : *διαφέρονται* [vgl. Snell 370]; 114 *ἰσχυρίζεσθαι* : *ἰσχυρότερος*; 121. Wahrscheinlich kein absichtliches Wortspiel in frg. 5 *μαινόμενοι* : *(μαινόμενοι)* gegen Kranz. Walzer 145 not. 1; frg. 32 *Ζηρός* [gegenüber *Δίος* frg. 120] : *(ζῆρ)* vgl. Aischyl. *Suppl.* 534ff. Eurip. *Or.* 1635. Plat. *Krat.* 396 A, richtig Gigon 139. Kirk 392 gegen Nestle *Philol.* LXIV 382ff. Zeller-Nestle 910 not. 2. Vom Mythos zum Logos² 100. H. Gomperz *Wien. St.* XLIII 119 not. Snell 368. Calogero 217f. Mondolfo *Notas y Estud. de Filos. Tucumán IV* [1953] 234; *Riv. crit. di Storia della Filos.* IX [1954] 225; Zeller-Mondolfo 347; frg. 81 *κόπις*

: *κοίσις* gegen S nell 370 not. 3). Auch in frg. 67 *ὀνομάζεται καθ' ἑσώτην ἐκάστου* (sc. *θνώματος*) ist der Name etwas Objektives und Konstantes, so wie es ein jeder Geruch ist: Gott ist anwesend in allen Erscheinungen, genau so wie das Feuer in jedem Räucherwerk (richtig Calogero 218. Kirk 198 gegen Nestle Philol. LXVII 536. Kranz Appar. z. St.). Die Herabsetzung des Namens (zugunsten von *ἔργον* od. *ἔργων*, in Wirklichkeit, vgl. Calogero 205 not. 2) ist vielleicht schon bei Xenophanes (frg. 32 vgl. Heinmann 94. M. Untersteiner Senofane, Firenze 1955, 143) feststellbar und ist bei Parmenides ganz klar (vgl. frg. 7, 4f. 8, 38f. 53. 55. 9, 1. 19, 3 dazu E. Loew Phil. Woch. XLV [1925] 666; Wien. St. LIII [1935] 16 not. 14. Untersteiner Parmenide, Firenze 1958, S. CXXIV not. 50), fehlt aber bei H. Im Grunde genommen, soweit es sich um die Lehre von der natürlichen Richtigkeit der Namen handelt, könnte H. wohl der geistige Urvater des historischen (nicht aber des platonischen) Kratylos gewesen sein (vgl. Diels N. Jahrb. XXV [1910] 3 u. not. 2. J. Stenzel o. Bd. XI S. 166ff. H. Diller Das neue Bild d. Antike I [1942] 307f. D. J. Allan Am. Journ. Phil. LXXV [1954] 271ff. [mit der Berichtigung von H. Cherniss ebd. LXXVI 184ff.]. Mondolfo Riv. crit. stor. filos. IX 221ff. u. Zeller-Mondolfo IV 417ff. R. B. Levinson Review of Metaphysics XI [1957—58] 29ff.; weniger wahrscheinlich Kirk Am. Journ. Phil. LXXII [1951] 225ff.; vgl. auch H. Cherniss Lustrum IV [1959] 75ff. und J. V. Luce Am. Journ. Phil. LXXXV [1964] 136ff.).

Die Bedeutung des Flußbildes (frg. 12^a) ist dunkel; ich nehme es als ein weiteres Beispiel der *coincidentia oppositorum* (*ὁ αὐτός* - Name: *ἔτερος* - Inhalt), so schon Calogero 216. Reinhardt Parmen. 177. 206f. deutete es als ein Bild zur Erläuterung der physischen Lehre H.: „das Maß des Meeres bleibt dasselbe, während der Stoff fortwährend wechselt ... das Wasser fließt vorüber, aber der Fluß bleibt stets derselbe“; „Beharren im Wechsel ... *μέτρον* im *μεταβάλλειν* ...“ Ihm folgte Kirk Mind LX N. F. 237 (1951) 36ff.; Cosmic Frags. 366. 377ff. Kirk-Raven 198 „The preservation of the river's identity and name, in spite of the constant change of its parts, is due to the regularity and balance of that change, just as the preservation of a *κόσμος* is due to the *μέτρα* ...“ (vgl. in gewissen Grenzen auch Vlastos 313). Die Idee des Maßes sieht Kirk 378 in der Wiederholung *ἔτερον καὶ ἔτερον* „since it strongly suggests the regularity ...“ Meines Erachtens ist diese Wiederholung bloß stilistisch (der Satz ist vielleicht in zwei Kola von je 13 Silben zerlegbar: *ποταμοὶ τοῖον αὐτοῖον ἐμβαίνουσιν / ἔτερον καὶ ἔτερον ὕδατα ἐπιρροεῖ*), vgl. Aristot. meteor. B 3 p. 357 b 30 *ἀεὶ γὰρ ἄλλο καὶ ἄλλο γίνεταί τοῖον ἕκαστον* (nach Kirk 379f. „strongly reminiscent“ an frg. 12); 341 a 9. 342 a 7. Plat. leg. 632 E *ἔτερον καὶ αὐθις ἕτερον εἶδος τῆς ἀρετῆς*. Menand. frg. 536, 8 Kock = Edmonds usw. Das Anschließende des frg. [91b] an frg. 12^a (so Kirk 384) kommt nicht in Frage. Die Logosbeispiele H. sind nicht immer handgreiflich (vgl. *ὄλα καὶ οὐχ*

ὄλα, ἀρχὴ πέραις, εὐθὺ σοκλιόν, ἀγαθὸν κακόν frg. 10. 103. 59. 58 u. Aristot. metaph. A 5 p. 986 a 23), so daß *ὁ αὐτός*: *ἔτερος* als Gegensatzpaar möglich ist; die Formel der Koinzidenz fehlt auch in frg. 13. 9. 48. 26 erstes Paar; schließlich ist die Tatsache, daß *ταυτό* sonst als die Formel der Einheit fungiert (während es hier nur als ein Gegensatz erscheinen sollte), kein Hindernis, da z. B. auch *πόλεμος* in frg. 67 bloß als Gegensatz, in frg. 53. 80 aber als Grundprinzip vorkommt (anders Kirk 377). Die traditionelle Deutung des Flußbildes im Sinne des ‚Flusses aller Dinge‘ (Zeller 796ff. bes. 799 not. 1. Nestle ebd. 798 not. Burnet 145f. Zeller-Mondolfo IV 39ff. Guthrie 449ff. 488ff. usw.) scheint auf Kratylos (Platon u. Aristoteles), nicht aber auf H. selbst gegründet zu sein. Immerhin bleibt die Deutung im Sinne der Notwendigkeit des durch das Maß geregelten Wechsels möglich (vgl. Vlastos 312f. W. Gerson Rabinowitz-W. I. Matson Review of Metaphysics X [1956] 253f. Guthrie 467ff.).

Das infekitive Präsens *ἐμβαίνουσιν* (hinfällig A. Rivier Un emploi archaïque de l'analogie usw., Lausanne 1952, 10ff. Mus. Helv. XIII [1956] 158ff. [dem H. Fränkel Dichtung² 432 folgte], richtig Kirk Journ. hell. stud. LXXIV [1954] 199. Mus. Helv. XIV [1957] 162f. vgl. J. D. Meerwaldt Mnemos., 1955, 57; schiefe Verdennius Museum [Leiden] LX [1955] 91f.) ist wahrscheinlich als ‚kursiv‘ (Brugmann) gedacht worden („denen, die im Gange des Hineinsteigens sind“); es wurde von Kratylos wahrscheinlich als iterativ verstanden, deshalb seit Platon her die Version mit *δῖς* plus Aorist, und zwar: *Krat. 402 A δῖς ἐς τὸν αὐτὸν ποταμὸν οὐκ ἂν ἐμβαίης* (Plut. qu. nat. 912 A. Simpl. in phys. S. 1313, 11 D.). Aristot. metaph. Γ 5 p. 1010 a 14 *δῖς τῶι αὐτῶι ποταμῶι οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι* (Plut. de sera num. 559 C; de E 392 B. Simpl. in phys. S. 77. 32 D.). Kratylos muß die Version mit *δῖς* gekannt haben, da er sie ja korrigiert (Aristot. ebd. *αὐτὸς γὰρ ὤμετο οὐδ' ἄπαξ*; die Worte *οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι* stammen aus *ἔτερον καὶ ἔτερον ὕδατα*). So werden wohl Platon, Aristoteles und Plutarch (mit der Ausnahme von 912 A, wo er auch eine bessere Quelle benutzte) alle auf Kratylos zurückgehen. Die nächste Stufe im Prozeß der Entstellung des Flußsatzes (da die psychologische Erklärung durch Kleanthes frg. [12b] niemanden mehr täuschen kann) stellt der Skeptizismus des Ainesidemos vor, durch die Lehre von der reißen und unaufhörlichen Umwandlung des Stoffes im Körper des Erkenntnis-Objekts (auf Grund vom stoischen Wechsel der Grundelemente, frg. [76] aus frg. 36. 60; vgl. aber schon Aristot. phys. E 4 p. 228 a 7ff.); vgl. Sext. Emp. Pyrrh. hyp. III 115 *τὸν δὲ Ἡράκλειτον ὀξείαι ποταμοῦ ὀξέου τὴν ἐκκίνησιν τῆς ἡμετέρας ὕλης ἀπεικάζειν*. adv. math. VIII 7. Plut. 392 A—E; de comm. not. 1083 B; 1085 B; 1082 A. M. Ant. II 17, 1. Phil. de spec. leg. I 27 (V S. 7 C.). Sen. epist. mor. 58, 22.—23. Herakl. qu. Hom. 24 usw. Das von Kirk 375 gegebene Stemma der Überlieferung des frg. 12^a scheint nicht einleuchtend genug; ich schlage folgendes vor (abgekürzt):

frg. 12^a (Kleanth. ap. Ar. Didym.
ap. Euseb. praep. ev. XV 20, 2
[II S. 384 Mras])

⟨Kratylos δις τῶν αὐτῶν ποταμῶν
οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι⟩

Plat. Aristot. (Plut. Simpl.)

⟨Ainesidemos⟩

frg. [49^a]
Herakl. qu. Hom.
24. Sen. ep. 58, 23

frg. [91]
Plut. 392 B

(d) Gruppe 10: frg. 88. 126. 57. Die Gegensatzpaare dieser Gruppe bilden ein Kontinuum, weil sie notwendigerweise den Platz gegenseitig wechseln: μεταπίπτειν ‚umschlagen‘ (Diels. Gigon 91), ‚of a sudden change‘ Liddell-Scott-Jones s. v. I 2; ‚to shift Burnet 139 u. not. 1; ‚the accomplished change and not the process‘ Kirk 146. 329 (mit den qualitativen Umwandlungen des Feuers, vgl. ἀλλοιοῦσθαι frg. 67, μεταβάλλειν frg. 84^a, nicht zu verwechseln). Diese Gegensätze sind wie zwei Seiten einer und derselben Münze (Tag—Nacht frg. 57), zum Unterschied von dem in frg. 36 enthaltenen Prozeß *abc*: *cba*; sie sind nicht gleichzeitig anwesend (vgl. die Gegensätze in frg. 111. 23), sondern einanderfolgend (richtig Kirk 134. 142f. ‚they replace one another, and can be replaced by no other kind of thing‘). Um die nötige Reziprozität des Wechsels zu gewinnen (vgl. *κἀκεῖνα* . . . *ταῦτα* frg. 88), sah sich H. gezwungen, bei dem Umschlag Tot > Lebend und Alt > Jung sich an den traditionellen Volksglauben von der Wiedergeburt der Seele des Großvaters im Enkel zu wenden (vgl. Ganschietz o. Bd. X S. 2403; richtig Kirk 147f.; die Idee der Generation DK A 19 scheint dabei fernzustehen; weniger wahrscheinlich Gigon 90ff.; unwahrscheinlich Zeller 805 not. 2. Reinhardt Herm. LXXVII 238f. [Vermächtnis 87]. Ramnoux 33ff. 392). Auch die vier Verba des frg. 126 werden eher das Endergebnis (block-change) als den Prozeß ausdrücken (vgl. Diels Vorsokr.⁴ ‚das Kalte wird warm usw.‘); wahrscheinlich handelt es sich um ein weiteres Beispiel des Logos (so F. J. Brecht H., Heidelberg 1936, 113. A. Maddalena Sulla cosmologia ionica da Talete ad Eraclito, Padua 1941, 219. Kirk 154; dagegen von Vlastos Class. Philol. XLII 165, vgl. auch Kirk 152, als Beispiel des allgemeinen, aber durch das Maß geregelten Wechsels gedeutet). Aus frg. 126 folgt keine Vier-Elementenlehre bei H. (richtig Cherniss Am. Journ. Phil. LVI [1935] 415. Bröcker Gnomon XIII [1937] 533 gegen Reinhardt Parmen. 223f. Gigon 99). Bröcker Herm. LXXXIV 382ff. sah im Satze ein Zitat aus Anaximandros (und in frg. 102 eine Polemik gegen ihn, Gnomon XXX [1958] 436), kaum richtig. frg. 57 wurde als ein Logosfragment schon von Zeller 802f. erkannt (gegen Hesiod. Theog. 124 gerichtet), aber

frg. 67 gehört nicht hierzu (anders Zeller 803 not. 2. Kirk 156. Ramnoux 369).

Gruppe 11: (e) frg. 111. 23. (f) frg. 58. (e) Die Gegensätze sind eins, weil sie korrelativ sind (z. B. man kann das Eine nicht richtig bewerten ohne das Andere), so Kirk 123ff. In frg. 23 haben Ps. H. ep. VII S. 76, 14 Byw. und Klem. Strom. IV 9, 7 (II S. 252 St.) *δικη* als *φόβος κολάσεως, οἱ νόμοι*, und *ταῦτα* als *ἀδικία, ἀμαρτία* im Grunde richtig verstanden (anders Kirk 126); nun haben wir bei Chryssipp. π. *προνομίας* ap. Gell. VII 1, 2 (Stoic. vet. frg. II nr. 1169) *nullum adeo contrarium est sine contrario altero. quo enim pacto iustitiae sensus esse posset, nisi essent iniuriae?* eine Reminiszenz an frg. 23; also sind unter *ταῦτα* die (im verlorengegangenen Teile des Spruches erwähnten) *ἀδικήματα* zu verstehen (richtig G. Teichmüller N. Stud. zur Gesch. d. Begriffe I, Gotha 1876, 131f. 20 Kranz Appar. z. St. Kirk 127ff. gegen Zeller 913. Reinhardt Parmen. 204 not. 1). (f) Die Gegensätze *ισαροί*: *νόσοι* (*ἀγαθόν*: *κακόν* vgl. Aristot. metaph. 986 a 25), die Kur: die Krankheiten, sind eins, weil sie denselben Effekt (*λύπη*) bewirken (*ταῦτα ἐργαζόμενοι καὶ αἱ νόσοι*). Der Hieb gegen die Ärzte war wahrscheinlich ein Topos (vgl. Xen. mem. I 2, 54 u. Kirk 90f.); in frg. 23. 111 dürfte eine Berichtigung der traditionellen Ansicht (vgl. Herodot. I 96, 2. IX 89, 4 30 usw.) vorliegen.

Gruppe 12: frg. 62. 26. 21 (?). 15 (?). (g) Die Gegensätze *ἀθάνατοι* (die Helden, Heroen, *θεοί* frg. 53 so Th. Gomperz S.-Ber. Wien CXIII [1886] 1009f. 1041. Gigon 125): *θνητοί* sind eins, weil sie sich gegenseitig bedingen. Es können nicht alle entweder Heroen oder Sterbliche sein (die Teilung der Gesellschaft in Heroen u. Menschen; in Freie u. Sklaven usw. ist ja notwendig); nun genießen Unsterbliche ihre Unsterblichkeit (*ζῶντες* [sc. *οἱ ἀθάνατοι*] richtig Maddalena 233 u. not. 3) gerade dank dem sterblichen Zustand der Sterblichen; hätten Sterbliche die Unsterblichkeit gewonnen, würden sie Unsterbliche unbedingt verlieren (so Marcovich Antiquité vivante XII [1962] 55f. anders Gigon a. O. Zeller-Mondolfo 289ff. unwahrscheinlich Fränkel Dichtung² 428 u. not. 11 vgl. P. v. Kloeck-Kornitz Herm. LXXXIX 370f.). (h) Die Gegensätze aus frg. 26 (der Text von Wilamowitz) sind eins dank der Interferenz ihrer Umfänge (sie ‚berühren sich‘, *ἄπτεσθαι*); zum Gegensatzpaar *φάος* (vgl. *φάσμα* Gigon 96): *ἀποσβεσθεῖς ὄψεις* (enthalten) vgl. die pythagoreische Liste bei Aristoteles 986 a 24. Die Struktur des Spruches ist ABCD: DCBA: DCB, wo A eine nähere Erklärung (*ἐν ἐφαφόνῃ* u. *εἶδαν*), BD die Gegensätze (*φάος*: *ἀποσβεσθεῖς ὄψεις*, *ζῶν*: *τεθνεῶτος*, *ἐρηγορός*: *εἶδοτος*) und C die Einheitsformel (*ἄπτεται*) sind (*ἀνθρωπος* ist ‚Stichwort‘, vgl. frg. 10; 31a. 53. 67). Als Beispiel der Koinzidenz der Gegensätze von O. Leuze Herm. L 624. J. Stenzel Metaphysik d. Alt. 59 meines Erachtens richtig gedeutet (anders Zeller 887 not. 1. Burnet 138 not. 3. Diels. Snell Herm. LXI 370 not. 3. Gigon 95f. Ursprung d. gr. Philos. 234. A. N. Zoumpos Rev. ét. gr. LIX—LX [1946—47] 1ff. Kirk Am. Journ. Phil.

LXX [1949] 390. Cosmic Frgs. 148. K. D. Georgoules Platon III [1951] 274ff. Hölscher 77ff. Ramnoux 42ff. 394f. Zeller-Mondolfo 287). Wenn man im dunklen frg. 21 *ἕπαρ* (statt des überlieferten *ἕπος*) lesen darf, möchte es hierzu gehören (anders Kirk 341). (2) Die Gegensätze Hades : Lebensgott Dionysos frg. 15 sind ein und derselbe Gott dank einer traditionell anerkannten Anschauung (vgl. frg. 88): zu den chthonischen Zügen des Dionysos vgl. Wilamowitz Gl. d. Hell.³ II 72. 371f. W. Otto Dionysos³ 107. P.-M. Schuhl Essai² 228. K. Kerényi Die Mythologie d. Gr., Zürich 1951, 234f. u. Fig. 57—58. H. Jeanmaire Dionysos, Paris 1951, 268ff. J. Fontenrose Python, Berkeley 1959, 380 not. 22; vgl. sein Epitheton *μελαναγίς*; Aischyl. frg. 228 N.² = 377 Mette usw. Der Satz *ὠντὸς δὲ Αἴδης καὶ Διόνυσος* spielt die Rolle einer Prämisse im Fragmente, als solche muß er als allgemein bekannt vorausgesetzt werden, kann also nicht die Frucht der Spekulation H.' sein. Der Spruch will zumal (auf Grund der Logoslehre) den unvernünftigen dionysischen Phalloskult verdammen (richtig Jäger Theology 282 not. 56. Schuhl 278. E. R. Dodds The Greek and the Irrational, Berkeley 1951, 196 not. 14); anders Zeller-Nestle 918 not. 2. Reinhardt Parmen. 180 not. 2. A. Delatte Les conceptions de l'enthousiasme chez les philos. présocr., Paris 1934, 13ff. Fr. Grégoire Rev. néoscol. de philos. XXXVIII (1935) 60f. A. Lesky Wien. St. LIV (1936) 30. Nestle Vom Mythos zum Logos² 100. R. B. Onians The origins of European thought usw., Cambridge 1951, 252. Kl. Reich Herm. LXXX 105ff. Ph. Merlan Actes XI Congr. Philos. XII 57. Kirk-Raven 212. Ramnoux 97ff. Verdenius Mnem. 1959, 297. Zeller-Mondolfo 368.

2. Die Feuerlehre. Gruppe 13 : 40 frg. 30. 94. 31. 90. 65 ? . 84^{ab} ? (Kosmologie). Die logisch-metaphysische Weltordnung H.' befindet sich, dank dem allgemeingültigen Ausgleich der Gegensätze im Logos, in einem ständigen Gleichgewicht, dem ruhenden aber gespannten Bogen sehr ähnlich (*παλίντονος ἀρμονίη* vgl. Plat. soph. 242 E *διαφερόμενον γὰρ αἰεὶ συμφέρεται*), mit einem Minimum von Veränderung (nur der Umschlag, frg. 88. 126) und Bewegung (nur das Umrühren, um zwei Gegensätze zu verbinden, frg. 125). Nicht viel verschieden ist auch seine physische Weltordnung, und zwar: 1. weil sie keinen Anfang und keinen Untergang hat, *ἀλλ' ἦν αἰεὶ καὶ ἔστιν καὶ ἔσται* frg. 30; 2. weil alle qualitativen Veränderungen durch ein konstantes Maß quantitativ reguliert sind (frg. 30. 31. 90. 94); 3. nicht einmal das dem alten Volksglauben entnommene 'ewiglebende Feuer' (*πῦρ αἰετῶν* frg. 30, vgl. Radermacher Wien. St. XLIX [1931] 115ff.) vermag diesem Weltbilde mehr Leben und Bewegung zu geben, da auch es, sofern es an kosmischen Prozessen beteiligt wird, dem Maßgesetz gehorcht. Das Feuer ist unsterblich, weil es göttlich ist (gut Kirk 317); und da das Feuer den Grundstoff der Welt bildet, ist auch diese ewiglebend (frg. 30).

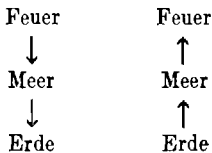
Nun ist aber eben dieses heilige Feuer, das personifizierte *Πῦρ* (frg. 66. 16. 64), das, was

das innere Gleichgewicht des Weltgebäudes H.' stört, weil sich die unerschöpfliche Ablage des kosmologischen Feuers außerhalb dieser Weltordnung, irgendwo im Himmel als reiner *αἰθήρ* befindet und so dem Maßgesetz entgeht (richtig Kirk 316, 'The cosmological fire must be thought of primarily as *αἰθήρ*, that purer kind which in popular thought fills the upper region of the heavens and is considered to be divine and immortal'; 365; anders Vlastos 362). Die Existenz eines solchen außerkosmischen göttlichen Feuers müssen wir bei H. voraussetzen: 1. weil das kosmische Feuer stirbt (*ἀποσβεννύμενον* frg. 30; *ψυχίζον* [und die Seele ist nach H. aus Feuer] *θάνατος ἕδωρ γενέσθαι* frg. 36); 2. weil das kosmische Feuer, um zu leben, genährt werden muß (*ἐξ ἕδατος δὲ ψυχῆ* frg. 36; Aet. II 20, 16 [Doxogr. 351] *Ἡράκλειτος ... ἀναμμα ... τὸ ἐκ θαλάττης; εἶναι τὸν ἕλιον; θάλασσα > πηροτήρ* frg. 31^a; vgl. Aristot. meteor. B 2 p. 355 a 3 *καὶ γὰρ τὸ φανερόν πῦρ, ἕως ἂν ἔχη τροφήν, μέχρι τούτου ζῆν, τὸ δ' ἕγρον τῷ πυρὶ τροφήν εἶναι μόνον* vgl. H. Cherniss Aristotle's Criticism of Pre-socratic Philosophy, Baltimore 1935, 133 not. 541 u. dazu Kirk 265f.); 3. weil der kosmologische Prozeß vom unkontrollierbaren Feuer ausgeht (*πυρὸς τροπαί*, ein Titel, frg. 31^a); 4. weil das Feuer bei H. die Attribute des weltregierenden Zeus trägt (frg. 64. 32. 41. 66. 11; vgl. H. Schwabl o. Suppl.-Bd. IX S. 1528). Im allgemeinen erscheint das Maßprinzip (*μέτρον* frg. 30; *λόγος* frg. 31^b; *ἀνταμοιβή* frg. 90, vgl. 94. 36:45), das die Notwendigkeit eines Naturgesetzes in sich trägt (vgl. das Futurum frg. 94 *οὐχ ἐπεβήσεται*, 'nie wird so was vorkommen'), als überzeugender und wichtiger in der Kosmologie als das Feuer, das mit den anderen zwei Weltmassen (Meer od. Wasser und Erde, frg. 31. 36) gleichwertig sein muß (vgl. auch Vlastos 361).

Das Feuer war kein Symbol oder Bild für H., noch weniger ein 'Symbol des Flusses aller Dinge', wie es z. B. Cherniss Aristotle's Criticism 220 not. 11; 381 wollte (das Bild eines Feuerstroms, vgl. Aristot. de vita 5 p. 470 a 4 *τὸ δὲ πῦρ αἰεὶ διατελεῖ γινόμενον καὶ ὅσον ὡσπερ ποταμός*; meteor. B 3 p. 357 b 32 steht dem H. fern, anders Kirk 380). Das in den *σάφαι* der Himmelskörper, im *πηροτήρ*, in der Seele, in den Dingen ~ *θνώματα* frg. 67 usw. anwesende Feuer war ziemlich konkret und spürbar (vgl. auch Kirk 306), und wenn doch etwas mehr als das, dann lieber eine Verkörperung des Maßprinzips (vgl. frg. 90). Was das außerkosmische Feuer betrifft, so ist es wiederum kein Symbol, sondern ein weltregierender (dem Zeus sehr ähnlicher) Gott (frg. 64. 32. 41 usw.). An die iranische Herkunft des göttlichen Feuers bei H. zu denken (so neuerdings [wie vor hundert Jahren A. Gladisch H. u. Zoroaster, Leipzig 1859, dazu Zeller 935 not. 1]. Nestle Vom Mythos² 99 u. not. 73. J. Przulski Revue de l'hist. des rel. XXII [1940] 100f. D. L. van der Waerden Herm. LXXX 149. Cl. Ramnoux Revue de la Méditerranée XIX [1959] 341), haben wir nicht nötig, es genügt der griechische Volksglaube.

Dieser Dualismus der Feuernatur bei H. (einerseits außerkosmisch und unsterblich, andererseits aber kosmisch und veränderlich) ist

nicht ohne Folgen geblieben: 1. die Sonne ist einmal eine kleine Wanne (*σκάφη* frg. 3. 6. Diog. Laert. IX 9—10), und andermal der Sonnengott Helios (frg. 94); aus frg. 30. 90. 31 scheint hervorzugehen, daß die Masse quantitative Konstanten oder Quanta sind, in frg. 94 aber sind *μέτρα* nur räumlich („Grenzen, Laufbahn“ vgl. Diog. ebd. τὸν μέντοι ἥλιον . . . σύμμετρον ἀφ’ ἡμῶν ἔχειν διάστημα) zu verstehen. In frg. 31. 36 erscheint das Feuer nur als eine der drei Weltmassen, und aus frg. 90. 30. 84^b (?) darf man erschließen, daß es den Grundstoff aller Dinge bildet; ähnlicherweise geht aus frg. 36. 31 eine Zweirichtung-Bewegung *abc : cba* (Feuer—Wasser—Erde u. zurück) hervor, während man die Wandlungen des Feuers in jedes einzelne Ding als gleichzeitig und überall stattfindend denken soll (frg. 90. 30). Nach frg. 36 ist die Seele sterblich (geht ins Wasser über), richtig Cherniss 297 not. 29; aber dem göttlichen Feuer (*αἰθήρ*) gemäß scheint sie unsterblich zu sein (vgl. frg. 98. 63. 25. 62. 53. 5), gegen Cherniss a. O. Über verschiedene Aspekte des Feuers bei H. vgl. auch Kirk 365. Das mangelhafte frg. 31 bietet besondere Schwierigkeiten: wenn sich nämlich 100 Quanta des göttlichen Feuers ins Meer umwandeln, dann geht eine Hälfte davon in Erde über, kommt aber im gleichen Maße ins Meer zurück (*μετρέεται εἰς τὸν αὐτὸν λόγον*), die andere Hälfte geht aus dem Meer in Glutwind über; dem Meer wird also immer diese Hälfte fehlen. Das sieht man in dem von A. Patin Heraklitische Beispiele, Progr. Gymn. Neuburg II (1892—93) 86 u. Kirk 332 gegebenen Schema des frg. 31 nicht:



Beide setzen *ποηστήρ* mit *πῦρ* gleich (vgl. Kirk 333 not. 1), was fraglich bleibt: ich ziehe vor, in *ποηστήρ* eine Naturerscheinung zu sehen, etwas den in den *σκάφαι* brennenden Meer-Ausdünstungen sehr ähnlich (wenn doch nicht ganz identisch, wie es Gigon 67 vermutete), vgl. Diog. ebd. *ἐκ δὲ τούτων* (sc. τοῦ ὕδατος) *τὰ λοιπὰ* (sc. τὰ ἀστρα), *σχεδὸν πάντα ἐπὶ τὴν ἀναδυμίαν ἀνάγων τὴν ἀπὸ τῆς θαλάττης* (anders Kirk 331). Zu frg. 31 vgl. auch Deichgräber Rh. Mus. LXXXIX 44ff. Rhythm. Elemente 544ff. (meines Erachtens steht frg. 126 dem frg. 31 fern). Reinhardt Herm. LXXVII 10. 245ff. (Vermächtnis 51. 94f.). Vlastos 338ff. Guthrie 463f. 2. H. war viel mehr Metaphysiker (die Logoslehre) und Religionsdenker (das denkende, steuernde u. richtende Feuer als Gott), als Physiker: das haben aus ihm erst Aristoteles und Theophrast (durch die Umdeutung von frg. 60. 12^a usw. und die Vernachlässigung der Logoslehre) gemacht. Es scheint festzustehen, daß H. den Menschen, nicht aber dem Weltgebäude, welches ewig ist, mit seinem richtenden göttlichen Feuer drohte (so wie er auch sonst tat, vgl. frg. 28^b. 125^a. 121. 42),

und zwar sowohl vor (frg. 66. 16) als auch nach dem Tode (frg. 27. 14 ? vgl. frg. 63. 92. 5): das wird einer der Hauptgründe für die Stoa gewesen sein (Aristoteles hatte seine eigenen Gründe dafür), die Religionslehre H.’ im Sinne eines physischen Weltbrandes umzudeuten. 3. H. war sich wohl dessen bewußt, daß seine verschiedenen Lehren (über den Logos, über den Feuer-gott, über den physischen Kosmos) manche Bindemittel brauchten: daher die epistemologische Befügung von *τὸν αὐτὸν ἀπάντων* aus der Logoslehre (vgl. frg. 89. 114) in das physische frg. 30; daher auch die Gegensatzpaare dort (frg. 67), wo die physischen Einzeldinge (vgl. *δυνάματα* und *πάντα [τὰ ὄντα]* frg. 7) erwartet werden; so auch Hunger—Sattheit und Krieg—Frieden aus dem Sozialgebiete der Logoslehre (frg. 111) auf die Feuerlehre (frg. 65. 67) und sogar die Logosparadoxa (frg. 84^a) unpassend übertragen.

H. Feuer ist nur auf das Warme nicht zurückzuführen (wie es z. B. Zeller 815. W. Auerbach Eos XXXII [1929] 310ff. H. Gomperz Philosophical Studies hrsg. v. D. S. Robinson, Boston 1953, 93 wollten); auch die feurige Seele wird kein Grund, sondern vielmehr nur die Folge des Feuers als Prinzip gewesen sein (anders Vlastos 363). Der Einfluß von Anaximenes’ *ἀήρ* (vgl. Vlastos 362ff.) scheint mir weniger wahrscheinlich: das außerkosmische Feuer H.’ ist als Intelligenz, Absolutes usw. (vgl. frg. 32. 41. 64. 108 *πάντων κχωρισμένον*) wenig empirisch. Doch dürften manche seiner Züge (die abfolgenden Gegensätze Winter—Sommer, die Unsterblichkeit und Unerschöpflichkeit) eventuell an Anaximandros’ Apeiron erinnern. H. glaubte, daß man den *ἀήρ* des Anaximenes durch *πῦρ—αἰθήρ* einerseits und *θάλασσα—αἰμῖς—ποηστήρ* andererseits ersetzen könne (auch die Seele ist beides, frg. 118 gegenüber frg. 36. 117). Grundsätzlich operiert er mit drei Qualitäten (Feuer—Wasser—Erde frg. 36. 31), doch ist die vierte potentiell spürbar: das wird wohl den Stoikern den Anlaß gegeben haben, die Luft in frg. 31 (Zeno Stoic. vet. frg. I nr. 102) und frg. 36 (= frg. [76]) einzuschieben.

Das aus einer stoischen Urquelle stammende dunkle frg. 65 (Hippol. ref. IX 10, 7. Phil. de spec. leg. I 208 [V S. 50 C.]; leg. alleg. III 7 [I S. 114 C.]. Plut. de E 389 C) *χορημοσύνη καὶ κῶρος* wird irgendwie zur Feuerlehre (und nicht zur Logoslehre vgl. frg. 111) gehören: auch der Feuergott aus frg. 67 wird bald zu Frieden und Sattheit, bald zu Krieg und Hunger (Mangel). Möglicherweise ist bei Tag — Sommer — Frieden — Sattheit mehr Feuer anwesend als bei dem Gegensätze? (vgl. auch Kirk 359. 361 not. 1); die Verbindung mit dem Großen Jahr (der große Sommer — Sattheit, der große Winter — Mangel) bleibt nicht ausgeschlossen. Die stoische Deutung im Sinne der *ἐκπύρωσις* (welcher Gigon 49f. Zeller-Mondolfo 267ff. folgen) ist nicht wahrscheinlich (vgl. Diog. Laert. IX 8 *ἐκπύρωσις* = *εἰρήνη*, auch stoisch). Ähnliches wird auch für die rätselhaften frg. 84^a *μεταβάλλον* (sc. τὸ πῦρ?) *ἀναπαύεται* und frg. 84^b *νάματα ἔστι* (sc. τῶι πῦρι?) *τοῖς αὐτοῖς* (sc. *δεσπόταις* = *χοήμασι* vgl. frg. 90) *μοχθεῖν καὶ ἄρχεσθαι* gelten, eine Rechtfertigung des Wechsels des Feuers

(vgl. *ἀλλοιοῦται* frg. 67, *τροπαί* frg. 31 dazu Snell 359 not. 1. Kirk 329f. *ἀνταμοιβή* frg. 90). Diels hatte unter *τοῖς αὐτοῖς* die Elemente, die den Körper bilden, verstanden, anders Gigon 94f. Kirk 253f.

Die Ekpyrosis. Ein periodischer Weltbrand wurde dem H. zuerst von Aristoteles zugeschrieben; ganz klar in de caelo A 10 p. 279 b 12ff. *οἱ δὲ ἐναλλάξ ὅτε μὲν οὕτως ὅτε δὲ ἄλλως ἔχειν φησὶρόμενον* (sc. *τοῦ οὐρανό*), *καὶ τοῦτο ἀεὶ διατελεῖν οὕτως, ὥσπερ Ἑρακλειδὸς ὁ Δικραγαρινὸς καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος* (so richtig Kirk 321). Es scheint mir aber wahrscheinlich, daß auch in phys. Γ 5 p. 205 a 1ff. dem H. die Ekpyrosis zugeschrieben wird, vgl. Simpl. in phys. S. 480, 30 D. Themist. in phys. paraphr. S. 86, 31 Schenkl. Philopon. in phys. S. 433, 3. 436, 4 Vitelli. Die dagegen sprechende Deutung der Stelle (*ἀδύνατον τὸ πᾶν . . . ἢ εἶναι ἢ γίνεσθαι ἐν αὐτῶν, ὥσπερ Ἡράκλειτος φησὶν ἅπαντα γίνεσθαι ποιεῖ πῦρ*) durch Cherniss Aristotle's Criticism 29 not. 108 (*ἐν αὐτῶν* und *πῦρ* seien Subjekte; it is impossible for any one of them to be or become the universe . . . as H. says that fire at some time becomes everything'), von Kirk 18; 322. Phronesis IV (1959) 75. Kerschens- steiner Herm. LXXXIII 386. 389 not. 4 u. 5. Mondolfo Phronesis III (1958) 81 vgl. Zeller-Mondolfo 232 aufgenommen (von Madalena a 149 abgelehnt), wird kaum stichhaltig sein: 1. aus Arist. de gen. B 5 p. 332 a 6 *ἐν μὲν δὴ πάντα* (sc. *τὰ ἀπλὰ σώματα*) *οὐχ ὁδόν τε, ὁδὸν αἴρα πάντα ἢ ἕδωρ ἢ πῦρ ἢ γῆν* wird klar, daß *πάντα* Subjekt ist, und daß also in phys. τὸ πᾶν und *ἅπαντα* Subjekte sind (so auch die Physik-Kommentatoren a. O.). 2. da τὸ πᾶν p. 205 a 2, πάντα p. 332 a 6 und δ οὐρανόσ p. 279 b 12 klar, die Gesamtheit der Dinge' heißen, ist es wahrscheinlich, daß auch *ἅπαντα* dasselbe ("the totality of things" Mondolfo), und nicht jedes einzelne Ding' ("all things severally" Kirk, "everything" Cherniss, Guthrie 456 not. 1) bedeutet. 3. der Grund für die Auflösung der Welt ins Feuer sah Aristoteles in der Tatsache, daß sie nach H. aus Feuer besteht, gemäß der allgemeinen Prämisse seiner Philosophie p. 204 b 33 *ἅπαντα γὰρ ἐξ οὗ ἔστι, καὶ διαλύεται εἰς τοῦτο*, vgl. metaph. A 3 p. 983 b 8 (so schon die Kommentatoren a. O., dann Madalena Atti Ist. Veneto XCVIII [1939] 1, 323. Mondolfo a. O.). Nach Aristoteles schrieb dem H. den periodischen Weltbrand Theophrast zu (phys. opin. frg. 1 Diels. Diog. Laert. IX 8 vgl. Kirk 22f. 24. 322f. hyperkritisch J. B. McDermid Harv. Stud. LXI [1953] S. 137 not. 28), und nach Theophrast die Stoa.

Eine Lehre von der periodischen Weltvernichtung durch Feuer ist bei H. aus folgenden Gründen nicht wahrscheinlich: 1. frg. 30 sagt klar, daß diese Weltordnung, war immerdar und ist und wird sein': ein verbranntes Welt-Gebäude ist kein *κόσμος* mehr (Kirk 336. Bröcker 437); 2. eine Lehre vom Weltbrand würde dem Prinzip des Maßes widersprechen, und dieses war für H. äußerst wichtig; aus frg. 90 geht hervor, daß sich die Feuer-Quanta gleichzeitig und überall in verschiedene Einzeldinge umwandeln, ge-

nau so wie das Goldgeld simultan gegen verschiedene einzelne Warenartikel (*χεῖματα* vgl. Plat. leg. 849 E) umgetauscht wird; dasselbe besagen frg. 30. 31. 3. Es ist leicht einzusehen, wie die Idee vom Weltbrand durch die Mißdeutung der Lehre H.' entstanden ist, und zwar: frg. 90 τὰ πάντα wurde als 'alle Dinge insgesamt', anstatt 'jedes einzelne Ding' verstanden, vgl. Theophr. phys. op. frg. 1; Diog. Laert. IX 8. Simpl. in phys. S. 24, 4 D. Aristot. phys. 205 a 4, dazu Cherniss Am. Journ. Phil. LVI (1935) 414ff. Kirk 346ff.; frg. 30 μέτρα . . . μέτρα als Zeiträume (anstatt quantitative Masse) mißverstanden, vgl. Simpl. in de caelo S. 294, 4 Heiberg *κατὰ τινὰς χρόνον περιόδους*. Theophr. Diog. ebd. vgl. Kirk 23. 317ff. frg. 31 von Aristoteles u. Theophrast kosmogonisch (statt kosmogonisch-meteorologisch) gedeutet, da sie in allen *φυσικοί* die Kosmogoniker sahen (danach *τροπαί* = die Weltperioden), vgl. Diog. IX 8—9 u. Kirk 323. 327. Dazu kommt noch die Ekpyrosis als Folge der allgemeinen Voraussetzung *ἐξ οὗ . . . εἰς τοῦτο* (und das *ἐξ οὗ* bei H. *πῦρ* ist). Zuletzt frg. 66 wurde von den Stoikern als eine Drohung an das Welt-Gebäude, anstatt an die Menschen (*πάντα* [sc. *τὰ ζῶα*], vgl. Aischyl. Pers. 599f. u. H. frg. 11; 16, hinfallig Reinhardt Herm. LXXVII 23) verstanden; vgl. auch frg. 65. Nach Vlastos Am. Journ. Phil. LXXVI (1955) 311 sollte das Große Jahr H.', vor allem anderen, dem Aristoteles Anlaß gegeben haben, jenem den periodischen Weltbrand zuzuschreiben (von Kirk² 324 aufgenommen); das bleibt möglich, obwohl mir weniger wahrscheinlich, da Aristoteles sonst (meteor. A 14 p. 352 a 30; frg. 25 ap. Censorin. de die nat. 18, 11) das Große Jahr auch im Zusammenhang mit der Sintflut erwähnt. Andere Argumente gegen die Ekpyrosis zuletzt bei Kirk 335ff. Gegen den Weltbrand bei H. waren Schleiermacher 457ff. (Werke III 2, 95ff.). Lassalle II 126ff. Burnet 158ff. Class. Rev. XV (1901) 423b. Reinhardt Parmen. 163ff. Herm. LXXVII 1ff. Nestle bei Zeller 879 not. Cherniss a. O. Kirk a. O. Phronesis IV 73ff. Vlastos a. O. Class. Philol. XLII 165 not. 93. Guthrie 455ff.; für ihn: Zeller 863ff. Diels. Brieger Herm. XXXIX 182ff. Ziegler Weltuntergang usw., Aus Natur u. Geisteswelt 720, Teubn. 1921. 49f. Gigon 48ff. 75; Ursprung d. gr. Philos. 207ff. Mondolfo Phronesis III 75ff. Zeller-Mondolfo 256ff. Angesichts der Widersprüche in der Lehre H.' könnte man von einem periodischen Weltbrande das beim 'Fluß aller Dinge' Gesagte wiederholen: obwohl sehr wenig wahrscheinlich, kann es doch nicht ganz ausgeschlossen werden.

Gruppe 14: frg. 3. 6. 106. 99. Diog. Laert. IX 9—11. A 12. A 14. frg. 120. 105+38. 100. A 13. (Meteorologie — Astronomie). Die Sonne, der Mond und die Gestirne sind kleine Kupferwannen, in denen man die Füße wäscht (das wird wohl die *σκάφη* heißen, vgl. Aischyl. frg. 225 N.² = 375 M. Hippokr. steril. 234, nicht die Sonnenbarke od. Sonnenbecher, wie meist verstanden, da alle Himmelskörper *σκάφη* sind). Die Sonne ist 'die Breite des menschlichen Fußes' frg. 3 (die Worte des

Aristot. meteor. A 3 p. 339 b 35 *ὅτι φαίνεται θεωροῦσιν ἐντείνεν ἡμῖν ὁὕτως* scheinen eine Erklärung des Aristoteles für das heraklitische Gut *μικρὸν τοῖς μεγέθειν εἶναι τὸν φερομένον ἕκαστον* zu sein; also hat die *φαίνεται*-Idee in Aristot. de an. Γ 3 p. 428 b 2; de somn. I p. 458 b 28; 2 p. 460 b 16. Epikur. ep. ad Pyth. 91 Bailey. [Philodem. π. σημειώσεων col. IX 13ff. De Lacy. Lucret. V 564ff. dazu Bailey III 1408. Cic. Acad. pr. II 82. 123. de fin. I 20. Sen. nat. qu. I 3, 10. Kleomed. II 1 S. 126, 27ff. 134, 13. 136, 21. 152, 7 H. Ziegler. Diog. Laert. IX 7. Arnob. ad gent. II 61. Tertull. ad. nat. II 4, 15] mit H. nichts zu tun; anders Reinhardt Parmen. 237. Gigon 81f. Fränkel Wege² 271. Deichgräber Philol. XCIII 25f. Kirk 282f. Guthrie 486). In der konkaven Seite der Sonnenwanne versammeln und entflammen sich (wie in einem Fokus) die feuchten und hellen Meer-Ausdünstungen (die *ἀτμός* Aristot. meteor. A 4 p. 341 b 10. B 4 p. 359 b 30; die Zwei-Ausdünstungen-Theorie wird von Aristoteles stammen, dazu eingehend Kirk² 271ff. [vgl. schon Cherniss Am. Journ. Phil. LVI 415f.]; unter ihrem Einfluß befindet sich der Bericht des Theophrast bei Diog. IX 9—11); dasselbe gilt vom Mond und den Gestirnen. Die Sonnen- und Mondfinsternisse kommen vor, wenn uns ihre *οκάφαι* die konvexe Seite zuwenden.

Nur metaphorisch kann man von einem Sonnengott frg. 94 (als auch von einem weltregierenden Zeus frg. 32) sprechen: jeden Tag gibt es eine neue, andere Sonne frg. 6; am Morgen entflammen sich neue Meer-Ausdünstungen in der *οκάφη*, am Abend verlöschen sie langsam (das *ἀπτεσθαι*-*ἀποσβέννυσθαι*-Element befindet sich schon bei Plato rep. 497 E. 498 A; dann bei Alexandr. in meteor. S. 72, 31 Hayduck. Olympiod. in meteor. S. 136, 6 Stüve. Schol. in Plat. rep. 498 A Greene; vgl. ein arabisches Schol. zu Aristot. an. post. B 7 p. 93 b 5, nach H. bestehen die Sterne nicht mehr, nachdem sie untergehen^r. R. Walzer Oriens VI [1953] 133), vgl. Gigon 98f. Reinhardt Herm. LXXVII 235 (Vermächtnis 83). Kirk 267. 276ff. Hierzu möchte frg. 106 gehören: ‚das wahre Wesen jedes Tages ist ein und dasselbe‘ (vgl. Sen. epist. mor. 12, 7 *unus dies par omni est*), nämlich die *ἀτμός* aus dem Meere (gegen den Aberglauben Hesiods op. et d. 765ff. gerichtet). Kaum wird das Fragment auf frg. 57 (wo von Tag und Nacht die Rede ist) zurückgehen, wie es Kirk 157ff. wollte; schiefe Reinhardt Parmen. 177, im Grunde richtig Gigon 133. Die Sonne ist die Hauptquelle des Lichtes: ‚gäbe es keine Sonne, wäre es Nacht‘ frg. 99, vgl. Diog. IX 10 *λαμπροτάτην δὲ εἶναι τὴν τοῦ ἡλίου φλόγα καὶ θεομοιάτην· τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ἄστρα πλείον ἀλέγειν ἀπὸ γῆς καὶ διὰ τοῦτο ἥτιον λαμπρὴν καὶ θάλπειν* (die Nachricht scheint glaubwürdig: die Erklärung war nötig, da alle *οκάφαι* als gleich groß und alle Ausdünstungen als gleich stark zu denken sind). Macrobi. in somn. Sc. I 20, 3 *quem (solem) H. fontem caelestis lucis appellat*. Mars. Ficini de sole 6, Opera I 969 ed. Bas.; vgl. Fr. Boll Die Sonne im Glauben . . . d. alten Völker, Stuttgart 1922, 9. Gigon 78f. Bröcker 436; weniger wahrscheinlich ist die Deutung Kirks

165 auf Grund der Logoslehre. H. interessierte sich auch für die Astronomie (frg. 120, dazu Kranz Appar. z. St. u. Kirk 292f., welcher darin „the regularity of the sun's apparent movement“ sieht, also zu frg. 94 gehörend, was fraglich bleibt), sogar für ihre Geschichte (frg. 105 + 38).

Fig. 100 ‚die Jahreszeiten (Horen), die alles bringen‘ ist dunkel; Reinhardt Herm. LXXVII 228ff. (Vermächtnis 75ff.) deutete *ὄραι* als *ἐνιαυτός*, und diesen wieder als *γενεά* (A 19), auf Grund von Plut. de def. orac. 416 A *οὐκ ἐνιαυτός ἀρχὴν ἐν αὐτῷ καὶ τελευτῆν ὁμοῦ τι πάντων ὧν φέρονται ὄραι, γῆ δὲ φύει περιέχων (περιέχως ἦσσ. : περιεσχηκῶς Schwartz, Sieveking), οὐδ' ἀνθρώπων ἀπὸ τρόπου γενεά κέκληται*; und der Proportion von H. Fränkel: ‚ein Kreislauf des Menschenlebens entspricht einem Kreislauf der Natur‘ (S. 233); ihm folgte Kirk 300 „... it is a reasonable assumption that he [H.] compared the lengths of the cycles of human life with the lengths of the cycles of events in nature.“ Das bleibt aber fraglich: 1. weil Plut. 416 A *πάντων ὧν φέρονται ὄραι, γῆ δὲ φύει* nicht notwendig als eine Anspielung auf H. frg. 100 genommen werden muß; vgl. Xen. cyn. 5, 34 *ἔχων πάντα ὄσα ὄραι φύουσι*; an. I 4, 10. Cypris frg. 4, 3 Allen. Hom. Od. IX 131. Ael. Arist. 32, 25. 26, 11. 44, 16 Keil. Iul. or. 101 C. M. Ant. IV 23. IX 3 (dazu Farquharson 612). 2. weil der Kontext von Plut. 416 A von jenem in qu. Plat. 1007 D sehr verschieden ist (zugunsten des Letzteren); die Verbindung *ὄραι* - *ἐνιαυτός* - *γενεά* scheint H. fernzuliegen (gegen Kirk 297. Reinhardt a. O.). 3. weil es sich bei H. überhaupt um keine Proportionen handelt, wie es H. Fränkel „A Thought Pattern in H.“ Am. Journ. Phil. LIX (1938) 309ff. (Wege u. Formen² 253ff.); Dichtung² 435ff. wollte, von Reinhardt 225 u. not. 1; 233 u. not. 1 und Kirk 302 gefolgt; nämlich frg. [82—83] wird kaum echt sein; frg. 79 drückt einen fundamentalen Unterschied zwischen Gott und Mensch, und keine verhältnismäßige Verschiedenheit aus: was ein *νήπιος* besitzt, ist keine Kenntnis, vgl. frg. 78; das Ausdrucksmittel ist dabei das Gleichnis (*ὁμοσις*). Was einer mathematischen Proportion bei H. am meisten ähnlich ist, die Berichte über die menschliche Generation von 30 Jahren (A 19 u. Fränkel Am. Journ. Phil. LIX 89ff.), beruht vielmehr auf dem Verhältnis zwischen Vater als Erzeuger (frühestens 14jährig) und Sohn als Erzeuger (wieder frühestens 14jährig, also der Vater 2 × 14 + 1 Jahre alt), und nicht auf dem Verhältnis Enkel : Sohn = Sohn : Großvater (a : b = b : c); wie meistens auf Grund von Phil. qu. in Gen. II 5 R. Marcus; frg. J. R. Harris (Cambridge 1836) S. 20 verstanden wird (richtig Fränkel 90), vgl. Plut. 415 E *ἐν δι χοῶναι γεννάοντα παρέχει τὸν ἐξ αὐτοῦ γεγεννημένον ὁ γενήσας*. Censorin. de die nat. 17, 2 *orbem autem vocat [se. H.] aetatis, dum natura ab sementi humana ad sementim revertitur* (vgl. auch Reinhardt Parmen. 192; Herm. 230f. Gigon 70. Kirk 298f.). Der Anschauung liegt wohl die hebdomadische Biologie zugrunde (vgl. Solon frg. 19 D. Theon Smyrn. S. 104 Z. 6 Hüller. Hippokr. [VIII 627 L.] bei Hippol. ref. V

7, 21 [S. 83 Wendl.] ἐπὶ ἐτῶν καὶ παρὸς ἡμῶν. Aristot. hist. an. H 1 p. 581 a 12. E 14 p. 544 b 25. polit. H 16 p. 1335 b 32. 17 p. 1336 b 37. Aet. V 23. Ps. Galen. hist. phil. 127 [Doxogr. 434. 646]). Wenn auch hier (1 : 14 = 14 : 28) und bei dem Großen Jahre (1 : 360 = 30 : 10 800) die Proportion möglich (nicht mehr) ist, kann sie noch nicht eine ‚Denkform‘ bei H. darstellen: alle anderen von Fränkel angeführten Beispiele aus H. sind meines Erachtens gesucht und hinfällig. Anstatt der mathematischen Proportion, scheint das volkstümlich anschauliche Gleichnis vielmehr eine ‚Denkform‘ bei H. vorzustellen (vgl. auch U. Hölscher 74 ‚so steht das Gleichnis bei H. an der Stelle des Beweises‘); vgl. schon formell das *ὄκωσπερ* in frg. 1. 29. 44. 51. 67. 79. 90. 114; *ὄκωμαι* 1. 34; *ὄκωιον εἶ τις* 5 zweimal; *παρὰ πλησίως* 56 und die Bilder in frg. 7. 11. 22. 45. 52. 74. 84 b. 89. 92. 93. 97. 117. 125. Die Jahreszeiten frg. 100 könnten entweder mit dem Maß-Prinzip (vgl. frg. 94), oder aber mit der Ausdünstung-Theorie (frg. 6. 106) in Verbindung gebracht werden (vgl. Diog. Laert. IX 10 *ἡμέραν τε καὶ νύκτα γίνεσθαι καὶ μῆνας καὶ ὥρας ἐτέλους καὶ ἐνιαυτοῦς . . . κατὰ τὰς διαφόρους ἀναθυμιάσεις*). Als Ausdruck des geordneten Ablaufs auch Schwaabl 1527 (mit Bezug auf Hesiod. Theog. 901ff.).

Das Große Jahr H. (10 800 Sonnenjahre nach Aristot. frg. 25 ap. Censorin. de die nat. 18, 11; 18 000 Jahre nach Aet. II 32, 3 [Doxogr. 364], von Tannery Pour l'hist. de la sc. hell. 168 in 10 800 korrigiert, dem Diels folgte) wird babylonischen Ursprungs sein, da durch 60 teilbar und nur die Babylonier sexagesimal rechneten (so D. L. van der Waerden Herm. LXXX 136. 150). Am wahrscheinlichsten scheint es, daß die Zahl 10 800 drei babylonische Saren (ein Sar = 3600) darstellt (dann nach Aetios fünf Saren); Berossos frg. 29 Schnabel 432 000 Jahre bis zur ersten Sintflut sind 120 Saren gleich (van der Waerden 142), das indische Große Jahr 4 320 000 Jahre = 1200 Saren, beides babylonisch. Der *Platonicius annus* (rep. 545 C) von 12 960 000 Tagen wird wieder auf den Saren (= 3600²) beruhen (so J. Adam Plato's Rep., Cambridge 1902, II S. 202. 283). Das letztere möchte vielleicht zugunsten von Pythagoras als Quelle H.'s sprechen (vgl. Plat. Tim. 39 D. Eudem. frg. 51 ap. Simpl. in phys. S. 732, 35 D. Dikaiarch. ap. Porphy. vit. Pyth. 19 N.2). Sonst wird 10 800 auf 360 (Tage) mal 30 (Jahre = eine Menschen-Generation) geteilt (also als eine ‚Welt-Generation‘ verstanden), so zuerst Tannery a. O., dann Diels; Reinhardt Parmen. 189; Herm. LXXXVII 233. Gigon 70; Ursprung 222. Kirk 302. Vlastos Am. Journ. Phil. LXXXVI 312. Bröcker Gnomon XXX 436 (dabei könnte 30 auch einen Monat darstellen, vgl. Reinhardt 233 not. 1, oder die Umlaufzeit des Saturnus, 30 Sonnenjahre, vgl. Aet. II 32, 1 u. 2).

Daß das babylonische Große Jahr ursprünglich rein astronomische Bedeutung hatte (Aristot. frg. 25 *annus . . . quem solis et lunae vagantur quinque stellarum orbes conficiunt, cum ad idem signum ubi quondam simul fuerunt*

una referuntur), scheint aus Plat. Tim. 39 D (dazu A. E. Taylor A Comm. in Plato's Tim., Oxford 1928, 216ff.), Aristot., ebd., Aet. II 32, 1 klar zu sein. Da das Große Jahr in den Quellen im Zusammenhang mit der Sintflut (babylonisch) und der Weltverbrennung (persisch? vgl. van der Waerden 143ff.) vorkommt (Plat. Tim. 39 D + 22 CD. Aristot. ebd. Sen. nat. qu. III 29, 1. Nemes. de nat. hom. 38 S. 309 Matthaei; sie fehlen zwar bei Eudem. u. Aet., wurden aber von diesen wohl gekannt; die Reaktion des Chalcid. in Tim. 118 S. 184 Wrobel ist ohne Belang), darf man vermuten, daß auch H. beide Katastrophen kannte (ob er sich deren in seiner Lehre auch bediente, muß dahinstehen). Da aber seine Welt ewig ist (frg. 30), konnten diese Katastrophen nur gegen die Menschheit, und nicht gegen das Weltgebäude selbst gerichtet sein (z. B. jeden großen Sommer eine Ekpyrosis, jeden großen Winter eine Sintflut); frg 66 (vgl. besonders das *τὸ πῦρ ἐπεκθόν* u. Aischyl. Ag. 1256; Pers. 600 usw.); 16 möchten vielleicht zugunsten einer strafenden Feuer-Vernichtung der *πολλοί* aus frg. 5. 14. 15. 20. 29, welche die Religion u. Ethik H.' nicht anerkennen, sprechen. Doch neige ich der Vermutung zu, daß das Große Jahr bei H. rein astronomische Bedeutung hatte (zu frg. 100. 120, und zwar ohne Weltbrand und Sintflut); das ‚Urteilen und Verurteilen‘ der Menschen durch den personifizierten Feuer-Richter frg. 66 (einem nie untergehenden *Ἥλιος πανόπτης* gleich, frg. 16) heißt noch nicht ihre Vernichtung.

Reinhardt Parmen. 192ff.; Herm. 234 und Kirk 302 deuteten das Große Jahr bei H. als ‚Kreislauf der Geburten‘, als *χρόνος, ἐν ᾧ μεταλλάττει δαίμονος ψυχὴ καὶ ἦρωος <τὸν> βίον* Plut. 416 C, „the total cycle for the soul“. Angesichts der frg. 63 (dazu Bröcker 436). 62. 24. 25. 53. 5 (der Heroenglaube H.), vgl. des weiteren frg. 98. 27) bleibt dies möglich; H. glaubte an die Unsterblichkeit der Seele zumindest einiger Menschen; auch die Gleichung Großvater – Enkel frg. 88 möchte dafür sprechen. Anders Gigon 74. Zeller-Mondolfo 263. 265, die das Große Jahr als ‚einen Ablauf vom Feuerzustand und Kosmoszustand‘ (Ursprung 222) im Sinne der Ekpyrosis verstehen, was den frg. 30. 90 widerspricht. Immerhin wird Reinhardt a. O. nicht ganz Recht haben, wenn er schrieb: ‚Wieso die Zeit von einem Weltbrand bis zum anderen 10 800 Jahre sei, läßt sich nicht einsehen, wohl aber, wieso ein großes Jahr der Seele je 360 Seelentage oder *γενεαί* betragen müsse‘, da 10 800 ebensogut drei babylonische Saren betragen kann.

Lassalle II 191ff., dem Burnet 157f. und jetzt auch Vlastos 311f. und Guthrie 458 folgten, deutete das Große Jahr als Zyklus des Stoffwechsels, die Zeit in welcher eine jede Partikel der Materie, vom Feuer ausgehend, wieder die Feuer-Form einnimmt, oder nach Vlastos „the time required for every part of the fire . . . at any given moment to return to its source“; „the interval after which every part of water and earth existing at any given time will have been replaced.“ Obwohl mit den wichtigen frg. 30. 90. 31 in Übereinstimmung, ist diese

Deutung doch wenig wahrscheinlich: 1. wir wissen nichts von den Partikeln („Atomen“, nach Lassalle) der Materie als individuellen Einheiten in der Physik H.; 2. ein ‚Jahr‘ sollte einen viel festeren Anfangspunkt haben, als das ‚der beliebige Moment‘ ist (so Zeller 880 not.); 3. die Umwandlungen des Feuers sind als viel schneller als binnen 10 800 Jahre zu denken (z. B. Wasser > Feuer alle 24 Stunden in der Sonnenwanne, frg. 6; Meer > Erde und umgekehrt je 12 Stunden 10 hinter stecken (Gigon 108; vgl. auch Kirk Am. Journ. Phil. LXX 384ff., mit der Ausnahme diese Deutung bei Kirk 301).

Die Seelenlehre. Gruppe 15: frg. 36. 45. 118. 117. 85. 110 gegen Gruppe 16: frg. 98. 63. 27? 92? 96 (vgl. frg. 24. 25. 53. 5. 62). Die Psychologie H. ist auch nicht frei von Widersprüchen: insofern die Seele aus göttlichem Feuer ist (*ψυχή = πῦρ* aus frg. 36. 118), muß sie, wie jenes, unsterblich, *ἀίτερος* sein; daher (wenn nicht schon der Heroenglaube H. 20 genügt) die Hinweise auf die Fortdauer der Seele nach dem Tode (Gruppe 16, vgl. Zeller 892ff.). Insoweit aber sie (so wie das Feuer im Kosmos) am menschlichen Körper beteiligt wird (vgl. den Plural *ψυχῶν* frg. 36), ist sie ‚sterblich‘: *ψυχῶν θάνατος ἔδωκε γενέσθαι* (frg. 36, für den Parallelismus zwischen Makro- u. Mikrokosmos bei H. grundlegend; das Wort *θάνατος* wurde vielleicht gewählt, um zugleich die Gleichung *θάνατος = γένεσις, βίος*; vgl. frg. 48. 88. 26. 15. 62 zu erzielen. Unter Wasser müssen Blut und Säfte des Körpers, unter Erde — Fleisch und Ligamente verstanden werden, im Grunde richtig Gigon 104f., anders Kirk 341). Sowohl im Körper als auch im Hades muß die Seele genährt werden, und zwar so wie das Feuer der Himmelskörper: von den warmen und feuchten Ausdünstungen aus dem Blute im Körper (frg. 36), und wahrscheinlich von ähnlichen Ausdünstungen aus dem Blute der Opfertiere im Hades (frg. 98 40 ‚die Seelen atmen Geruch ein den Hades entlang‘, vgl. Od. XI 36ff. usw.); nicht klar genug Diels Vorsokr.⁴ ‚Die Seelennasen der Heroen erfreuen sich der irdischen *ἀναθυμιάσεις* wie die Götter der *κνίσσα*‘. Der Kontext von Plut. de orbe in fac. lun. 943 DE zeigt stoische Züge (vgl. Cic. Tusc. I 19, 43. Sext. Emp. adv. math. IX 73, richtig Cherniss in Loeb z. St.); trotzdem scheinen Kranz Appar. z. St. Reinhardt Parmen. 195. Kirk Am. Journ. Phil. LXX (1949) 388f. von ihm beeinflusst zu sein (anders Kirk Cosmic Frags. 341; vgl. auch Zeller-Mondolfo 304ff.). Es scheint, daß H. nicht alle Seelen für unsterblich hielt; hier scheint der Ethiker und Erklärer zu sprechen: die Heroenseelen der *ἄριστοι* sind unsterblich (frg. 63. 24. 25; sie sind ja *θεοί* frg. 53. 62); die Seelen der *πολλοί* sind ‚tot‘, sozusagen schon während des Lebens (frg. 20; vgl. frg. 117); desto mehr nach dem Tode: frg. 27 (wahrscheinlich ist das Gericht des Feuers gemeint, vgl. frg. 16. 66; so Gigon 129). Die entseelten Leiber, die Leichen (= Erde und Wasser) sollte man eher wegwerfen als Mist (frg. 96; anstatt ihnen Totenphären zu erweisen, vgl. frg. 5 u. Gigon 133). Die Lehre H. vom jüngsten Feuer-Gericht ist wirklich etwas Haarsträubendes (*ἀγέλαστα*), aber auch die Sibylle prophezeit schreckliche Sachen, und doch ist sie vom

Wahrheitsgotte begeistert (*Σίβυλλα δὲ μαινόμενοι στόματι ἀγέλαστα φθεγγόμενη* frg. 92; zu *μαινομ. στόματι* vgl. Hippol. ref. V 8, 6. Iambl. de myst. III 8 S. 117, 6 Parth. Prokl. in reimp. I S. 140, 14. 166, 20 Kroll. Plotin. II 9 [33] 18, 20 H.-S.). Die Seele eines betrunkenen Mannes ist feucht, unfähig zu denken und wahrzunehmen (frg. 117); die Seele des Denkers und des Helden ist trocken (frg. 118); Volksglaube u. Medizin dürften dahinter stecken (Gigon 108; vgl. auch Kirk Am. Journ. Phil. LXX 384ff., mit der Ausnahme des unechten frg. [136]).

Die Meerausdünstungen in der Sonnenwanne sind jeden Tag neu: es gibt eigentlich keine beständige Sonne. So ist es auch bei der Seele: ihre ‚beiden Enden‘ (*πέλαγα* dazu R. B. Onians The Origin of European Thought usw. 310ff.) wirst du in keiner (horizontalen) Richtung der Welt ausfindig machen: das Maß ihrer Entzündung ist tief im Organismus (nämlich in den Ausdünstungen des Blutes) versteckt (*οὐτω βαθὺν λόγον ἔχει* frg. 45; so Burnet; anders Schuster 270 u. Teichmüller 74. Diels z. B. in Antike Technik, Teubn. 1914, 12. F. Zuecker Philol. XCIII 31ff. u. Snell Die Entdeckung d. Geistes³ 36ff. [zu *βαθύφρων, βαθυμήτης*]. Mondolfo L'infinito nel pens. dei Greci, 1934, 276. Zeller-Mondolfo 273f. Kirk-Raven 206. Hinfällig Nestle Philol. LXIV 376. O. Becker Das Bild des Weges usw. Hermes-Einzelschr. 4 S. 144. H. Fränkel Am. Journ. Phil. LIX 327; Dichtung² 433. H. Gomperz Philos. Studies 103 not. 23). Angesichts Xenokrat. bei Plotin. VI 5 (23), 9 über die Seele als *ἀσθμῶς αὐτὸν αἰξων* wird die Stelle Hippokr. epid. VI 5, 2 *ἀνθρώπου ψυχὴ αἰεὶ φέεται μέχρι θανάτου ἢν δὲ ἐκπυραθῆι, ἔμα τῆι νόσῳι καὶ ἡ ψυχὴ τὸ σῶμα φέρβεται* (d. h., die Seele nimmt das Wasser aus dem Körper für sich, vgl. Deichgräber Die Epidemien u. d. Corp. Hippocr., Abh. Akad. Berl. 1933, 53; H. Diller Gnomon XVIII [1942] 76) kaum zugunsten der Echtheit des frg. 115 sprechen. Die Ausdünstungen aus dem Blute sind die einzige Quelle der Erneuerung der menschlichen Seele (frg. 36; vgl. Empedokl. frg. 105, 3. Ainesidemos bei M. Ant. V 33. VI 15. Zeno bei Galen. de plac. Hipp. et Plat. II 8 = Stoic. vet. frg. I nr. 140). Die Nahrung aus dem Kosmos ist nicht wahrscheinlich für H. (Aet. IV 3, 12 = DK A 15 und frg. [12 b] klar stoisch gefärbt, gegen W. Capelle Herm. LIX 121ff.).

Die feurige Seele ist die Denkkraft des Menschen (frg. 118; vgl. frg. 107); sie ist auch seine Lebenskraft (frg. 85 *ψυχὴ* „the living strength which sustains the body“ Onians 195. 197 not. 2; vgl. Hom. Il. V 296 usw. Hesiod. op. et d. 686. Wilamowitz Die Heimkehr d. Odys. 195; Gl. d. Hell.¹ I 364. H. Bognner Herm. LXXVII 215f. H. Fränkel Dichtung² 447. Fr. Dirlmeier Aristot. Werke deutsch VII, Berlin 1962, 274). Für jede seiner Leidenschaften und Begierden (z. B. nach Wein) hat der Mensch mit einem Teilchen seiner Seele (das Feuer geht ins Wasser über) zu bezahlen; ‚Schwer ist es mit dem Herzensbegehren zu kämpfen: denn es setzt die Seele aufs Spiel für das, was es will‘ (vgl. Fränkel a. O.; frg. 85. *θυμῶς*

= *ἐπιθυμία* vgl. Onians 253 not. Snell 27ff. ‚Regung‘ usw., nicht ‚Zorn‘; richtig Burnet 140 not. 2. Diels. Reinhardt Parmen. 196 not. 2. Von Aristoteles mißverstanden vgl. Cherniss Aristotle's Criticism 345; hinfällig Verdanius Mnem. 1943, 115ff. *ψυχῆς ἀνεισθαι* ‚ums Leben kaufen‘ war wohl allgemein bekannt, vgl. Theokr. 15, 73. De sublim. 44, 9 Jahn-Vahlen⁴. Eurip. Med. 968. Xen. Kyr. III 1, 36. Anth. Gr. VII 622, 6. Pers. sat. 6, 75). Darum wäre es für die Menschen nicht besser, wenn alle ihre Wünsche erfüllt würden (frg. 110).

Die Theologie (Gruppen 17—21). Die positive Theologie (Gr. 17—19). Gruppe 17: frg. 67. 7. Auch der Gott H. ist eigentlich das unsterbliche Feuer: insofern er in der Kosmologie beteiligt wird, muß er das wahre Wesen aller Dinge vorstellen (eine weniger überzeugende Parallellidee zu frg. 90. 30), in allen Erscheinungen anwesend, der Welt inhärent sein, genau so wie 20 potential. das (heilige) Altar-Feuer, wenn es sich mit Räucherwerk (Duftstoffen) vermischt (frg. 67 Hippol. ref. IX 10, 8 vgl. V 19, 4, 21, 2–3. X 11, 2. Pind. frg. 129, 9 Snell. Anecd. Par. Cramer I S. 167, 17; dazu eingehend Kirk 184ff. H. Fränkel Trans. Amer. Philol. Ass. LXIX [1938] 230ff. = Wege. u. Formen² 237ff.; hinfällig W. Schultz Arch. f. G. d. Philos. XXII [1909] 197ff.): Gott geht qualitativ in ein jedes Einzelding über (die qualitative Veränderung wird durch *ἀλλοιοῦσθαι* 30 ausgedrückt, vgl. *μεταβάλλειν* frg. 84 a; *τροπαί, τροπέσθαι, διαχέσθαι* frg. 31 u. Diog. Laert. IX 9; von *μεταλίπτειν* frg. 88 verschieden, richtig Gigon 147. Bröcker Gnomon XIII [1937] 535; das Wort ist echt, vgl. W. A. Heidegger Arch. f. G. d. Philos. XII [1906] 356. Kirk 190 gegen Fränkel 238 not. 3) und wird von den Menschen zwar korrekt als das jegliche Ding (Raucherwerk) genannt (der Name sagt eine Hälfte des wahren Wesens der Sachen, vgl. frg. 48. 32; 40 richtig Kirk 198f.; 118 gegen Nestle Philol. LXVII 536. Kranz Appar. z. St.; schiefe Snell Herm. LXI 368. Calogero 218. Heinemann Nomos u. Physis 54), je nach dem objektiv bestehenden und beständigen Geruche (*ἡδονῆ*) eines jeden Duftstoffes, doch ist das Wesen aller Dinge eins, nämlich das allanwesende Feuer. Das *ὀνομάζεται*, auf *πῦρ*, nicht auf *ὁ θεός* bezogen (anders Calogero a. O.), enthält hier kaum theologischen Akzent (den Gegensatz zwischen dem geheimen Wesen der Gottheit und dem den Menschen offenbaren Namen bei der Invocatio, vgl. Aischyl. Ag. 160ff. u. die Parallelbelege bei Ed. Fränkel z. St.; Plat. Krat. 400 E u. Nestle a. O. Zeller-Nestle 834 not. ‚der Vielnamigkeit des Feuers ... entspricht die Polyonymie der Gottheit‘). Das Beispiel der Gegensätze ist nicht überzeugend hier: es bestehen keine Paare von Duftstoffen, sondern nur Einzeldinge (vgl. frg. 90. 7); der Feuergott H. 60 ist mit dem Logos nicht gleichzusetzen (gegen Kirk 201).

Die Inhärenz des abstrakten Feuergottes in der Welt, seine Allanwesenheit in den empirischen Dingen, soll wahrscheinlich frg. 7 ausdrücken: ‚Würden alle Dinge zu Rauch (also dem einen Sinnesorgan, den Augen, ununterscheidbar), so würden wir sie trotzdem mit dem anderen Organ

(mit der Nase) unterscheiden (erkennen) können‘. Genau so ist es beim Feuerwesen aller Dinge: unsere Nase riecht die Pluralität dieser Welt; unsere Augen sollen ihre Einheit (Feuer) ersehen. Vgl. den Parallelismus zw. frg. 7 und 67: zw. *πάντα [τὰ ὄντα] u. θνώματα; καπνός u. πῦρ; δίνες u. ἡδονή; ἄν διαγοίεν u. ὀνομάζεται*. Beide Sinnesorgane sind wohl als gleichwertig zu denken (im Grunde richtig von Reinhardt Parmen. 180 not. 2. Gigon 57. Kirk 235f. Bröcker Gnomon XXX 435 gedeutet, doch kann meines Erachtens aus dem Fragment kein Vorzug der Augenerkenntnis herausgelesen werden, gegen Kirk a. O.). Der aristotelische Kontext (de sensu 5 p. 443 a 21 der Text von W. D. Ross² nach Förster) ist, wie oft, irreführend (vgl. Cherniss 322. Kirk 233f.). Es besteht ein Unterschied zwischen den hypothetischen Sätzen in frg. 15. 99 und diesem: jene sind unreal, dieser 20 potential.

Gruppe 18: frg. 64. 11. 16. 66. Doch ist die Immanenz Gottes in der Welt von H. weniger betont worden als seine außerweltliche Stellung (anders Kirk 201), so wie das am Kosmos beteiligte Feuer nur als ein kleiner Teil des göttlichen himmlischen Äther-Feuers zu denken ist. Wie in der Logoslehre Logos und Polemos personifiziert und einigermaßen sogar vergöttlicht wurden (frg. 50. 53. 114 + 2), so beanspruchte auch hier das Feuer die Prärogativen des Obergottes Zeus: es läßt sich (frg. 32 *ἔθελει* ‚kann‘, so Rödiger Glotta VIII [1916] 18f., und ‚will‘ zu gleicher Zeit, vgl. Aischyl. Ag. 160f. Eurip. frg. 912, 2f. Plat. Krat. 400 E. Zeller-Nestle 834 not.) mit dem Namen ‚Zeus‘ benennen, insofern es der Weltlenker (frg. 64. 41), der Oberrichter (frg. 66. 16) und der Hirte der Menschen (frg. 11), das allein Weise oder Kluge (frg. 32. 108 vgl. *μητιετα*) ist; es läßt sich nicht so benennen, nur weil der epische und traditionelle Zeus anthropomorphisiert ist (was beim Feuer und zudem bei einem philosophischen Begriffe als unmöglich erschien; der Einfluß von Xenophanes frg. 23 auf H. ist höchstwahrscheinlich, so Diels, besonders Gigon 140. 150ff.). Eine Anspielung auf *ζῆν* in der Form *Ζηνός* zu sehen, liegt nicht auf der Hand (so richtig Gigon 139. Kirk 392 gegen die übliche Deutung, seit Bernays Ges. Abh. I 89f. bis Fränkel Dichtung² 443; die Form *Διός*; bei Strab. I 6 p. 3 frg. 120 kann auch später sein). ‚Alles steuert der Blitz‘ (frg. 64; die Hauptwaffe des Zeus, *pars pro toto*, wird personifiziert, so auch *ἔν* frg. 32. *τὸ μὴ δύνον* frg. 16. *τὸ πῦρ* frg. 66 u. vielleicht auch *σοφόν* frg. 108. *Zeús Κεραυνός*; von Usener Rh. Mus. LX 1ff. = Kl. Schr. IV 471ff. ist fernzuzhalten, richtig Gigon 145f., mit der Ausnahme der Verbindung des Blitzes mit dem Polemos, u. Kirk 354ff.). ‚Jegliches das da krecht, wird von (Gottes) Schlag geweidet‘ (frg. 11 Fränkel Dichtung² 442). Die Andeutung von ‚Menschenwesen‘ in *πάν ἑρπετόν* scheint sicher: Hom. II. XVII 446f. Od. XVIII 130f. hymn. Cer. 365. Xen. mem. I 4, 11. Hesych. s. *ἑρπετά* (von Plat. Kritias 109 BC u. Kleantes hymn. Iov. 5f. Zuntz richtig gedeutet). Die Anspielung auf Polemos in *πληγή* (so Wilamowitz Gr. Leseb. II Erl. 132f.; ‚strife‘ Kirk 262) ist weniger wahrschein-

lich: die Verbindung von *πληγή* (oder *μάστιξ*) mit *κεραυνός*, *Ζεύς* oder *Θεός* ist mir viel wahrscheinlicher, vgl. Hesiod. Theog. 857f. II. XII 37. XIII 812 u. Schol. ABT *Διὸς δὲ μάστιξ ὁ κεραυνός*. Aischyl. Prom. 681f.; Sept. 608. Soph. Ai. 137. 278; frg. 961 Pearson. Plut. de superst. 168 C. Paroem. Gr. II 456 (vgl. Diels S.-Ber. Akad. Berl. 1901, 199f. Kranz DK I 492, 38; anders Kirk 258ff.); so wird frg. 11 mit frg. 64 zusammengehen. 'Über alle Lebewesen wird das Feuer, einmal herangerückt, urteilen und sie verurteilen' (frg. 66; nicht kosmologisch, sondern naiv-religiös zu fassen, richtig Gigon 130f., unwahrscheinlich W. Ch. Kirk Jr. Fire in ... H., Diss. Princeton 1938, 13. 26. Reinhardt Parmen. 164ff.; Herm. LXXVII 21ff. [Vermächtnis 64ff.]. Kirk 351. 359ff., vgl. Marcovich Kongr. London 1959, 1ff.). Das Feuer wird die Frevler der Erde richten, vielleicht am Ende des Großen Jahres (nicht aber die Welt selbst verbrennen), so wie es über einen jeden nach dem Tode urteilt (frg. 27?). Es kann geschehen, daß die Frevler den Augen des Helios (trotz Ovid. ars am. II 573 *quis Solem fallere possit?* u. Hom. II. III 277; Od. XI 109 usw. vgl. Jessen o. Bd. VII S. 58f. 73. 75) entgehen (zur Idee vgl. Horat. carm. III 2, 29ff.), wahrscheinlich weil sie die Sonne während der Nacht nicht verfolgen kann (vgl. Plat. Krat. 413 BC, dazu Mondolfo Notas y Est. de Filos. Univ. Tucumán IV [1953] 235ff. Kirk 363f.); aber: 'Wie kann einer verborgen bleiben vor dem, was nimmer untergeht?' (frg. 16, d. h. vor dem angekommenen Feuer H.' frg. 66 mit den Prärogativen des Zeus, vgl. Od. XIII 213f. Soph. El. 175 usw.), richtig Gigon 130, weniger wahrscheinlich Kirk 365. 306.

Gruppe 19: frg. 108. 32. 41. Je mehr Prozent des Feuers in der menschlichen Seele, desto klüger ist sie: 'Trockene Seele ist die weiseste (*σοφωτάτη*) und beste' (frg. 118). Auf der anderen Seite steht wahrscheinlich die gewässerte Seele des Trunkenbolds (frg. 117) und vielleicht auch des reichen Lebemanns (vgl. frg. 85. 110. 29. 125a). Da nun Gott 100% Feuer ist, ist er auch die absolute und einzige wahre Weisheit: 'Ἐν τῷ σοφῶν μόνον', frg. 32. Keiner von den philosophischen Vorläufern H.' gelangte bis zu der Erkenntnis, daß das Absolute (das Weise, *σοφόν*) etwas von allen bekannten Begriffen (Sachen) verschieden ist (frg. 108), nicht mal Xenophanes (frg. 23), der halbwegs blieb: es ist das denkende und lenkende Feuer (am wahrscheinlichsten ist es, das *σοφόν* als das Absolute des frg. 32 zu deuten; so schon Apollon. Tyan. ap. Euseb. praep. ev. IV 13 [I S. 185 Mras], dann Lassalle I 344f. O. Gilbert N. Jahrb. 1909, 167; Gr. Religionsgesch. 58. Reinhardt Parmen. 205. Gigon 138. Fränkel Dichtung² 443. Bröcker 438. Zeller-Mondolfo IV 19. Guthrie 472 u. not. 1; anders Zeller 791 not. Burnet. Heidel 712. Diels. Kirk 399f. als 'menschliche Weisheit'; zu *πεχωρισμένον* vgl. Plut. Cor. 38; *πάντων* ist wahrscheinlich Neutrum, richtig Reinhardt, Kirk u. a., anders Gigon a. O.). im Zusammenhang damit besteht die menschliche Weisheit nur in einem (*ἔν τῷ σοφῶν* frg. 41): die göttliche Weisheit (*Ἐν τῷ σοφῶν μόνον* frg. 32)

zu erkennen. Hier wird meines Erachtens Pythagoras stecken (Herakleid. Pont. frg. 78 Voss ap. Diog. Laert. I 12. Plat. Phaidr. 278 D: Gott ist *σοφός*, der Mensch kann nur *φιλόσοφος* werden, vgl. Gigon 140). Die *Γνώμη*, welche *πάντα διὰ πάντων* (sc. *τῶν πάντων*) steuert frg. 41, wird am ehesten die (einigermaßen personifizierte) planmäßige lenkende Denkkraft (oder der Gedanke) Gottes sein (*κυβερνᾶν* = *οιακίζειν* frg. 64, dieses Verbum, sowie das *πάντα διὰ πάντων* gehören wohl zu den 'hymnischen' Requisiten, vgl. Jäger Theology 202 not. 39 u. 43. Deichgräber Philol. LXXXVIII 347ff.; zu *γνώμη* vgl. Solon frg. 16 D. Aischyl. Prom. 1002f. Pind. Pyth. 5, 122f. Plut. Is. 382 AB. Kleanth. hymn. Iov. 34f.; auch in frg. 11 fehlt ein *θεοῦ* bei *πληγή*, und doch wird leicht verstanden; so wohl auch hier; außerdem würde der Ausdruck *Διὸς γνώμη* wegen frg. 32 für H. unmöglich, anders Kirk 388), so Zeller 839 u. not. 2. Diels. Snell Philol. Unters. XXIX (1924) 13 not. 6. 35 u. not. 5. Die Entdeckung d. Geistes³ 193. Kranz. Deichgräber Philol. XCIII 14 not. 1. Rhythmische Elemente 516. Vlastos 352. Bröcker 438. Guthrie 429; anders Heidel 700. Gigon 144. Kirk 389f. Kirk-Raven 204. Rabinowitz-Matson Review of Metaphysics X (1956) 247. Zeller-Mondolfo 150 (im Zusammenhang mit der Lesart *ὄκη*, statt *ὄτη*; nicht klar genug Walzer 80. Calogero Gnomon XXXIV [1962] 324. Kerscheneister Kosmos 108 u. not. 4).

Gruppe 20: frg. 5. 14. 68. 74. 47? 87? vgl. 15. 96. Kritik des traditionellen Glaubens. Die neue spekulative Feuer-Religion war mit dem alten anthropomorphen Glauben unvereinbar, noch mehr ihr rationaler Charakter (dazu E. R. Dodds The Greeks and the Irrational 181f.) mit den irrationalen Volksgebräuchen, die bei den Leuten im Schwange waren (vgl. die Ausdrücke *μαίνεσθαι*, *ὁμοιοι λοσηγνέεσθαι* frg. 5; *μαίνονται καὶ ληλαίουσιν* frg. 15; *ἀνερωσσί* frg. 14). Außerdem dürfte H. im Radikalismus seiner Kritik der traditionellen Religion und des Kultus von Xenophanes beeinflusst sein. So greift er die phallischen Dionysos-Prozessionen u. -Mysterien (der älteste Beleg des Wortes) als solche an (frg. 15. 14). Nach Dodds 94 not. 80 wären die Angriffe H.' auf die Dionysosmysterien antidemokratisch gefärbt. Aber er greift auch das Anbeten der Götterbilder und den Blutreinigungsgebrauch an (frg. 5), welche doch allen sozialen Schichten gemein waren. Vielmehr bekämpfte H. jeden traditionellen Glauben und Kult-Gebrauch, soweit sie seiner radikalen Feuer-Religion widersprachen. Hierzu dürfte auch frg. 74 gehören: man soll nicht handeln und reden 'als Kinder der Eltern', d. h. gemäß der Tradition (vgl. Apul. apol. 39. 1 an *<de> diis immortalibus patri et matri credere*; schief Farquharson M. Ant. 632; vgl. auch frg. 119, gegen den Glauben an den Geburts-Genius z. B. bei Menand. frg. 550 Kock gerichtet); frg. 68 *ἄχεια* (sc. 'der abergläublichen Menge') richtig Bernays 'Theophrastos' Schrift üb. die Frömmigkeit, Berlin 1866, S. 192. H. Gomperz bei Diels Vorsokr.⁴ S. XXIV; vielleicht auch frg. 47 u. 87, wo *τὰ μέγιστα* und *ἐπισηθαι* 'starr dastehen' zur radikalen Gottes-

lehre H.' gehören dürften (vgl. 92. 108. 32. 27). Auch den traditionellen Heroenglauben dürfte H. im Sinne seiner Lehre umgeändert haben (vgl. frg. 5. 96. 63. 98); diesen Glauben brauchte er schon wegen seiner Kriegs-Ethik (frg. 24. 25. 29. 53).

Gruppe 2 1: frg. 78, 102, 79, 52? Menschliches und göttliches Wissen. Wahrscheinlich einem alten Volkstospos folgend (vgl. Hom. II, II 485f. Xenophan. frg. 34. Alkmaion frg. 1. Pind. 10 Pacan 6, 51f. und Snell Die Entdeckung d. Geistes³ 184ff.), im Widerspruch zu frg. 35. 41. 50. 80 usw., drückt H. in dieser Gruppe einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der menschlichen und göttlichen Erkenntnis aus: ‚Menschenart hat keine Erkenntnisse, Gottesart hat sie‘ (frg. 78), schieß Jäger Theology 233 not. 58; ‚Für Gott ist alles schön [und gut] und gerecht, nur die Menschen haben das eine als ungerecht, das andere als gerecht angenommen‘ (frg. 102; 20 *ἐπιλήφασιν* wird echt sein, vgl. Herodot. II 55. H. frg. 47 *συβάλλεσθαι*. Alkmaion frg. 1 *τεμαίρεσθαι* usw., richtig Kirk 181 gegen C. Mazzantini Eracilito, Torino 1945, 96. Vlastos 367 not. 65). Das Fragment scheint mit der Logoslehre nicht vereinbar zu sein (Gott kann nicht nur den einen Gegensatz *καλὰ* [και *ἀγαθὰ*] και *δίκαια* anerkennen, es würde den frg. 111. 23 widersprechen; anders Reinhardt Parmen. 180 not. 2. Gigon 137 [zur Propaganda des 30 Krieges]. Kirk 183 [zu frg. 10]. Bröcker 436 [Polemik gegen Anaximandros] usw.). Daß die Gnomen H.' nicht immer allen Ernstes zu nehmen sind, dürfte auch dieses Fragment zeigen: das hat Vlastos a. O. richtig gesehen (der Satz sei ‚fatal for all morality, not excepting his [H.] own‘). ‚Der Mann heißt (gilt als) kindisch vor der Gottheit so wie der Knabe vor dem Mann‘ (frg. 79). Schon E. Petersen Herm. XIV (1879) 306 sah darin eine Proportion 40 (Knabe : Mann = Mann : Gott), ganz besonders H. Fränkel Am. Journ. Phil. LIX 314 (Wege u. Formen² 258); Dichtung² 435f. Vielmehr handelt es sich wiederum nur um ein Gleichnis; das Fragment wird einen grundsätzlichen (und keinen verhältnismäßigen) Unterschied zwischen dem Wissen des Gottes und des Menschen ausdrücken (vgl. frg. 78. 52). Hierzu dürfte das rätselhafte frg. 52 gehören: ‚Die menschliche Lebenszeit ist ein Kind, das spielt, die Brettsteine hin und her 50 zieht: ein Kind führt das Szepter!‘ (vgl. Fränkel Dichtung² 447). *αἰών* kann zu H.' Zeit nur ‚Lebenszeit‘ bedeuten (vgl. Kranz. Fränkel Am. Journ. Phil. LIX 320; Dichtung² 447 not. 55. Bröcker 433. E. Degani Aion, da Omero ad Aristotele, Padua 1961, passim. C. J. Classen Gnomon XXXIV [1962] 369), und das Spiel wird eine zwecklose Tätigkeit (so Th. Gomperz Gr. Denker³ I 53. A. Brieger N. Jahrb. XIII [1904] 690 not. 1; Herm. XXXIX 204 u. a.), also keine planmäßige (wie es z. B. W. Kinkel Gesch. d. Philos. I, Gießen 1906, 18. H. Leisegang Lit. Woch. I [1925] 51. Snell Herm. LXI 373 not. 1. Classen a. O. annahmen) ausdrücken. Demgemäß sind alle auf der Bedeutung ‚Weltzeit, Aon‘ fußenden Deutungsversuche hinfällig (seit Bernays Ges. Abh. I 56. Zeller 807. Wilamowitz Eurip. Herakles² 364

bis H. Herter Bonner Jahrb. CLXI [1961] 81). Mehr bei Nestle Philol. LXIV 373ff. Zeller-Nestle 808 not. Herter 82. Zeller-Mondolfo 65ff. (In *βασιλῆη* möchte eine Anspielung auf die politische ‚Klugheit‘ der Menschen, wenn nicht auf die Regeln des Brettspiels, stecken).

3. Ethik und Politik. Gruppe 2 2 : frg. 119. 29. 24. 25. 49. 20. 39. 104. ‚Seine Eigenart ist jedem Menschen sein Geschick (d. h. sein Geburts-Dämon)‘ (frg. 119: das ist zuerst Bekämpfung des traditionellen Aberglaubens an einen schicksalsmächtigen *δαίμων* (nach H. Ps. Epicharm. frg. 17 DK. Menand. epitrep. 662. Pap. Hibeh 2 bei Wilamowitz Menand. Schiedsgericht, Berlin 1925, 112. Menand. frg. 70 Koek; richtig Gigon 110. G. Misch Gesch. d. Autobiogr. I 1³ 97. Dodds 42 u. a.) von seiten des Erklärers (vgl. frg. 106. 5. 68. 15. 117. 96. 6 usw.); dann ist vielleicht unter diesem ‚Gemüt‘ der Heldenmut der *ἀριστοι* frg. 29. 49. 104 zu verstehen: nur vom Menschen hängt es ab, ob er ein *ἀθάνατος*, *θεός*, Heros (frg. 62. 53; Pind. Nem. 3, 22. IG XII 3, 863), oder ein ‚lebender Toter‘ (frg. 20) werden wird. So wird die aristokratische Kriegsethik das Hauptmotiv bilden; so auch in frg. 29 ‚Die Besten ziehen eines allem andern vor: den ewigen Ruhm den vergänglichen Dingen; die Masse aber frißt sich voll wie das Vieh‘; frg. 24. 25 ‚Größerer Tod erlost größeren Lohn‘; 20. 49. ‚Einer gilt mir zehntausend, wenn er der Beste ist‘; 39. 104. Gruppe 2 3 : frg. 43. 44. 33. 121. 125^a (Politik s. oben S. 6). Gruppe 2 4 : frg. 124. A 19+18. 95. 122 (Adela). ‚Die schönste Weltordnung ist (ihnen?) ein Haufen aufs Geratewohl hingeschütteter Dinge‘ (frg. 124). Dies kann kaum für alle Menschen gelten (ein jeder sieht ja nicht in der Weltordnung ein *σάγμα*; die Deutungen von Fränkel Am. Journ. Phil. LIX 319; Gigon Ursprung 212 sind wenig wahrscheinlich). Vielmehr ist das Fragment als eine Polemik zu verstehen und zwar entweder gegen die Anschauung der Menge (so Zeller 793 u. not. 1. O. Gilbert N. Jahrb. 1909, 172 u. a.), oder noch eher gegen die philosophischen Gegner H.' (vgl. frg. 28^a. 108) gerichtet. Der Grund mag entweder im Fehlen der Erkenntnis des Maß-Gesetzes (und Feuers), oder aber des Logos liegen. Wohin A 19, eine auf den Hebdomadaden beruhende Menschengeneration von 2 × 14 (rund 30) Jahren nach H., gehört, ist mir nicht recht klar (s. oben S. 53 u. vgl. auch Fr. Boll N. Jahrb. XXXI 116ff. [= Die Lebensalter, Leipzig 1913, 28ff.]. Kranz zu GGN I 2 [1938] 146f.); die Analogie mit den Pflanzen (Aet. V 23. Ps. Galen. hist. phil. 127) wird von Alkmaion (vgl. Aristot. hist. an. H 1 p. 581 a 12ff.) stammen, daher die Deutung im Zusammenhang mit den Naturvorgängen (mit den Jahreszeiten frg. 100) hinfällig (gegen Reinhardt Herm. LXXVII 232ff. [Vermächtnis 80ff.], vgl. Kirk 299f.).

D. Schluß und Ausblick. Das Werk H.' kann vielleicht am besten als eklektisch bezeichnet werden. 1. Der Löwenteil gehört der metaphysischen Logoslehre (Gruppen 1—12). Das ist seine große Entdeckung. Es gab ja Gegensätze auch vor H. (bei Anaximandros und vielleicht auch bei Pythagoras), aber noch keine Koinzidenz

der Gegensätze. Dabei sind die Spannung (frg. 51) oder der Zwist (frg. 80) als Grundbedingung der Einheit, sowie die simultanen Gegensatzpaare (frg. 51. 59. 60. 103. 48. 12a. 15. 125 vgl. Plat. Soph. 242 E *διαφερόμενον γὰρ δεῖ συμφέρεται*) besonders überzeugend gewesen. Doch ist sogar diese theoretische Metaphysik von der sozialen Bedingtheit des Verfassers nicht frei geblieben: im Polemos-Prinzip ist die aristokratische Kriegsethik klar sichtbar (frg. 53. 29 usw.); und das Hauptziel der Theorie stellt die praktische Lebensführung und die politische Tätigkeit dar (frg. 114+2. 1). 2. Danach kommt die radikale Theologie (Gruppen 17—21): die Lehre vom göttlichen (*πῦρ θεϊκῶν*), außerkosmischen, weltleitenden (frg. 64. 41. 11) und richtenden (frg. 66. 16. 27) Feuer. Sie bewegt sich in der Bahn der traditionellen archaischen Theologie (Anaximandros u. a.); im Anti-Anthropomorphismus (frg. 108. 82) und in der Bekämpfung des bestehenden Glaubens (frg. 5. 14. 68. 15. 96. 74) dürfte Xenophanes als Vorbild gedient haben; insofern es sich aber um die Lehre von der All-Weisheit der Gottheit (frg. 32. 78. 102. 79) und von dieser als dem Hauptobjekt der menschlichen Weisheit handelt (frg. 41), dürfte Pythagoras (s. oben S. 60) den Ansporn gegeben haben. Auch hier ist die Kriegsethik spürbar, nämlich im Heroenkultus (frg. 63. 5. 98. 24. 25. 29. 119. 49. 20 usw.). 3. Das Maß-Prinzip herrscht in der Physik viel mehr als das im Kosmos enthaltene Feuer (frg. 30. 31. 90; Gruppen 13—15). So in der Astronomie und Meteorologie (frg. 31. 6. 94. 100; das Große Jahr), im Mikrokosmos (frg. 36. 45) usw. Wahrscheinlich war Pythagoras das Vorbild. 4. Das kosmische Feuer mußte mit Wasser (Blut) und Erde (Fleisch) gleichwertig werden (frg. 31. 36) und dem Maßgesetz gehorchen. Das Feuer ist der Grundstoff aller Dinge (frg. 90. 30 usw.), entweder weil es vom göttlichen Prinzip abhängig ist, oder aber weil Wasser (Thales) und Luft (Anaximenes) schon besetzt waren. Immerhin ist die Physik der schwächste Teil in H.' Lehre. 5. Der Erklärer und Ethiker ist überall fühlbar, in der Psychologie (frg. 117. 118. 85. 110), Politik (frg. 33. 43. 44. 125a), Gotteslehre (frg. 5. 96. 15 usw.), Ethik (Gruppe 22) usw. (zu Paideia und Humanismus H. vgl. zuletzt E. Hoffmann Pädagogischer Humanismus, Erasmus-Bibl. XI, Zürich 1955, 99ff.; J. Owens An E. Gilson Tribute, The Marquette Univ. Press, Milwaukee 1959, 148ff., nicht ohne Übertreibungen). Nach alledem ist es angebracht, die Worte von Kirk 401 not. 1 (vgl. auch Rev. philos. Paris CXLVII [1957] 288ff.) anzuführen: 'The time for an inclusive assessment of H. has not yet come.'

'Der Stil ist der Mensch': wenn irgendwo, ist dies bei H. wahr. Über seinen eigenartigen und kunstvollen Sprachausdruck kann viel mehr gesagt werden als 'Ausdruck selbstbewußter Persönlichkeit von tiefer Leidenschaft' (Schmid-Stählin I 1, 751; zur Sprache H. vgl. unter dem Einfluß der Sprachphilosophie E. Casirers, E. Hoffmann Die Sprache u. die archaische Logik, Tübingen 1925, 1ff. u. B. Snell Die Sprache H.' Herm. LXI 353ff. [die erste Arbeit hinfällig, vgl. z. B. Calogero 198 not. 1. A. Pagliaro Ricerche linguist., Roma

1950, I 39ff., die zweite sehr anregend]. E. Norden Die antike Kunstprosa⁵ 18f. 23f. Rhythmus u. Logos, Berlin 1928 [Rektoratsrede]. Schmid-Stählin 752. G. Rudberg H. u. Gorgias, Serta Eitremiana, Symb. Osl. Suppl. XI [1942] 128ff. B. A. van Groningen La composition litt. arch. gr.², Amsterdam 1960, 224ff. [unge-nügend]. K. Deichgräber Rhythmische Elemente 481ff. [geht manchmal zu weit]]. In der paradox-antithetischen Ausdrucksweise widerspiegeln sich: einmal die allgemeingültige Koinzidenz der Gegensätze (frg. 10. 50. 80. 23. 111. 26. 48 usw.); sodann der Gegensatz zwischen dem versteckten Logos und dem allgemeinen Erkennner (frg. 18. 22. 72. 107. 93), zwischen dem abstrakten Feuer als Grundstoff und der empirischen Wirklichkeit (frg. 7. 67. 90. 36. 45); dann das Ich des Entdeckers (frg. 1. 108) gegenüber der Menge (frg. 1. 17. 34. 2. 5. 15. 49. 29) oder den philosophischen Gegnern (frg. 28a. 56. 57. 129); der Erzieher (frg. 125a. 121. 20); der topische Abgrund zwischen Gott und Mensch (frg. 78. 79. 102. 52) usw.

Dem Nachleben H.' kann hier nicht genauer nachgegangen werden, schon aus dem Grunde, weil die Vorarbeiten fehlen (sehr oberflächlich E. Howard N. Jahrb. XXI [1918] 81ff. Schmid-Stählin 753ff.). Spuren H.' bei Epicharmos und Parmenides sind kaum vorhanden (vielmehr handelt es sich um die Pythagoreer); bei Empedokles (z. B. frg. 17) nicht nachweisbar (anders Zeller I^o 1034ff. Mondolfo Riv. Crit. Stor. Filos. 1961, 413ff.; schiefe Gigon 63f.). Hippasos von Metapont hat wahrscheinlich mit H. nichts zu tun (gut MeDiarmid 95f.). Ob sich H. frg. 88. 126 in Melissos frg. 8 widerspiegeln, bleibt fraglich (vgl. A. Covotti Soc. Reale di Napoli 1914. Reinhardt Parmen. 203. Gigon 35. G. Höfer H. Heraklites u. hippokrat. Corpus, Diss. Bonn 1950 [maschinenschr.] S. 28. Kirk 139ff. Mondolfo 417f.), so auch H. frg. 41. 64. 108 im Nus des Anaxagoras. Ein unmittelbarer Einfluß des H. auf Pindar (hinfällig O. Crusius Blätt. f. d. bayr. Gymn. XLIX [1913] 227f.; wenig wahrscheinlich Fränkel Dichtung² 530f.; gut Reinhardt Herm. LXXVII 225 not. 1), auf Aischylos (anders G. F. Sole Sophia XVI [1948] 203ff. 357ff. B. Gladigow Arch. f. G. d. Philol. XLIV [1962] 225ff.; hinfällig M. J. Husung Quaest. Aeschyl. Diss. Greifswald 1911; vgl. auch W. Kieffer Der religiöse Allbegriff d. Aischylos Diss. Tüb. 1959 [maschinenschr.] S. 135f.), auf Sophokles (anders T. B. L. Webster An Introduction to Sophocles, Oxford 1936, 51 u. passim. Fränkel Dichtung² 504f.; richtig J. C. Kamerbeek Studia Vollgraff, Amsterdam 1948, 84ff., 96; vgl. auch H. Diller Göttliches u. menschl. Wissen bei Soph., Kiel 1950, 30f.), auf Euripides (anders F. Lommer Progr. d. Studienanst. Metten 1878—79 [dazu Fr. Lortzing Bursians Jahresber. CXII. 1902, 293f.]. Nestle Euripides usw. Philol. Suppl. VII [1899—1901] 411ff. 454ff. 563ff. Kranz Rh. Mus. CI 253 [zu Eur. Hipp. 161]), auf Herodot (hinfällig P. Atin H.' Einheitslehre 45 not. 14. J. Dräseke Woch. f. kl. Philol. XI [1894] 136ff.) ist nicht nachweisbar.

Dagegen scheint Ion von Chios frg. 4 auf H. frg. 129 anzuspielen; höchstwahrscheinlich Demokrit. frg. 64 u. 65. 98 u. 302a. 236 spielt auf H. frg. 40. 49. 85 an (nicht aber frg. 53. 170 u. 171. 147 auf H. frg. 1. 17. 119. 13; gut H. Gomperz Wien. St. XLIII 126 not. gegen Kranz z. St. Gigon 18. Mondolfo 416; vgl. auch Gigon 110). Einfluß H.' auf Diogenes von Apollonia ist sehr wahrscheinlich (eingehend H. Diller Herm. LXXVI 10 359ff.). Der Heraklitismus ist eine wichtige Vorstufe zum Relativismus der Sophisten gewesen (vgl. z. B. F. Heinemann Nomos u. Physis passim. Höfer 49ff.; unkritisch B. Wiśniewski Protagoras et H., Revue belge de philol. et d'hist. XXXI [1953] 490ff.). Der Bericht Platons Theait. 179 D—180 A über die Herakliteer kann nicht ganz ernst genommen werden (anders Guthrie 410 u. not. 2). Im Grunde genommen dürfte Kratylos ein Herakliteer gewesen sein; in der Lehre von der natürlichen Richtigkeit der Namen durch das richtige Verständnis der Wortspiele in frg. 48. 114. 50. 15 usw., in der Flußlehre, durch das Mißverständnis von frg. 12a (auf das Kratylosproblem kann hier nicht eingegangen werden, s. oben S. 42f. u. vgl. E. Weerts H. u. Herakliteer, Klass.-Philol. Stud. VII, Berlin 1926; Plato u. der Heraklitismus, Philol. Suppl. XXIII [1931]. H. Diller Weltbild u. Sprache im Heraklitismus, Das neue Bild d. Antike I [1942] 303ff.). In den heraklitisierenden Schriften des Corpus Hippocraticum die wichtigste Stelle ist de victu I 5—24 (DK I S. 182ff.; wohl nach 350 v. Chr., so Kirk 27; vgl. Bernays Ges. Abh. I 3ff. K. Friedrich Hippokr. Unters., Philol. Unters. XV [1899] 112ff. 146ff. A. Palm Studien zur hippokr. Schr. *π. διαίτης* Diss. Tüb. 1933. Gigon 36ff. Diller 309ff. Höfer 33ff. Kirk 21. 26ff.); alles Andere bleibt weit zurück (z. B. de carn. 2 [VIII 584 L.]; de nutrim. 9. 40. 45 [nach H. Diller Sudhoffs Archiv XXIX [1937] 182ff. erst um 50 n. Chr. entstanden]; vgl. Höfer 7ff. u. passim).

Platons Kenntnis des H. war sehr beschränkt: kein direktes Zitat; in symp. 187 A; soph. 242 E wird frg. 51 frei paraphrasiert; in rep. 498 A wird auf frg. 6 angespielt; wahrscheinlich auch in Krit. 109 BC auf frg. 11 (vgl. Kirk 259) und in Phileb. 43 A; B auf frg. 60 (durch die Umdeutung von seiten der *θεώρες*, vgl. Phaid. 90 C). Möglicherweise setzt Gorg. 490 A die Kenntnis von frg. 49 voraus (so Bernays Ges. Abh. I 33 not. 2 E. R. Dodds Gorgias, Oxford 1959, z. St.), vielleicht auch leg. 819 A (vgl. 811 A; B u. erast. 133 C; Afk. II 147 A) die Kenntnis von frg. 40 (so Wilamowitz Platon⁵ 101 not. 3). In Krat. 412 D—413 C liegt ein nachheraklitischer Synkretismus vor (das *ἐπειδὴν ὁ ἦλιος δέμν* 413 B möchte wohl auf frg. 16 anspielen, vgl. Kirk 364); die Stelle würde als Quelle für die H.-Forschung von Lassalle I 92, R. Bonghi Cratilo, Roma 1885, 378ff., Nestle Euripides 151. 455 not. 32, Mondolfo Notas y Estudios de Filos. Univ. Tucumán IV (1953) 233ff. und anderen überschätzt. frg. 12a wurde dem Platon durch die *ἡρακλειτικοί* (wahrscheinlich Kratylos) bekannt (Krat. 402 A): die Flußlehre wird dem H. oft

zugeschrieben (402 A; 401 D; Theait. 160 D auch dem Homer; 152 DE auch allen anderen Denkern außer Parmenides; über die Herakliteer: Krat. 440 BC; Theait. 179 D ff.). Mögliches heraklitisches Gut in Phaid. 70 E ff.; Theait. 152 D. Nach C. Lascaris Commeno Actas I. Congr. Esp. Est. Clás., Madrid 1958, 338ff. soll Platon in rep. 375 E ff. auf H. frg. 97 anspielen, was aber fraglich bleibt; sicher keine Anspielung auf frg. 52. 70 liegt in leg. 903 D. 644 DE. 803 C vor (wie es Bywater, Bernays, Walzer u. a. annahmen). Ps. Plat. Hipp. mai. 289 AB = frg. [82—83] baut wahrscheinlich auf H. frg. 79. Vgl. Weerts. A. Maddalena Atti Ist. Ven. XCVIII (1938—39) I 309ff. Kirk 13ff.

Bei Aristoteles sind die Zitate aus H. selten und wahrscheinlich frei: frg. 7 (de sensu 5 p. 443 a 23); frg. 9 (eth. K 5 p. 1176 a 7); frg. 6 (wahrscheinlich unvollständig, meteor. B 2 p. 355 a 13); frg. 1 (nur der Anfang, ein Gedächtniszitat, rhet. Γ 5 p. 1407 b 16); frg. [91a] (metaph. Γ 5 p. 1010 a 14; es wird eher Kratylos selbst als Plat. Krat. 402 A zitiert); frg. 85 (mor. Eud. B 7 p. 1223 b 22 u. polit. E 11 p. 1315 a 30 ein freies Zitat; eth. B 2 p. 1105 a 7 eine irreführende Reminiszenz, vgl. Cherniss Aristotle's Criticism of Presocr. Philos. 345 u. not. 39). frg. [8] (eth. Θ 2 p. 1155 b 4) stellt eine Reminiszenz an frg. 51. 80 (mit Umdeutung, vgl. *καλλίστην ἄρουριαν*) dar; eine Reminiszenz an frg. 3 liegt wahrscheinlich in de anima Γ 3 p. 428 b 3; de somn. 1 p. 458 b 28; 2 p. 460 b 16; meteor. A 3 p. 339 b 30ff. vor (wohl aber keine an frg. 58 in phys. A 2 p. 185 b 19, vgl. Kirk 94f.). Phys. Γ 5 p. 205 a 3 *ἅπαντα γίνεσθαι ποτε πῦρ* (vgl. de gen. B 5 p. 332 a 6) ist eine Interpretation Aristoteles' auf Grund von *ἐξ ὅδ' . . . εἰς τοῦτο* (phys. Γ 5 p. 204 b 33; metaph. A 3 p. 983 b 8) und durch das Mißverständnis von H. frg. 90. 30; so auch de anima A 2 p. 405 a 25 (über die Seele als *ἄοργη*). Eine Anspielung auf frg. 12a sah Kirk 379f. in meteor. B 3 p. 357^b 27 bis 358^a 3, kaum richtig (das Gleichnis Feuer—Fluß wird rein aristotelisch sein, vgl. de vita ac morte 5 p. 470 a 3. de anima A 2 p. 405 a 26). [A 22] mor. Eud. H 1 p. 1235 a 25 wird nur eine erklärende Anspielung auf H. frg. 80 darstellen (anders Kirk 242ff.). De caelo A 10 p. 279 b 12 ist die Frucht des Mißverständnisses von Plat. soph. 242 E und der Verwechslung des H. und Empedokles (richtig Kirk 17; 319f.). Brauchbares heraklitisches Gut liegt vor in: meteor. B 2 p. 354 b 33—355 a 15 (dazu Cherniss 133 not. 541; Kirk 264ff.); B 4 p. 359 b 30 (über die *ἀραι*, vgl. A 4 p. 341 b 7 u. Cherniss Am. Journ. Phil. LVI [1935] 415f.; Kirk 274); B 2 p. 355 a 18 (Kirk 276). Dagegen [problem.] 23 p. 934 b 33 kaum echt. Die platonische Flußlehre von Aristoteles weitergeführt: de caelo Γ 1 p. 298 b 29; metaph. A 6 p. 987 a 33; M 4 p. 1078 b 14; phys. Θ 43 p. 253 b 9; top. A 11 p. 104 b 21; metaph. Γ 8 p. 1012 b 26; de anima A 2 p. 405 a 28. Die Gegensatzlehre aristotelisch gedeutet: metaph. Γ 3 p. 1005 b 23; b 35; Γ 7 p. 1012 a 24; 8 a 33; K 5 p. 1062 a 31; 6 p. 1063 b 24. Zusammenfassend: Aristoteles ist an schweren und weittragenden Mißverständnissen und Umdeutungen des Denkens H.' schul-

dig gewesen: die Flußlehre des Kratylus; der Weltbrand auf Grund der eigenen Prämisse $\xi\varsigma$ $\omicron\delta$. . . *εις τοϋτο*, und durch die Verwechslung mit Empedokles; das Feuer als Unterlage des Wechsels; die Zwei-Ausdünstungen-Theorie (dazu Kirk 271ff.); die Koinzidenz der Gegensätze als logische Identität gedeutet; eigene Geruch-Theorie dem H. zugeschrieben (zu frg. 7, vgl. Cherniss 322. Kirk 233ff.); die Seele als *ἀρχή* usw. Vgl. Cherniss (grundlegend). 10 Maddalena a. O. Kirk 16ff.

Von Theophrastos haben wir zwei (wohl zufällige) Zitate frg. 124. 125; in phys. opin. frg. 1 und im *ἐπι μέρους*-Bericht bei Diog. Laert. IX 8—11 hängt er völlig von der Denkform und den Mißdeutungen des Aristoteles ab; in IX 8—9 bis *τὸ ἀνω ὄδος* kein neues Material, nur Spekulation auf Grund von H. frg. 30. 31. 60. 80. 90. [91a] und vielleicht auch mit Verwechslung des H. mit Empedokles; dagegen in IX 9—11 wichtiges neues, teilweise durch Aristoteles beeinflusstes, heraklitisches Gut (dazu Kirk 270ff.). Der *καθολικῶς*-Bericht des Diog. IX 7 zeigt stoische, skeptische und der Schrift *π. ἕνους* eigene Züge. Leider ist Theophrast die Hauptquelle für die Doxographie (besonders Actios) gewesen. Vgl. Diels Doxogr. 163 usw. Deichgräber Philol. XCIII 23ff. McDiarmaid Harv. St. LXI 93ff. 137f. Kerschenssteiner Herm. LXXXIII 385ff. Kirk 20. 22ff. 270ff. 30 Erwähnenswert ist das Interesse des Herakleides Pontikos für H. (4 Bücher Kommentare usw., Diog. Laert. V 88).

Nach gewisser Geringschätzung von seiten des Platon und Aristoteles erlebte die Philosophie H.' ihre erste Renaissance in der Stoa, freilich mit wesentlichen Umdeutungen: *τὸ ὁμολογουμένως ζῆν* (dazu I. Bonhöffer Die Ethik d. Stoikers Epiktet, Stuttgart 1894, 163ff. M. Pohlenz Die Stoa, Göttingen 1² (1959) 116ff. 11² (1955) 67f.) auf Grund von frg. 50 (daher auch die stoische Fälschung frg. [112]); der Parallelismus zwischen Kosmos, Polis (vgl. frg. [73]. [75]) und Organismus (vgl. H. frg. 31. 36. 114+2. 89; 1); Logos als Zentralbegriff (zu *λόγος σπουδαίως* u. *ἐνδιάθετος* vgl. z. B. Leisegang o. Bd. XIII S. 1055ff.); Zeus (Kleanthes. hymn. Iov.; Diog. Laert. VII 135ff. usw.; vgl. H. frg. 32. 11. 64. 41); *εἰμασμένη* Aet. I 27, 1 (= frg. [137]; vgl. I 7, 22. 28. 1; Diog. Laert. IX 7. 8 u. Kirk 303ff.), wohl aus H. frg. 80 durch Theophrastos; *πῦρ νοερόν* (vgl. Kirk 352f.), wohl unter dem Einfluß von H. frg. 41. 64; die Ekpyrosis (aus H. frg. 30 [vgl. Klem. Strom. V 104, 1]. 31. 90. 66. 65 und aus dem Satze über das Große Jahr herausgelesen, wohl mit der Hilfe von Theophrastos und unter orientalischem Einfluß); der Kreislauf der vier Elemente frg. [76] durch die Umdeutung von H. frg. 36. 31 (vgl. Stoic. vet. frg. I 102. II 413. 579 usw.); 60 (vgl. Theophrastos); *ῥῆνος* vielleicht unter dem Einfluß von H. frg. 51; die Ernährung der Sonne und der Gestirne durch die *ἀναθυμιάσις* (vgl. Pohlenz II 48); die Seele als *ἀναθυμιάσις* (Zenon u. Kleanthes = H. frg. [12b]; vgl. Aet. IV 3, 12); die *γενεά* von 30 Jahren (Stoic. vet. frg. I 133; Aet. V 23) usw. Besonders Kleanthes dürfte die Sprüche H.' gut gekannt haben (4 Bücher Kommentare, Diog.

Laert. VII 174; ähnlich sein Schüler Sphairos VII 178; vgl. Areios Didym. frg. 39 Diels zu frg. 12); in seinem Zeushymnus sind Spuren aus H. frg. 1. 2. 11. 30. 41; 51⁹ 64. 114 kenntlich (zum Hymnus vgl. E. Neustadt Herm. LXVI 387ff. I. Festa Mélanges Navarre, 1935, 173f. M. Pohlenz Herm. LXXV 117ff. J. D. Meerwaldt Mnem. 1951, 53ff. Pohlenz Die Stoa² II 62f. 235. G. Zuntz Harv. St. LXIII [1958] 289ff.). Vielleicht unter dem Einfluß der Stoa brachte Skythinos von Teos (um 240 v. Chr. nach Kirk 11) die Lehre H.' in Verse (vgl. frg. 1 u. 2 Diehl). Das weitere Schicksal des Logos H.' (durch die hellenistische, jüdische u. christliche Theologie) kann hier nicht verfolgt werden (vgl. M. Heinze Die Lehre vom Logos in d. gr. Philos., Oldenburg 1872. A. Aall Gesch. d. Logosidee in d. gr. Philos., Leipzig I [1896]. II [1899]. Leisegang o. Bd. XIII S. 1061ff.; zum Logos im Johannesevangelium vgl. Leisegang 1079 f. R. Bultmann Komm. zum Johannesev., 1941, z. St. Kranz Rh. Mus. XCIII 81ff., wenig wahrscheinlich A. Dyroff Pisc. Dölger, Münster 1939, 86ff.).

Eine zweite Renaissance erlebte H. im Skeptizismus des Ainesidemus; dieser ist schwerer Entstellungen des Denkens H.' schuldig, welche noch heute die Forscher zu täuschen imstande sind, und zwar: 1. die Lehre von der menschlichen Vernunft als organischem Teil der kosmischen Weltvernunft (Sext. Emp. adv. math. VII 126—134. VIII 286 [= DK A 16]; vgl. VII 349; dabei ist die Mißdeutung von H. frg. 107. 1. 2; leicht erkenntlich, etwas gefährlicher ist der Bericht VII 129—130). 2. die Luft als Medium zwischen Kosmos und Mensch (X 233. IX 360. Tertull. de an. 9, 5 u. Waszink² S. 174; Ps. Plut. cons. ad Apoll. 106 F). 3. die *αἰσθητικοὶ πόροι* der Seele (adv. math. VII 129 gegenüber 350; vgl. Phil. frg. 615 Mang. Tertull. de an. 15, 5; 14, 5 u. H. frg. [67a]). 4. Die Flußlehre auf den menschlichen Körper und die Erkenntnis angewandt (Sext. Emp. Pyrrh. hyp. III 115. 82; adv. math. VIII 7. Plut. 392 A—E [= frg. 91ab]; 432 AB; 446 F; 1083 B; 1085 B; 1082 A usw.; Ps. Plut. cons. ad Apoll. 106 EF [= frg. 88]. Phil. de Ios. 126—129. 130; de spec. leg. I 27; de somn. II 109; de poster. Caimi 163, dazu v. Arnim Quellenst. zu Philo 53ff. Sen. epist. mor. 58, 22. Herakl. qu. Hom. 24 [= frg. 49a]. Ovid. met. XV 214f. M. Ant. II 17. IV 43. IX 21. Philopon. in categ. S. 2 Z. 7ff. Busse usw.). 5. vgl. auch Diog. Laert. IX 7 (H. frg. 3. 45. 46. 107 möglicherweise durch Ainesidemus, vgl. Waszink² 113 zu Tertull. de anima 2, 6); vgl. G. Capone Braga Riv. di Filos. I (1931) 33ff.

Philon kannte H. durch verschiedene (meistens stoische) Vermittler; einem Zitat gleichen am ehesten: das bei den Stoikern populäre frg. 123 (qu. in Gen. IV 1; paraphrasiert ohne den Namen H.' in de somn. I 6; de spec. leg. IV 51; de fuga 179; de mut. nom. 60) und frg. 118 (de prov. II 66 bei Euseb. praep. ev. VIII 14, 66); de act. mundi 111 zitiert den ersten Teil von frg. 36 aus einer stoischen Quelle (vgl. 109ff. u. H. frg. 31. 60); die Paraphrasen: frg. 65 (u. 50. 90; leg. alleg. III 7; de spec. leg. I 208); frg. 62

(leg. alleg. I 108; de fuga 55; qu. in Gen. IV 152 wohl durch pythagoreischen Vermittler); A 19 (qu. in Gen. II 5; frg. Harris p. 20); verschiedene heraklitische Gegensätze (quis rer. div. heres 207—214 wahrscheinlich aus einer der Ps. Aristot. de mundo 5 p. 396 b 7ff. ähnlichen Schrift; vgl. A. P. in Heraklitische Beispiele, Progr. Gymn. Neuburg/Donau I [1892] 3ff.); frg. 96 wird als anonym (*ὡς ἔφη τις*) paraphrasiert (de fuga 61). Wohl keine Reminiscenz an frg. 101a in de spec. leg. IV 60. 137; de sacrif. Abel. 34; de vita Mos. I 274 und an anderen Stellen (vielmehr an Herodot. I 8; anders Wendland Rh. Mus. LIII 30f. Leisegang Index S. 10); auch nicht: an frg. 60 in de somn. I 156; vita Mos. I 31; an frg. 52 in vita Mos. ebd.; de aet. m. 42; an ein unbekanntes Frg. in de migr. 83 (gegen Wendland Rh. Mus. IL 309f.).

Zum dritten Mal wurde H. aktuell beim Kynismus, dessen bestes Zeugnis die neun 20 Ps.-H.-Briefe (mit Anspielungen auf frg. 3. 5. 23. 58. 119. 121. 125a. 126) aus dem 1. Jhdt. n. Chr. darstellen (s. Heinemann o. Suppl.-Bd. V S. 228ff. und zum 7. Brief vgl. V. Martin Mus. Helv. XVI [1959] 77ff. u. P. Photiadès ebd. S. 136ff.; zum kynischen H. s. o. S. 7f.); daher auch der weinende H. (nämlich wegen der Verderbtheit der Bürger), H. als Lasterbezwinger Herakles (Brief 4.; auf den Münzen von Ephesos aus dem 2. und 3. Jhdt.) 30 usw.; kynische Züge auch bei Plut. de garr. 511 B (= DK A 3 b); de tuenda san. 136 B; de comm. not. 1064 A; 1089 EF. Epiktet. ench. 15. Lucian. vit. auct. 14 (im Grunde stoisch); de sacrif. 15 u. Schol. (S. 150, 26 Rabe). Diog. Laert. IX 2—4. Anth. Gr. VII 79. 479. IX 148 usw.

Plutarch ist neben Klemens die reichhaltigste Quelle für die Kenntnis H.'; leider handelt es sich entweder um Gedächtniszitate (A) 40 oder (und überwiegend) um Paraphrasen (B). Meistens führt Plutarch H. aus zweiter Hand (durch Vermittler) an. (A): frg. 54 (1026 C); [76] (392 C); 85 (Coriol. 22); 87 (40 F—41 A); 88 ([106 D]; vgl. 392 C); 89 (166 C); 90 (388 D); [91] (912 A teilweise); 93 (404 D); 94 (604 A); 95 (644 F irreführend); 96 (669 A); 97 (787 C); 98 (943 D); 99 (957 A); 101 (1118 C); 119 (999 DE). (B): frg. 15 (362 A); 27 ([VII S. 27, 7 Bernardakis]); 30 (1014 A); 41 (382 BC); 51 50 (369 B; 473 F; 1026 B); 53 (370 D); [76] (949 A; 950 E; 951 A; 363 D); 80 (370 D vgl. Aristot. mor. Eud. H 1 p. 1235 a 25; fraglich ist 964 D vgl. Kirk 239); 85 (457 D; 755 D); 86 (Coriol. 38); 87 (28 D); [91] (559 C; 392 B); 92 (397 A); 93 (VII S. 151, 12 Bern.); 94 (370 D); 95 (43 D); 439 D; VII S. 125, 3 Bern.); 99 (98 C); 100 (1007 D; wohl aber nicht 416 A); 106 (Cam. 19); 118 (Rom. 28; 432 F; 995 E); A 19 (415 E).

Christentum: Spuren H.' im NT sind 60 nicht nachweisbar (vgl. G. Rudberg Coniectanea Neotestam. VII, Uppsala 1942, 11ff.; hinfällig Wendland S.-Ber. Akad. Berl. 1898 788ff.). Justin erklärt H. für Christen, weil er *μετά λόγον* gelebt habe (apol. I S. 46, 3 Krüger³, vgl. apol. II S. 8, 1 mit klaren stoisch-kynischen Zügen). Celsus scheint H. gut studiert zu haben: Zitate aus H. bei Origenes. frg. 5 (Orig. c. Cels.

VII 62 [II S. 212, 3 Koetschau]; VII 65 [215, 11]; I 5 [I S. 58, 26]); 78 (VI 12 [II S. 82, 18]); 79 (ebd.); 80 (VI 42 [II S. 111, 9]); 96 (V 14 [II 15, 19]). Auch die Gnostiker stützen sich auf H.; so die *Ναασονοί* (frg. 25 bei Hippolyt. ref. V 8, 42 u. 44); *Περάται* (frg. 36 ref. V 16, 4); *Σηθιαί* (wahrscheinlich aus frg. 67, vgl. Kirk 193, ref. V 19, 4; 21, 2—3; X 11, 2; 3). Dagegen bleibt ein Heraklismus bei den Anhängern des Simon 10 Magus (vgl. ref. VI 9. 3. 12, 1. 17, 3) fraglich (trotz Reinhardt Parmen. 161ff.), und der Einfluß von H. auf Noetos (ref. IX 8—10) ist von Hippolyt erdichtet worden (gegen V. Maccioro L'eresia Noetiana, Gnosis I 2 u. Neapel 1921).

Klemens kennt eine ganze Menge heraklitischer Sprüche, nur ist sein Wert sehr verschieden: wo er zitiert, ist er im allgemeinen zuverlässig; so frg. 1 (nur der Anfang, strom. V 111, 7); 5 (nur die Mitte, protr. 50, 4); 15 (34, 5); 16 (paed. II 99, 5); 17 (strom. II 8, 1); 18 (II 17, 4); 21 (III 21, 1); 22 (IV 4, 2); 23 (Teil? IV 9, 7); 24 (IV 16, 1); 25 (IV 49, 3); 27 (IV 144, 3); 28a, 28b (V 9, 3); 29 (V 59, 5); 30 (V 104, 1); 31 (V 104, 3); 32 (V 115, 1); 33 (V 115, 2); 34 (V 115, 3); 35 (V 140, 6); 36 (VI 17, 2); 118 (paed. II 29, 3). Auch hier mischt er eigene erklärende Glossen in H.' Text: frg. 20 (*μᾶλλον δὲ ἀναπαύεσθαι* strom. III 14, 1); 26 (*ἀποθανόν IV 141, 2*); die gefährliche Kombination von frg. 29 mit Demosth. de cor. 296 (V 59, 5); in frg. [19] zitiert er wohl seine Vorlage (II 24, 5). Dagegen sind seine Paraphrasen nicht zuverlässig (teilweise weil aus einer stoischen Mittelquelle stammend); am besten steht die Sache mit frg. 101 (ohne Namen des H., strom. II 2, 3); 29 (IV 50, 2); 40 (I 93, 2 *ἔχειν* vom Vermittler?); schlimmer in frg. 14 (protr. 22, 2 unkontrollierbar); 27 (ohne Namen, 22, 1); 99 (ohne Namen, 113, 3 *τὰ πάντα* usw.); 62 (paed. III 1, 5 Zusatz: *λόγος γὰρ αὐτός*); 104 (strom. V 59, 4); 86 (V 88, 5); 92 (I 70, 3 aus Plut. 397 A verstümmelt?); 13 (protr. 92, 4; strom. I 2, 2. I 68, 3 ohne Namen, fraglich ob H.' Wort paraphrasiert wird; so auch frg. [70] protr. 109, 3; anders Reinhardt Herm. LXXVII 227). Ferne (und irreführende) Reminiscenzen: frg. 21 (strom. V 105, 2); 52 (paed. I 21, 4); A 21 (*ἡ εὐαρέσθησι*; strom. II 130, 2 vgl. Theodoret. Gr. aff. cur. XI 7); 36 (strom. VI 27, 1 vgl. 17, 1); 40 (129 nach Stählin, I 129, 4). Die doxographischen Nachrichten des Klemens über H. können hier weggelassen werden (zu H. und Klemens vgl. Reinhardt Herm. LXXVII 3ff. P. Valentin Rech. sc. relig. XLVI [1958] 27ff., ungenügend; eine Dissertation z. Z. bei H. Diller in Kiel in Vorbereitung).

Hippolytos ist die beste erhaltene Quelle für H.; er zitiert (ref. IX 9—10) eine Reihe 19 wertvoller Fragmente (I u. 50—67; frg. 51. 54 u. 55 wiederholt) aus dem Abschnitt (*κρίματα* S. 244, 2 Wendland) einer alexandrinischen Anthologie mit stoischen Erklärungen (vgl. zu frg. 64—66 u. frg. 51 *ὁμολογεί*; hinfällig Reinhardt Herm. LXXVII 20; gut Kirk 184f.; 350 not. 1). Seine Glossen im Texte H.' sind als solche klar (frg. 55. 59. 67), doch in frg. 58 gefährlich. Hippolyt selbst scheint vom Einfluß H.' nicht ganz frei geblieben zu sein

(indem er einen angeblichen Heraklismus dem Noetos vorwirft): vgl. ref. S. 243, 19 W. zu H. frg. 63 u. Hippol. de universo S. 139, 49. 140, 56. 63 Holl (T. U. XX 2), die Lehre Hippolyts von der Auferstehung des Fleisches. (Zu H. u. Hippolyt vgl. Marcovich Studia Patrist. VII; hin-fällig Cl. Ramnoux Rev. philos. Paris CLI [1961] 93ff.; CLII [1962] 76ff.).

Diogenes Laërtios zitiert frg. 39 (I 88); 45 (IX 7): 47 (IX 72); 129 (VIII 6) 10 und paraphrasiert frg. 3 (IX 7); 38 (I 23); [46] u. 107 (IX 7) aus den Quellen zweiter Hand, dagegen die Serie von frg. 40—44 u. 121 (IX 1—2) aus einer guten Quelle; IX 8—11 stammt aus einer guten doxographischen, auf Theophrast zurückgehenden Quelle (dazu Diels Doxogr. 163ff. Deichgräber Philol. XCIII 12ff. Kerschens teiner Herm. LXXXIII 385ff.).

Eine letzte Blüte erlebte H. bei den Neu-platonikern. Plotin kannte H. aus zweiter Hand (anders z. B. R. Harder Plotins Schriften, Hamburg 1956, I 444); ein lehrreiches Beispiel stellt Enn. IV 8 [6] 1, 11ff. Henry-Schwyzler vor, wo die Berührung mit der Doxographie (vgl. Diog. Laert. IX 8) klar wird (aus H. frg. 101. 90. 60 usw.). Sogar frg. 84^{ab} (ebd., die Grundstelle) geben den Eindruck einer Paraphrase (vgl. auch IV 8 [6] 5, 6 für frg. 84^a u. V 1 [10] 9, 3 für die Doxographie). Enn. II 1 30 [40] 2, 8 paraphrasiert frg. 6 aus zweiter Hand; so auch V 9 [5] 5, 29 frg. 101. Bei folgenden Paraphrasen dagegen ist sogar fraglich, ob Plotin sich der Autorschaft H. bewußt war: frg. [113] VI 5 [23] 10, 10; frg. 96 — V 1 [10] 2, 40; frg. 92 — II 9 [33] 18, 20; frg. 13 — I 6 [1] 6, 3; frg. [82] — VI 3 [44] 11, 24; frg. 11? — II 3 [52] 13, 14 (aus Plat. Krit. 109 C); so auch III 5 [50] 6, 14 (aus Aristot. de part. an. A 5 p. 645 a 21) und bei den Reminiscenzen an frg. 54 — I 6 [1] 3. 28 (Bywater) u. an frg. 51? — III 2 [47] 16. 48 (Ev. Roussos). (Eine Dissertation über H. u. Plotin z. Z. bei H. Herter in Bonn in Vorbereitung).

Porphyrios zitiert frg. 102 u. 103 (qu. Hom. ad. II. IV 4 u. XIV 200 [I S. 69, 6 u. 190, 6 Schrader]) und paraphrasiert frg. 35 (de abst. II 49 Nauck², ohne den Namen H.); 36 u. 62 (= frg. [77^{ab}] antr. 10, aus Numenius frg. 35 Thedinga [= frg. A 46 Leemans]); 51 (antr. 29, ohne Namen); 118 (antr. 11). Iamblichos paraphrasiert (immer sehr frei und aus zweiter Hand) frg. 68 (de myst. I 11 S. 40, 5 Parthey): [69] (V 15 S. 219, 1); [70] (de anima bei Stob. II 1, 16 [II 6 W.]); 84^{ba} (90 u. 60) aus Plotin (Stob. I 49, 39 [I S. 378, 21 W.], vgl. I 49, 37 [375, 7]); 85 (protr. 21 S. 112, 29 Pistelli); 92 (de myst. III 8 S. 117, 6 P., ohne Namen); 93 (III 15 S. 136, 1 P. u. epist. ad Dexipp. bei Stob. II 2, 5 [II S. 18, 20 W.]); 121 (V. P. 30, 172 S. 97 Deubner). 60 Proklos zitiert frg. 104 (in Alk. I S. 255, 14 Kreuzer = S. 117f. Westerink) und paraphrasiert frg. 1 (101 u. 108?) (in Tim. I S. 351, 5 Diehl); 6 (in Tim. III S. 310, 30 D.); 11 (in remp. II S. 20, 23 Kroll; in Alk. I S. 279, 18 Cr. = S. 129 West., beides ohne Namen); 36 (in Tim. I S. 117, 5 D., aus Porphyrios; in remp. II S. 270, 28 Kr.); 40 (in Tim. I S. 102, 22): 52

(S. 334, 1 stoisch); 53 (S. 76, 17. 174, 22); 54 (in Krat. 176 Pasquali, ohne Namen); 92 (in remp. I S. 140, 14 Kr.; 166, 20, o. N.); 123 (in remp. II S. 107, 5 aus Porphyrios).

Stobaios zitiert genauere Vorlagen; leider sind diese meistens späte Quellen. So frg. 107 (flor. III 4, 54 = III S. 233 H. [π. ἀρρο-σόνης] zu lesen mit Sternbach κακοί (μάστροες)) aus einer von Sext. Emp. adv. math. VII 126 unabhängigen Quelle (wie das Gnomol. Vat. 743 nr. 311 Sternb. zeigt). Aus einer kynisch-stoischen Quelle die Reihe von frg. 108—114 (III 1, 174—179 = III S. 129f. H. [π. ἀρετῆς]: frg. 108 σοφόν als ‚wahre Weisheit‘ verstanden; 109 ἀμα-θίη in Übereinstimmung mit Plut. 644 F, vgl. flor. III 18, 31 = III S. 521 H. [π. ἀρραστίας]; 110 als kynisches Lob der Armut verstanden; 111 wohl dasselbe, vgl. λιμός, κάματος; [112] kynisch-stoische Fälschung; [113] zu 114, vgl. Kleanth. hymn. Iov. 24ff. Zuntz. Plut. 369 A = SVF II 1108 [εἰς νόμος als μία πρόνοια verstanden]). Wohl aus einer ähnlichen kynisch-stoischen Quelle auch frg. 116—118 (III 5, 6—8 = III S. 257 H. [π. σω-φροσύνης]: frg. [116] vgl. frg. [112], [113] u. 2; 101; frg. 117—118 gegen die μέθη). Vielleicht auch frg. 119 (IV 40, 23 = V S. 925 H. (π. κακοδαμο-νίας], vgl. Plut. 999 E. Alex. Aphrodis. de fato 6.). An anderen Stellen zitiert Stobaios nicht H., sondern andere Autoren, welche H. paraphrasieren (so z. B. IV 52, 49 = V S. 1092 H. wahrscheinlich Themistios [H. frg. 27]; III 1, 199 = III S. 151 H. Pythagoreisches [H. frg. 93]; I 17, 3 = I 152 W. Zenon Stoic. vet. frg. I nr. 102 [H. frg. 31]; Iamblichos s. o.; I 10, 5 = I S. 119 W. Linos usw.).

Über H. in Byzanz vgl. Bywater pas-sim; J. Irmscher Wiss. Ztschr. d. Univ. Leip-zig, Gesellsch.- u. Sprachw. Reihe XI (1962) 559ff. (nicht erschöpfend); Schmid-Stäh-
lin 754 (vgl. 9).

[M. Marcovich.]

S. 511 (vgl. Suppl.-Bd. III S. 909, 40):

19) Aus Elis, Sohn eines Herakleides, κωμω-δός bei den Soteria in Delphi vom J. 272 v. Chr.: Collitz-Bechtcl. Samml. gr. Dialekt-Inschr. 2563, Z. 50. Vgl. J. B. O'Connor Chap-ters, Appendix S. 99, nr. 217.

20) Tragischer Schauspieler bei den Lenaia: IG II², 2325, Z. 304. Das Datum, zuerst für 278 v. Chr. angenommen, ist nun von Parenti auf 260—259 berichtigt. Vielleicht ist er identisch mit einem der gleichnamigen Schauspieler, die zur selben Zeit in Delphi auftraten: H. Sohn des H. (O'Connor S. 99, nr. 217) und H. Ἀθηναίος, Sohn des Dion (ebd. S. 99, nr. 218). Vgl. I. Pa-renti Per una nuova edizione S. 18—19, nr. 217 a.

21) Argeier, Sohn eines Dion, siegte als τρα-γωδός bei den Soteria zu Delphi im J. 272 v. Chr. (vgl. Collitz-Bechtcl. Samml. gr. Dialekt-Inschr. 2563, Z. 139) und 269 (ebd. Z. 51: Athener genannt, weil ihm wohl inzwischen das atheni-sche Bürgerrecht verliehen worden war). Wil-helm Ürkunden (S. 140) identifiziert ihn mit dem Ἡράν[λειτος], der bei den Lenaia um 278 siegte (IG II 977, q [d']). Vgl. Reisch Ztschr. öst. Gymn. 1907, 306; J. B. O'Connor Chap-ters, Appendix S. 99, nr. 218 und 213.